Einzelpreis 40 Pfg. · 4. Jahrgang

Sonntag, 31. Juli 1921

Nummer 353 · Sonntags-Ausgabe

Die „Freiheit" erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 16 M. im voraus zahlbar. Für Postbezug nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Danzig, das Saargebiet, Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens u. Luxemburgs 20 M., für das übrige Ausland 27 M. per Brief bez. für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 95 M.

Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Die achtgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 5,— M. einschließlich Teuerungszuschlag. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2,— M., jedes weitere Wort 1,50 M. einschließlich Teuerungszuschlag. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 3,20 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Worte-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,— M.

Fernsprecher: Zentrum 15230—15239

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Nie wieder Krieg!

Ringsum in Deutschland werden in dieser Zeit trüber Erinnerung an die unheilvollen Hochsommertage des Jahres 1914 Kundgebungen veranstaltet, die unter der Parole stehen: „Nie wieder Krieg!" Umrahmt von den ach so kleinen und einflußarmen Gruppen der bürgerlichen Pazifisten bilden die Arbeitermassen den Kern dieser Demonstrationen. Rechtssozialisten, für die die Beteiligung gleichzeitig eine Art von Sündenbekenntnis sein sollte, vereinigen sich mit Unabhängigen und Gewerkschaftlern, und nur eine Gruppe von Proletariern fehlt: die kommunistische.

Die umständliche Art aber, in der die Kommunisten ihr Fernbleiben in langatmigen Ausführungen begründen, beweist, wie sehr sie sich bewußt sind, einer Rechtfertigung ihres Verhaltens vor der Welt zu bedürfen. Sie erkennen, daß ihr Fehlen einen sonderbaren Eindruck hervorrufen muß und sich mit ihrer Abneigung gegen Veranstaltungen, die sie an die Seite so lebhaft von ihnen bekämpfter Parteien bringt, nicht ausreichend zu erklären ist, und deshalb berufen sie sich auf die Notwendigkeit, die jedem wirklich proletarischen Staat erwachse, sich der Bedrohungen durch die internationale Bourgeoisie mit Gewalt zu erwehren. Sie weisen auf Rußland hin und versichern, daß auch die Arbeiterklasse Deutschlands sich gezwungen sehen werde, die deutsche wie die internationale Revolution mit bewaffneter Hand zu behaupten.

Insoweit mit diesen Worten nicht der Raubzug der russischen Sowjetregierung gegen Georgien und ihr Zusammenarbeiten mit den türkischen Nationalisten vom Schlage eines Enver Pascha verteidigt werden soll, stimmen wir mit den Kommunisten überein. Ein proletarischer Staat muß bereit sein, sich gegen die Intervention kapitalistischer Mächte zur Wehr zu setzen, die Proletarier aller Länder haben die Pflicht, ihre ganze Kraft daran zu setzen, um Unternehmungen, die irgendeine bürgerliche Regierung gegen ein sozialistisches Gemeinwesen durchführen will, zu verhindern. Aber es heißt den Sinn unserer Kundgebungen völlig mißverstehen, wenn man in ihnen den Versuch erblicken will, den Eifer zur Verteidigung revolutionärer Errungenschaften zu lähmen. Sie finden dort statt, wo der Kapitalismus noch herrscht. Sie kehren ihre Spitze gegen den Imperialismus und die nationalistische Kriegshetzerei und nicht zuletzt sind sie bestimmt, das Proletariat auch davor zu warnen, daß es sich von Strömungen mitreißen läßt, die unter dem Vorgeben, Ruhe und Ordnung in Rußland wiederherstellen zu wollen, reaktionären Absichten dienen. Kein Kommunist würde sich also irgend etwas vergeben, wenn er in unsern Ruf mit einstimmte und ihn auf solche Weise noch vernehmlicher und nachdrucksvoller machte.

Daß dieser Ruf überhaupt noch ausgestoßen werden muß, und daß er nicht bei allen Klassen aller Völker ein freudiges Echo findet, ist das Gefühl, das uns am schmerzlichsten bewegen muß.

In den letzten Jahren des Weltkrieges wurde die Opferwilligkeit der Nationen mit der Versicherung angefeuert, daß dieser Krieg der letzte sein werde, und daß man ihn nur führe, um eine Basis für den ewigen Frieden zu schaffen. Auch diese Heuchelei war eine Verbeugung, die das Laster vor der Tugend machte, aber es gab doch Millionen, die die unsäglichen Leiden geduldiger ertrugen, weil sie in ihnen die Vorbereitung zu einem Glückszustand erblickten, dessen Kinder und Enkel sich erfreuen könnten.

Die schönen Hoffnungen sind unverwirklicht geblieben. Die Waffen haben seit 1918 nicht geruht. Wir erlebten die zahlreichen Feldzüge gegen das revolutionäre Rußland. Wir sahen den Krieg Polens gegen die Sowjetmacht, und wir sind eben jetzt Zeugen der Kämpfe, die Griechenland mit den kemalistischen Türken auf dem Boden Kleinasiens führt. Weder die schönen Verheißungen Wilsons noch der Völkerbund sind imstande gewesen, die Welt vor diesen blutigen Konflikten zu bewahren.

Gewiß, sie haben sich sozusagen an der Peripherie abgespielt. Die Großmächte sind in sie nicht unmittelbar verwickelt gewesen. Es fehlte ihnen jene fürchterliche alles zermalmende Wucht, durch die die Welttragödie von 1914 bis 1918 ausgezeichnet war. Aber die Großmächte besaßen nicht nur nicht den Willen und die Kraft, um die Zusammenstöße zu verhindern, sie waren sogar die eigentlichen Treiber. Sie hatten die Drähte in der Hand, an denen die Puppen ihren blutigen Tanz tanzten. Sie benutzten und benutzen den Ehrgeiz der Kleinen, damit er ihnen ihre eigenen Ausdehnungs- und Machtbedürfnisse erfüllen helfe. Die Sieger von 1918 suchen die Einflußsphären, die sie erobert haben, zu sichern und zu erweitern, und wer bürgt dafür, daß das Geplänkel ihrer Agenten nicht eines Tages die Auftraggeber selbst gegeneinander die Waffen ergreifen läßt? Allenthalben verdunkeln Wolken den Horizont: an der deutschen Ostgrenze, im näheren Orient, an den Küsten des Stillen Ozeans, und überall werden die gewaltigen Rüstungen fortgesetzt, weil man weder den Friedensversicherungen des Nachbarn noch den eigenen glaubt. Die heilige Dreieinigkeit Kapitalismus, Militarismus und Imperialismus regiert nach wie vor die Stunde, und die Völker haben trotz all den Schrecknissen, die sie durchlebten, noch nicht den Mut und die Stärke gefunden, die fürchterlichen Götzen zu stürzen.

Deutschland steht vorläufig außerhalb des Ringes derer, die die Geschicke des Erdballes lenken wollen. Die durch den Größenwahn seiner Machthaber verschuldete Niederlage hat es zu einer passiven Rolle verurteilt. Aber auch in dieser gedemütigten Nation lebt der alte Kriegsgeist. Daß er praktisch zur Ohnmacht verurteilt ist, hemmt nicht seine verbrecherischen Regungen, und die, die das Unglück des Krieges und des Zusammenbruches über uns gebracht haben, dürfen es heute wieder wagen, sich als die Führer des Volkes zu einer schönen Zukunft aufzuspielen. Sie bedienen sich der Phraseologie des wilhelminischen Zeitalters. Sie reden von dem Tag der Rache. Friedenswillen nennen sie lästernd Schwäche und Verrat. Sie schüren den Haß und bemühen sich, die Flammen des militaristischen Uebermutes wachzuhalten, und sie arbeiten so dem Nationalismus der andern in die Hände, der glücklich ist, über neue Vorwände für die Aufrechterhaltung seiner Gewaltherrschaft zu verfügen.

Daher ist gerade auch in Deutschland die immer erneute Kundgebung der Proletarier gegen Krieg und Kriegsvorbereitungen dringend geboten. Und sie müssen ihre Warnung vor neuen Abenteuern immer wieder mit der Auffrischung der Erinnerung an die Verbrechen der Vergangenheit verknüpfen. Sie können nicht an der Frage vorbeigehen, wer die Schuld an dem letzten großen Kriege getragen hat, und sie haben sich mit aller Schärfe gegen diejenigen zu wenden, die jetzt, mit Geldmitteln dunkler Herkunft reichlich versehen, einen großangelegten Propagandafeldzug führen, um die ehemaligen deutschen Machthaber reinzuwaschen und die Schuld auf die Ententestaaten zu wälzen.

Wir sind die letzten, die die Hetzer jenseits der Vogesen, jenseits des Kanals und jenseits der Weichsel der Sünde freisprechen wollen. Wir wissen auch genau, daß bösester Wille das verheerende Feuer nicht zu entfachen vermocht hätte, wenn der Zündstoff nicht durch das ausdehnungsbedürftige internationale Kapital zusammengetragen worden wäre. Aber alle spitzfindigen Feststellungen über Mobilmachungstermine und dergleichen werden niemals etwas an der Tatsache ändern, daß Deutschland im Bunde mit Oesterreich-Ungarn die Verantwortung an dem Ausbruch des Krieges trägt.

Auch nichts daran, daß die deutsche Politik der letzten Jahrzehnte die für uns verhängnisvolle Konstellation geschaffen hat. Von der Annexion Elsaß-Lothringens beginnend bis zur rückhaltlosen Unterstützung der wahnwitzigen Eroberungspläne Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan hat sie nichts versäumt, was geeignet gewesen wäre, den Ring der übrigen Mächte gegen uns zu schließen.

Denken wir auch nur an das Verhalten Deutschlands auf den Haager Konferenzen! Von ihm sagte der spätere Außenminister Simons im Jahre 1919 mit Recht, daß es eine der wesentlichsten Ursachen des Kriegsausbruchs und der deutschen Niederlage gewesen sei. Es habe die Welt mit Mißtrauen erfüllt, daß Deutschland die Entscheidung seiner Streitfragen nicht auf dem Wege der Gerechtigkeit, sondern auf der Spitze des Schwertes suche und so die Atmosphäre geschaffen, die sich in immer neuen Kriegserklärungen entlud. Was bedeuten gegenüber diesen Tatsachen die Rechtfertigungsbemühungen der Delbrück, Montgelas und wie sie alle heißen mögen? Und daher genügt es nicht, gegen zukünftige Kriege zu protestieren; es muß denen die Maske vom Gesicht gerissen werden, die die früheren heraufbeschworen haben.

Aber es genügt überhaupt nicht, zu protestieren! Kundgebungen sind gut, aber die Erkenntnis dessen, was not tut, ist besser. Und not ist die Ausrottung der Wurzeln des Krieges ganz allgemein. Der gefahrenschwangere Imperialismus ist die Begleiterscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Sie zu beseitigen, ist die Aufgabe. Gelöst werden kann diese Aufgabe nicht von einem noch so wohlmeinenden Pazifismus, sondern nur von den Arbeitermassen, die im Klassenkampf international zusammenstehen.

Jean Jaurès, der große Tote, dessen Name so unglücklich mit dem Ausbruch des Weltkrieges verbunden ist, sagte im Jahre 1899: „Wir wissen wohl, daß die Ueberwältigung des Krieges noch nicht von den vereinigten Proletariern abhängt. Wir wissen wohl, daß es noch nicht von ihnen abhängt, die Unordnungen und Ungerechtigkeiten des Kapitals durch die Gerechtigkeit der souveränen und organisierten Arbeit zu ersetzen. Es bedarf einer ungeheuren und fortgesetzten Anstrengung, damit der schwache Anfang allgemeinen Friedens und allgemeiner Gerechtigkeit sich sichern und ausbreiten und das Leben erneuern kann. Aber was wir wissen, ist, daß es nur hier eine Hoffnung und eine Idee gibt, und daß die Welt an einer schrecklichen moralischen Entkräftung zugrunde gehen müßte, wenn sich das große sozialistische Licht nicht über ihr erhöbe."

Das sozialistische Licht war 1914 nicht stark genug, um mit seinen Strahlen die finsteren Wolken zu durchbrechen. Es gilt, ihm zur äußersten Kraft zu verhelfen. Nur dann wird die Parole: „Nie wieder Krieg!" mehr sein als ein schöner Wunsch und ein frommes Bekenntnis.

Rud. Breitscheid.

„Es ist kein anderer Krieg für Preußen-Deutschland mehr möglich als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen und dabei ganz Europa so kahlfressen wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges, zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet, Hungersnot, Seuche, allgemeine, durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen, rettungslose Verwirrung unseres künstlichen Betriebes in Handel, Industrie und Kredit und am Ende ein allgemeiner Bankerott, Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit derart, daß die Kronen zu Dutzenden über die Straßenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt, absolute Unmöglichkeit, vorherzusehen, wie das alles enden wird und wer als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen wird. Nur ein Resultat absolut sicher: die allgemeine Erschöpfung und die Herstellung der Bedingungen des schließlichen Sieges der Arbeiterklasse. Das ist die Aussicht, wenn das auf die Spitze getriebene System der gegenseitigen Ueberbietung und Kriegsrüstungen endlich seine unvermeidlichen Früchte trägt."

Friedrich Engels.

•

„Wie der Militarismus zusammengebrochen ist, so wird auch dem Kapitalismus bald seine Sterbestunde läuten. Die Götzendämmerung für das alte System ist hereingebrochen. Schon zeigt sich die Morgenröte einer neuen Zeit. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen wird aufhören; nur Freie und Gleiche wird es dann geben. Von der Kühnheit und Entschlossenheit der Arbeiter, namentlich der deutschen Arbeiter, aber freilich auch der Arbeiter der anderen Länder wird es abhängen, ob diese, die Menschheit befreiende Umwälzung bald erfolgt oder ob wir noch schwere Zeiten bis dahin durchzumachen haben. Wir haben Vertrauen zu den Arbeitern; wir sind überzeugt, daß aus all dem Elend am letzten Ende doch hervorgehen wird die volle Befreiung der Menschheit."

Hugo Haase, am 23. Oktober 1918.

Hin und her

Das oberschlesische Problem

Die Nachrichten aus Paris und London folgen einander, aber sie gleichen sich nicht. Eifrige Zeitungskorrespondenten senden morgens und abends Telegramme, deren verwirrende Fülle nicht dazu beiträgt, uns eine klarere Erkenntnis der politischen Situation zu vermitteln. Bald soll man die Verhältnisse als ernst ansehen, bald liegt keinerlei Grund zu pessimistischen Betrachtungen vor. Bald sind die Beziehungen zwischen Frankreich und England äußerst gespannt, bald ist es falsch, von einem tiefgehenden Konflikt zu reden. Heute steht der Termin für den Zusammentritt des Obersten Rates fest, morgen ist alles wieder ganz ungewiß geworden, und so fort in lieblichem Wechsel.

Des Beispiels halber seien nur zwei Depeschen erwähnt, die fast unmittelbar nacheinander einliefen:

Die erste:

Wie Reuter erfährt, hält man es in maßgebenden Kreisen für unwahrscheinlich, daß die Zusammenkunft des Obersten Rates am 4. August stattfinden wird, da die gegenwärtigen Schwierigkeiten noch behoben werden müssen.

Die zweite:

Wie Reuter erfährt, hat sich der Stand der englisch-französischen Auseinandersetzung erheblich gebessert. Verschiedene Mißverständnisse sind beseitigt worden und es erscheint als sehr wahrscheinlich, daß der Oberste Rat doch am 4. August zusammentreten wird.

Es ist also wirklich nicht ganz leicht, die Tatsachen aus dem hochaufgeschichteten Haufen der Meldungen von gewöhnlichen und Sonderberichterstattern herauszuklauben und aus den mannigfaltig abgetönten Stimmen der französischen und englischen Presse das Wahre und das Wesentliche herauszuhören, und so kann es sehr wohl sein, daß die Ereignisse bald voreilige Schlüsse Lügen strafen. Man muß sich an das wirklich und einwandfrei Feststehende halten.

Feststehend aber ist im Augenblick, daß das Londoner Kabinett nach Paris eine von versöhnlichen Absichten getragene, aber doch sehr energische Note gerichtet hat, und ferner, daß Briand den Engländern einen neuen Kompromißvorschlag unterbreitet hat, dessen Annahme es ermöglichen würde, sein Gesicht einigermaßen zu wahren. Wie die französische Oeffentlichkeit den kalten Wasserstrahl aufnehmen wird, den ihr Lloyd George verabreicht, steht dahin, und ebenso wissen wir noch nicht, ob Briands Anregung den Beifall der Verbündeten findet.

Bei ruhiger Ueberlegung — so sollte man meinen — müßte sich die französische Diplomatie jedenfalls eingestehen, daß ihr wildes Draufgängertum ihrer Sache wahrhaftig nicht genützt hat. Sie verlangte ohne Rücksicht auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages Deutschlands Zustimmung zu sofortigen Truppentransporten nach Oberschlesien und begründete ihr Begehren einseitig mit dem Hinweis auf die von deutscher Seite der Ruhe im Abstimmungsgebiet drohenden Gefahren. Der inzwischen auch in Paris bekanntgegebene Bericht der interalliierten Kommissare, auf den sich das ganze Vorgehen berief, enthielt in Wirklichkeit nichts, was das schroffe Auftreten gerechtfertigt hätte. Das Memorandum spricht von den ernsthaften Bedrohungen, denen das umstrittene Gebiet ausgesetzt sei, und die Kommissare „sind der Meinung, daß der Zustand der Ueberreizung, der aus der Animosität beider Parteien herrührt, solange dauern wird, als die Ungewißheit, in der das Land schwebt, nicht beendet ist". Wohlgemerkt, von beiden Parteien wird gesprochen, und die Truppenverstärkung wird dann des weiteren für den Fall als dringend bezeichnet, daß die Mächte ihre Entscheidung hinausschöben.

Frankreich wollte die Verzögerung und rückte deshalb die Frage der Truppenverstärkungen nachdrücklich in den Vordergrund. Es erweckte im Gegensatz zu der Denkschrift, die übrigens auch die Unterschrift des Generals Le Rond trägt, den Anschein, als ob Deutschland der einzige Störenfried sei, und es stellte an die deutsche Regierung eine Forderung, die diese gar nicht erfüllen konnte, ohne den Versailler Vertrag zu verletzen.

War es gar so schwer vorauszusehen, daß diese Handlungsweise ernste Differenzen mit dem englischen Alliierten heraufbeschwören würde? Jetzt muß Paris nun glücklich sein, wenn ein Ausweg gefunden wird, auf dem sich wenigstens sein Prestige wahren läßt, und wenn der Oberste Rat von Berlin die Zusicherung erwirkt, daß Deutschland keine Schwierigkeiten machen werde für den Fall, daß dem Vertrage gemäß Truppentransporte verlangt werden.

Deutschland wird keine Schwierigkeiten erheben, weil es sie nicht erheben kann und weil es zur Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtungen entschlossen ist, und es hat den Anschein, als ob es seine Bereitwilligkeit Frankreich gegenüber auch schon bekundet habe. Im Pariser „Temps" wurde einer deutschen Note Erwähnung getan, die wahrscheinlich eine derartige Erklärung enthalten hat.

Sie sei, sagt das Blatt, in freundlichem und verbindlichem Ton gehalten, und diese Feststellung hat nun die deutsche nationalistische Presse in helle Entrüstung versetzt. Sie verlangt die Veröffentlichung der Note und schilt im voraus auf ihre rückgratschwachen Verfasser. Eine nicht gerade sehr geschickte Erklärung des Außenministerium erhöht den Zorn.

Wir kennen die Gründe, die die Regierung zur Geheimhaltung des Schriftstücks bewogen haben, nicht. Vielleicht fürchtete sie, daß die patriotische Erregung, die sein Bekanntwerden in der Rechtspresse hervorriefe, neues Oel ins Feuer gießen würde. Sie wird jetzt einsehen, daß unbedingte Offenheit vorzuziehen gewesen wäre. Die Maulhelden wird sie doch nicht zufriedenstellen können. Sie muß den Weg besonnener Ruhe ohne Rücksicht auf die Temperamentausbrüche des Pariser Kabinetts und seiner diplomatischen Vertreter und ohne Rücksicht auf die mehr oder weniger aufrichtigen nationalen Gefühle der heimischen Reaktionäre gehen.

Deutsche Hilfe für Rußland

Amtlich wird gemeldet: Das Deutsche Rote Kreuz hat zur Linderung der Not in Rußland dem russischen Roten Kreuz seine Hilfe angeboten.

In kürzester Frist soll zunächst ein Sanitätsschiff des Deutschen Roten Kreuzes mit ärztlichem Pflege- und Entseuchungspersonal, sowie mit Medikamenten und ärztlichem Behelfsmaterial nach Petersburg abgesandt werden.

Im Einvernehmen mit dem Russischen Roten Kreuz beabsichtigt die Deutsche Rote-Kreuz-Hilfe in erster Linie eine planmäßige Bekämpfung der Seuchen in den Hauptepidemieherden. Die deutsche Regierung hat, wie schon bekanntgegeben, ihre weitgehende Förderung zugesagt. Eine Vereinigung der bereits von mehreren nationalen Rotkreuzgesellschaften unternommenen Hilfsbestrebungen zu einer internationalen Rotkreuzhilfe für Rußland steht zu erwarten.

Obwohl die Arbeiterschaft eigene Wege zur Linderung der Not des russischen Volkes gehen will, wird sie nicht umhin können, der Schnelligkeit, mit der das Rote Kreuz, unterstützt von der Regierung, Hilfe bringt, große Anerkennung zu zollen. Der gesamten Kulturwelt ist hier ein Beispiel gegeben. Eine selbst aus vielen Wunden blutende Nation tritt ungesäumt auf den Plan, um einem noch schwerer leidenden Volke Rettung zu bringen.

Der bedrohte Grundbesitz

Im „Rheingold" tagte am Sonnabend die Delegiertenversammlung des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz, zu der neben zahlreichen Delegierten aus allen Teilen des Reiches Vertreter verschiedener Reichsministerien, der Parlamente, des Handels und der Industrie erschienen waren. Zweck der Einberufung war die Herbeiführung einer Stellungnahme des deutschen Grundbesitzes in Stadt und Land zu den neuen Steuerplänen der Reichsregierung, vor allem zu der geplanten Vorausbelastung des Grund und Bodens in Form einer Zwangshypothek zugunsten des Reiches. Als erster Referent sprach der frühere Verbandsdirektor des Zweckverbandes Groß-Berlin, Dr. Steiniger. Die kommenden Steuergesetze sollen durchgepeitscht werden. Es gelte heute vor allem, die Hauptstoßkraft zum Kampf gegen die von der Reichsregierung in Aussicht genommene Grundzwangshypothek einzusetzen. Der Grundbesitz in Stadt und Land stelle gar keine Goldwerte dar. Die geplante Zwangshypothek stelle nicht die Besteuerung eines Goldwerts, sondern die Wegnahme eines Vermögensteils dar, eine entschädigungslose Enteignung des privaten Grundeigentums zugunsten des Staates. Die Parteipolitik müsse aus der Steuerpolitik verschwinden, die freie Wirtschaft und das freie Privateigentum müßten für den erhofften Wiederaufbau als Grundlage erhalten bleiben.

Als nächster Redner ergriff für den ländlichen Grundbesitz der Vorsitzende des Reichslandbundes, Rittergutsbesitzer Hilliger-Spiegelberg, das Wort. Niemals werde der deutsche Bauer in eine Zwangshypothek auf den Grund und Boden einwilligen, den er von seinen Vätern ererbt habe und den er seinen Kindern hinterlassen wolle. Eine einmütige geschlossene Phalanx aller Schaffenden müsse zum Kampf gegen diese Steuerpläne der Reichsregierung gebildet werden.

Für den städtischen Grundbesitz sprach Stadtrat Humar-München. Angesichts dieser Gesetzesvorlage müsse man sich fragen, ob der Staatssekretär, der sie ausgearbeitet habe, noch länger im Amte bleiben könne. (Stürmische Zurufe: Nein!)

Der Sinn aller dieser Reden läßt sich in die wenigen Worte zusammenfassen: Wir wollen nichts zahlen.

Wenn man auf einer entfernten Insel einmal ein Volk anträfe, bei dem alle Häuser mit scharfgeladenen Gewehren behängt wären und man beständig des Nachts Wache hielte, was würde ein Reisender anders denken können, als daß die ganze Insel von Räubern bewohnt wäre? Ist es mit den europäischen Reichen anders? Man sieht hieraus, von wie wenigem Einfluß die Religion überhaupt auf Menschen ist oder wenigstens, wie weit wir noch von einer wahren Religion entfernt sind. Lichtenberg.

Dunkle Pläne

Was beabsichtigt das Ernährungsministerium?

Ueber die von uns bereits erwähnten Besprechungen im Reichsernährungsministerium wird jetzt ein amtlicher Bericht ausgegeben. Danach wurde in dieser Sitzung festgestellt, daß nach den aus verschiedenen Reichsteilen vorliegenden Nachrichten von einer Gefährdung der Ernte im allgemeinen nicht gesprochen werden könne, daß aber in einzelnen Gebieten des Reichs die Rauhfutter- und Futterpflanzenernte unter der Dürre außerordentlich gelitten habe. Sowohl von den Vertretern der Landesregierungen als auch von den Vertretern der landwirtschaftlichen Organisationen wude besonderes Gewicht darauf gelegt, daß jene Notstandsgebiete, die ganz besonders unter der Dürre zu leiden haben, bei der Belieferung mit Tauschmais zeitlich vorzugsweise berücksichtigt würden. Ferner wurde die Sperre für die Ausfuhr von Oelkuchen verlangt und die Einführung von Notstandstarifen für Futter- und Streumittel.

Gegen diese letztere Forderung sind verschiedene Bedenken geltend zu machen, die durchaus denen entsprechen, die kürzlich das Reichskabinett gegenüber der Frachtenverbilligung für Zeitungspapier geäußert hat. Es geht nicht an, daß bei dem Defizit der Eisenbahn dauernd neue Sondervergünstigungen geschaffen werden, die dieses Defizit nur vergrößern, ohne daß sie der Volkswirtschaft nützen.

Befremdlich aber muß es wirken, daß dieser amtliche Bericht jede Berichterstattung über die Verhandlungen wegen der Erfüllung der Umlage mit Getreide vermeidet. Das muß den Eindruck, daß hier Dinge geschehen, die das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen haben, nur noch verstärken.

Aussichten der Kartoffelernte

Vom Verband Deutscher Kartoffelinteressenten wird über die augenblicklichen Aussichten der Kartoffelernte folgende Mitteilung gemacht:

Meldungen von einer angeblichen „Katastrophe" in der Kartoffelernte sind übertrieben. Der sandige Boden der Mark und anderer Gebiete leidet zwar außerordentlich unter der Dürre; diese Gebiete sind aber nicht ausschlaggebend für die Gesamternte. Die Frühkartoffelernte ist gut über mittel gewesen, und die Herbstkartoffelernte dürfte sich, zumal auf schwererem Boden, wieder erholen, sobald Regen kommt. Zurzeit läßt sich die Herbstkartoffelernte durchaus noch nicht übersehen. Vorzeitige Angstmeldungen könnten höchstens, ähnlich wie im Vorjahre, zu Angstkäufen und damit zu übertrieben hohen Preisen führen. Trotz der Gluthitze bewahre man also kaltes Blut.

Die Kredithilfe für Oesterreich. „Times" tritt den Pressegerüchten über ein Scheitern der Kredithilfe des Völkerbundes für Oesterreich entgegen. Die Behauptung, wonach die amerikanische Regierung habe wissen lassen, daß wenig Aussicht auf Erteilung der amerikanischen Ermächtigung zur Rückstellung der Generalhypothek auf die österreichischen Aktiven bestehe, sei ganz falsch. Es handle sich bloß um eine Verzögerung der Ermächtigung infolge langsamen Geschäftsganges des Kongresses.

Eine dringende Reform

Rückzahlung der zuviel geleisteten Steuerbeträge

Durch die unzulängliche Regelung des Lohnabzuges im vergangenen Jahr und durch die nachträgliche Festsetzung des einheitlichen Steuerabzugs von 10 Prozent für alle Einkommen bis zu 24 000 M. haben viele Steuerpflichtige, insbesondere die mit großer Kinderzahl, im vergangenen Jahr wesentlich mehr Steuern gezahlt, als ihrer tatsächlichen Steuerpflicht entspricht. Unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Notständen ist das eine ungeheure Härte für die Lohn- und Gehaltsempfänger, zumal bisher die Bemühungen auf Zurückzahlung der zuviel gezahlten Steuerbeträge fehlschlagen.

Nun hat zwar der Finanzminister kürzlich auf eine kleine Anfrage erklärt, daß die Finanzämter in den Fällen, in denen es sich um besonders Bedürftige und in Not befindliche Steuerpflichtige handelt und sich aus der verzögerten Rückzahlung der zuviel einbehaltenen Beträge besonders schwere Härten ergeben, auf Antrag des Steuerpflichtigen dessen Veranlagung vorweg durchzuführen, soweit dies ohne nennenswerte Verzögerung der übrigen Veranlagungen möglich ist. Anscheinend aber haben die Finanzämter diese Anweisung nicht beachtet. Denn es mehren sich in letzter Zeit die Klagen, daß die Rückerstattungen nicht vorgenommen werden.

Es erscheint uns deshalb dringend notwendig, daß das Finanzministerium eine Anweisung ergehen läßt, die die Finanzämter auffordert, in allen Fällen, in denen der Antrag auf Rückerstattung der zuviel gezahlten Beträge gestellt wird, sofort eine Entscheidung zu fällen und evt. die Herauszahlung anzuordnen. Es ist ein unmöglicher Zustand, daß Steuerbeträge, die infolge fehlerhafter Gesetzgebung zuviel entrichtet wurden, nicht zurückgezahlt, sondern den rechtmäßigen Besitzern noch jahrelang vorenthalten werden. Das muß aufreizend wirken, insbesondere, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die täglichen Mitteilungen über Steuerhinterziehungen der besitzenden Kreise den Gegensatz der Leistungen der verschiedenen Bevölkerungskreise für die Allgemeinheit schroff hervortreten lassen.

Auflösung des thüringischen Landtages

Neuwahlen am 11. September

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

Weimar, 30. Juli.

Der Thüringer Landtag wurde heute auf Antrag der U. S. P. D. einstimmig aufgelöst. Der Versuch der Rechtsparteien, die Entscheidung auf den 30. August zu verschieben, scheiterte. Die Neuwahl findet am 11. September statt.

Während noch am Freitag der Antrag der Unabhängigen auf sofortige Einstellung der Arbeiten des Landtages und seine Auflösung abgelehnt wurde, haben sich gestern die bürgerlichen Parteien eines anderen besonnen, nachdem ein Antrag der Rechten, den Auflösungsantrag bis 30. 8. zu vertagen, um die Arbeiten des Unterausschusses in der Angelegenheit Müller-Brandenburg zum Abschluß zu bringen, abgelehnt wurde, desgleichen ein Antrag der Demokraten, den Unterausschuß trotz Auflösung des Landtages beizubehalten. Nun wird hier ein Wahlkampf entbrennen, bei dem die Volksmassen die Möglichkeit haben, der Steuerscheu der Besitzenden einen gehörigen Denkzettel zu erteilen.

Auch eine Einheitsfront

W. T. B. verbreitet folgende amtliche Meldung:

Die in der Presse über den Zusammenstoß zwischen Reichswehr und Schupo in Stettin verbreiteten, teilweise ungeheuerlichen Nachrichten geben dem Reichswehr-Ministerium und dem Preußischen Ministerium des Innern Veranlassung zu folgender Richtigstellung:

1. Der Anlaß der bedauerlichen Vorgänge bedarf noch der Feststellung. Diese wird durch die ordentlichen Gerichte erfolgen. Es wird insbesondere noch festgestellt werden müssen, ob, wie anfangs als feststehend gemeldet wurde, ein „Angriff" von Soldaten vorliegt und wer geschossen hat.

2. Schon jetzt kann gesagt werden, daß politische Motive oder die Kasernenfrage bei dem Zusammenstoß keine Rolle gespielt haben.

3. Wie immer in solchem Falle, hat Janhagel sich eingefunden und gegen die Polizeibeamten Stellung genommen, doch ist ein Zusammenhang zwischen Militärpersonen und Janhagel in keiner Weise festgestellt.

4. Es steht einwandfrei fest, daß Offiziere an dem Vorfall in keiner Weise beteiligt sind.

5. Der Vorfall wird den beteiligten Behörden Anlaß geben, ein ähnlich gutes Verhältnis und gegenseitige Unterstützung von Schutzpolizei und Heeresangehörigen wie sonst im Reich auch in Stettin anzubahnen.

Da hat sich ja eine schöne Einheitsfront zusammengefunden. Das preußische Innenministerium und das Reichswehrministerium! Die gemeinsame Erklärung ist so abgefaßt, daß die Vorgänge vertuscht und die Oeffentlichkeit irregeführt werden soll. Der Trost, daß die Gerichte Aufklärung schaffen würden, ist völlig verfehlt. Wir kennen doch unsere Gerichte! Und wenn sich schon die preußische Regierung und das Reichswehrministerium zu einer Einheitsfront zusammengefunden haben, dann wird auch das Gericht nicht abseits treten und das „gute Verhältnis" zwischen Reichswehr und Schutzpolizei durch einen unliebsamen Prozeß stören.

Der polnische Ministerpräsident Witos über Oberschlesien

O.E. Warschau, 30. Juli.

An Stelle des angekündigten Außenministers sprach Ministerpräsident Witos heute im Sejm über Oberschlesien. Witos erklärte, daß, da die polnische Regierung keine Rechtsgewalt auf oberschlesisches Gebiet habe, sie jede Maßnahme zur Verstärkung der tatsächlichen Macht der Alliierten dort dankbar begrüße. Die polnische Regierung verlange schnellste Ausführung des Versailler Vertrages. Sie hoffe, daß man den auf den 4. August festgesetzten Entscheidungstermin beibehalte und daß alle Projekte einer teilweisen und provisorischen Erledigung als schädlich und vertragswidrig verworfen werden würden. Die polnische Regierung habe bereits Schritte in dieser Richtung unternommen. Sollte es aber anders geschehen, schloß Witos, so müsse die polnische Regierung bereits heute erklären, daß sie eine solche Entscheidung nicht durchzuführen in der Lage sei.

Der letzte Satz ist reichlich unklar. Was heißt das, die polnische Regierung konne eine provisorische Entscheidung nicht durchführen? Soll damit angedeutet sein, daß sie nicht imstande sei, eine Bewegung, die die vorläufig festgesetzte Grenze nicht respektieren wolle, in ihre Schranken zu verweisen?

Ein Denkmal für Eidbrecher

Das Nordseebad Borkum ist zu einem monarchistischen Paradies geworden. Dort tummeln sich die Hakenkreuzler im Glanz der Sommersonne, und die Treudeutschesten unter ihnen tragen das Kreuz sogar auf der Badehose, damit auch die Fluten des Meeres wissen, mit welcher Gattung Menschen sie in Berührung kommen. Auf Borkum ist auch eine Reichswehrabteilung untergebracht, die zu dem sogenannten Küstenschutz gehört. Ihre Anwesenheit in Borkum ist aber, selbst wenn man militärische Gesichtspunkte gelten lassen wollte, vollkommen überflüssig; dieses Trüpplein tummelt sich auf der Insel vielmehr bloß deshalb herum, um den Hakenkreuzlern in Zivil einen Abglanz der früheren Zeit zu geben, an der sie ihre Gesinnung erwärmen können. Diese Küstenwehrabteilung macht seit Jahr und Tag in dem übelsten Radaupatriotismus. Bei jedem nationalistischen Exzeß, der sich in Borkum abspielt, ist die Reichswehr zugegen. Die Offiziere, die von den republikanischen Steuerzahlern ihren schönen Gehalt beziehen, betätigen sich darin, die ihnen untergebenen Soldaten gegen die Republik aufzuputschen.

Die Herausforderung erreichte ihren Höhepunkt am letzten Mittwoch. An diesem Tage hat die Küstenwehrabteilung ein Denkmal enthüllt — wir haben noch nicht genug in Deutschland! —, und zwar ein Denkmal für die Gefallenen der Marinebrigade Ehrhardt. Das Denkmal zeigt ein Relief mit einem kräftigen Arbeiterarm, der auf offener Hand eine Krone trägt. Also eine ganz offenkundige Verherrlichung der monarchistischen Idee, in deren Dienste ja die Brigade Ehrhardt ihre mannhaften Taten vollbracht hat. Gleichzeitig wird auch der blutige Bürgerkrieg verherrlicht, denn wir finden auf dem Denkmal die Inschriften: Berlin, München, Oberschlesien. Nach der „Deutschen Zeitung" waren das die Höhepunkte „für den unsterblichen Ruhm, den die aus dem schmählichen Zusammenbruch der Marine erstandene Ehrhardt-Truppe sich erworben hat im heiligen Kampf um den inneren Frieden". Dieser innere Friede wurde durch Mord aufgerichtet, und es war kein Friede der sozialen Republik, sondern ein Friede der schwärzesten Reaktion, ein Kirchhofsfriede, markiert durch Leichensteine. Berlin, München und Oberschlesien geben noch heute Kunde davon. Insbesondere auch Oberschlesien, denn dort hat im Jahre 1919 die Marinebrigade Ehrhardt vandalisch gehaust und wesentlich dazu beigetragen, daß bei der Abstimmung hunderttausende Oberschlesier nicht für Deutschland, sondern für Polen stimmten. Das ist neben den Leichensteinen tatsächlich ein hervorragendes Verdienst der Marinebrigade, lobenswert genug, daß ihr jetzt von der Reichswehr ein Denkmal für diese Taten gesetzt wird.

Selbstverständlich fehlten auch bei der Einweihung die schwarz-weiß-roten Fahnen nicht, wie denn überhaupt auf Borkum die Fahnen der Republik in einem sehr geringen Ansehen stehen. Sobald eine solche Fahne zu sehen ist, kommt die republikanische Reichswehr und holt sie herunter. Alles natürlich auf Befehl der Offiziere, die die Mannschaften decken und sie vor Verfolgungen zu schützen wissen. Auf Grund eines derartigen Vorfalls hat jetzt der rechtssozialistische Reichstagsabgeordnete Hünlich an den Reichswehrminister Geßler ein Telegramm gerichtet und ihn auf die Treibereien dieser hervorragenden Soldaten aufmerksam gemacht. Wie es heißt, soll der Reichspräsident dem Oberpräsidenten von Hannover, Herrn Noske, Anweisungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf Borkum erteilt haben. Das wird wenig nützen, denn Noske ist nicht der Mann, der sich den Offizieren gegenüber Respekt verschaffen kann. Er war es ja gerade, der die Marinebrigade Ehrhardt lebensfähig machte und die schwarz-weiß-rote Gesinnung den Truppen einimpfen ließ. Ganz richtig erkennt die „Germania", daß die Borkumer Küstenwehr nicht von den richtigen Führern geleitet wird. Sie schreibt im Anschluß an die Vorkommnisse auf der Insel:

„Wir verkennen gewiß nicht, daß es manchem Offizier der Reichswehr, obwohl er den Eid auf die Verfassung geleistet hat, schwer wird, sich von Traditionen und Anschauungen frei zu machen, unter denen er unter dem kaiserlichen Adler gern und freudig seine Pflicht getan hat. **Nichsdestoweniger aber ist es eine billige, aber auch unabweisbare Forderung, die das Reich an die in die Reichswehr übergetretenen Offiziere stellen muß, daß sie sich der Konsequenzen dieses Uebertritts stets bewußt sind, daß sie dem Republik gewordenen Deutschland in gleicher Treue dienen, daß sie selber die Verfassung und die Reichsfarben achten und ihre Mannschaften dementsprechend heranbilden.**"

Der Wunsch der „Germania" wird nicht erfüllt werden, am allerwenigsten durch den Reichswehrminister Geßler. Diesem tanzen genau wie zu Noskes Zeiten die Offiziere auf der Nase herum, und er ist schließlich nur dazu da, die Pöbeleien der monarchistischen Offiziere gegen die Republik zu decken oder zu beschönigen. Warum werden die Herren Offiziere, die nur Hohn und Spott für die Republik übrig haben, nicht endlich zum Tempel hinausgejagt? Eine Gesinnung, die zu achten wäre, haben diese Offizere doch nicht. Höchstens die Gesinnung eines Lumpen. Denn wenn sie eine ehrliche Ueberzeugung hätten, würden sie freiwillig von ihrem Posten zurücktreten und nicht einen Tag einen Sold von einem Staate beziehen, den sie nicht lieben.

Und doch Bürgerblock!

Das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei, die „Tägl. Rundschau", schreibt über die Absichten der bürgerlichen Parteien zu den Stadtverordnetenwahlen:

„Angesichts der bevorstehenden Wahlen für die Berliner Stadtverordnetenversammlung finden, wie leicht erklärlich, zwischen den einander nahestehenden Parteien und Fraktionen Besprechungen über die Durchführung des Wahlkampfes statt. Bei den nichtsozialistischen Parteien hat die Deutsche Volkspartei, schon bevor das Urteil des Oberverwaltungsgerichts amtlich verkündet wurde, **die Anregung zu Verhandlungen über ein Zusammengehen der bürgerlichen Parteien gegenüber der bisherigen sozialistischen Mehrheit gegeben.** Diese Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen; ob es zu einem „Bürgerblock", das heißt zu einer bürgerlichen Einheitsliste oder nur zu einer Wahlgemeinschaft kommt, um den Wahlkampf der bürgerlichen Parteien untereinander auszuschalten, steht noch dahin. Eine Einheitsliste hat bei dem System der Verhältniswahl und der Notwendigkeit des Nachrückens der Ersatzmänner natürlich ihre technischen Schwierigkeiten. Eine Verbindung der Listen ist für die Wahlkreise gesetzlich nicht zulässig und nur die Stadtwahlvorschläge möglich. **Es wäre aber schon viel erreicht, wenn die Parteien, die von der bisherigen sozialistischen Mehrheit benachteiligt würden, sich zu einmütigem Handeln zusammenfinden.**

Die Führung in dieser bürgerlichen Sammlungspolitik hat die Deutsche Volkspartei; auch das Zentrum und die Wirtschaftspartei sind, **wie entgegen anderslautenden Meldungen betont sei, für ein Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien.** Bei den Deutschnationalen ist ein großer Teil der maßgebenden Vertreter für eine bürgerliche Einheitsfront, und diese wird in einigen Bezirken unter Führung der beiden Rechtsparteien **unter allen Umständen zustandekommen.** Ungeklärt ist die Haltung der Demokraten. Es sind auf demokratischer Seite Strömungen im Gange, die aus allgemein-politischen und **aus „Koalitionsrücksichten" nichts von einer bürgerlichen oder, wenn man will, „nichtsozialistischen" Einheit wissen wollen. Die Koalitionsgedanken im Reich und Staat können unmöglich auf das Berliner Gemeindeleben übertragen werden.** Der Trennungsstrich wird durch die Frage der Kommunalisierung bedingt, und in dieser Beziehung wie in der ganzen Steuer- und Finanzpolitik **sind die Demokraten genau so bürgerlich wie die anderen rechts von ihnen stehenden Parteien."**

Das „8-Uhr-Abendblatt" erklärt gegenüber dem Versuch des „B. T.", die Demokraten als Gegner des Bürgerblocks hinzustellen, daß der Stadtverordnete Merten sich so geäußert, wie das Blatt mitgeteilt habe. Gleichzeitig erklärt der zweite Vorsitzende der Zentrumspartei, daß auch das Zentrum dem Bürgerblock lebhaftes Interesse zuwende, und einen Bürgerblock von der Deutschen Volkspartei bis zu den Demokraten für am aussichtsreichsten halte.

Diese Veröffentlichungen schaffen endgültig Klarheit. Die bürgerlichen Parteien sind einig in dem Bestreben, die sozialistische Mehrheit niederzuringen und eine Herrschaft des Bürgertums aufzurichten, die alle Lasten auf die besitzlosen Volksmassen abwälzt. Diese weitere Niederdrückung der Lebenshaltung aller Lohn-, Gehalts- und Rentenempfänger zu verhindern, ist die Aufgabe, die dem Wahlkampf gestellt ist.

Die Lage in den Vereinigten Staaten

Eine Unterredung mit Morris Hillquit

Unser Genosse Morris Hillquit, der bekannte Theoretiker des Sozialismus und einer der verdientesten Führer der sozialistischen Partei in den Vereinigten Staaten, weilt zur Zeit in Berlin. Er hat einem Mitarbeiter unseres Blattes folgende Darstellung der Lage in den Vereinigten Staaten gegeben:

Die wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten ist gegenwärtig sehr kritisch. Seit ungefähr einem Jahr hat die industrielle Depression in fast allen Zweigen eingesetzt. Die Produktion war natürlich während des Krieges ungeheuer gesteigert worden. Der Waffenstillstand und der Frieden kamen so ziemlich unvorbereitet, und das Resultat war vor allen Dingen, daß alle auf den Krieg besonders eingerichteten Industrien die Arbeit plötzlich einstellen mußten, und es wurden notwendigerweise andere Industriezweige ebenfalls hineinverwickelt.

Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten wird auf 3 bis 5 Millionen geschätzt, und zur Zeit ist kein bestimmtes Symptom einer Besserung vorhanden. Wir haben natürlich in den Vereinigten Staten keine Erwerbslosenunterstützung. Die Wirkung der Arbeitslosigkeit ist im Gegenteil, daß die Löhne der Arbeiter herabgesetzt werden. Lohnkürzungen von 10 bis 25 und 30 Prozent sind während der letzten Monate in fast allen Industrien eingeführt worden, während die Lebenskosten nur gering fallen.

Trotz alledem läßt sich keine verschärfte revolutionäre Stimmung bei den Arbeitermassen finden. Es scheint im Gegenteil, daß die Ereignisse der letzten Jahre, die in schneller Folge die Arbeiterschaft Amerikas heimsuchten: der Krieg, die große Steigerung der Lebenskosten, dann der Niedergang und die Lohnkürzungen, verbunden mit der arbeiterfeindlichen reaktionären Politik, die bald nach dem Kriege einsetzte, die Arbeitermassen in eine Art Lethargie versetzte. Wo früher vor dem Kriege und während des Krieges eine unbedeutende Lohnreduktion erbitterte Streiks zur Folge hatte, nehmen die Arbeiter jetzt ganz bedeutende Kürzungen stillschweigend entgegen. Trotzalledem betrachten wir in Amerika die Stimmung in der Arbeiterklasse durchaus nicht als hoffnungslos. Es wird allgemein erwartet, daß die Arbeiter, nachdem die Betäubung überwunden ist, sich zu einer starken und mehr klassenbewußten Bewegung zusammenfinden werden. Die ersten Symptome eines derartigen Erwachens sind bereits hier und da zu verspüren. Dann wird auch in der amerikanischen Arbeiterschaft die sozialistische Bewegung voraussichtlich eine größere Rolle spielen, als in der Vergangenheit.

Gegenwärtig ist es um diese Bewegung recht schlecht bestellt. Die sozialistische Bewegung Amerikas hat seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg viel gelitten. Die sozialistische Partei, die damals den Höhepunkt ihrer Stärke erreicht hatte, war fast einmütig in der Opposition gegen den Krieg, und diese Stellung zog ihr eine ständige und brutale Verfolgung durch die Regierung zu. Sozialistische Organe wurden unterdrückt durch die Weigerung der Postbehörden, sie zu befördern; sozialistische Versammlungen wurden untersagt, und unzählige Kriminalverfolgungen gegen sozialistische Führer wurden inszeniert, die in fast allen Fällen Verurteilungen zu langen Gefängnisstrafen zeitigten. In vielen Fällen betrug diese Strafe bis 20 Jahre für eine oppositionelle Rede oder einen Artikel gegen den Krieg. Neben der Regierungsverfolgung wurde hauptsächlich durch die kapitalistische Presse eine allgemeine Hetze gegen alle radikalen Bewegungen entfaltet, die an Roheit nirgendwo ihresgleichen erreichte.

Unter dem Druck dieses Terrorismus wurde die Partei, hauptsächlich im Westen und mittleren Westen, fast völlig gesprengt. Als dann nach dem Waffenstillstand die Stimmung normaler wurde und die Partei sich an die Arbeit des Wiederaufbaus machen konnte, kamen die Zwistigkeiten, die aus der kommunistischen Agitation erwuchsen. Dabei ist noch zu bemerken, daß die sozialistische Partei Amerikas, wie das amerikanische Volk im allgemeinen, zum großen Teil aus Einwanderern aus allen Ländern Europas bestand; die eingewanderten Arbeiter bildeten fast autonome Organisationen in der Partei und trieben Propaganda in ihren eigenen Sprachen.

Von diesen ausländischen Gruppen wandte sich die große Mehrzahl dem Kommunismus zu, merkwürdigerweise auch die Majorität der deutschen Sozialisten, die in der Regel durchaus nicht aus jungen Männern, sondern aus alten Genossen, teilweise Flüchtlingen aus der Zeit unter dem Sozialistengesetz, bestanden. Die Mitgliedschaft der Partei ist aus allen diesen Gründen sehr stark zusammengeschmolzen, aber es beginnt jetzt ein allgemeiner Klärungsprozeß, der hoffen läßt, daß die Partei in kurzer Zeit wieder gekräftigt wird.

Auf dem letzten Parteitag, der Ende Juni in Detroit abgehalten wurde, faßten wir den Beschluß, uns vorderhand von jeder internationalen Verbindung fernzuhalten, nicht, weil die Sozialisten Amerikas gleichgültig den Bruderparteien Europas gegenüberstehen — das Gegenteil ist der Fall —, sondern weil wir uns bewußt sind, daß es unter den gegebenen Umständen für die Sozialisten Amerikas geboten ist, allen theoretischen Diskussionen über die internationalen Probleme aus dem Wege zu gehen, und sich der praktischen Arbeit des Wiederaufbaus der Partei zu widmen. Die große Mehrheit der sozialistischen Partei steht im großen und ganzen theoretisch auf demselben Boden, wie die Unabhängige Partei Deutschlands; ich zweifle auch gar nicht daran, daß die sozialistische Partei Amerikas sich einer, — sagen wir radikalen sozialistischen Internationale anschließen würde, sobald ein realer Boden für die Schaffung einer solchen da ist. Es handelt sich bei dem obigen Entschluß nur um strategische Erwägungen. Ist die Partei erst wieder einmal in den Fugen, dann werden sich die internationalen Verbindungen schon finden. Eine sozialistische Internationale muß doch letzten Endes aus nationalen sozialistischen Parteien bestehen, und es scheint uns darum von größter Wichtigkeit, vor allen Dingen die sozialistische Organisation in den verschiedenen, von der Spaltung heimgesuchten Ländern erst wieder herzustellen, ehe an eine wirkliche sozialistische Internationale gedacht werden kann.

Die J. W. W. (Syndikalisten) spielen fast keine Rolle in der Arbeiterbewegung Amerikas. Ihre Methoden sind „sensationell" und werden darum gern von den zwei Extremen, den radikalen Schöngeistigen und den bürgerlichen Reaktionären, ausgespielt. Das Gros der organisierten amerikanischen Arbeiter befindet sich noch immer in den Reihen der American Federation of Labour. Die letzteren sind noch immer konservativ oder besser gesagt unpolitisch und klassenunbewußt, aber es beginnt sich dennoch unter ihnen zu regen. Ganz deutliche Bestrebungen nach Sozialisierung machen sich bemerkbar, hauptsächlich in den Reihen der Eisenbahnarbeiter und der Bergarbeiter. Die Eisenbahner haben einen Plan entworfen, den „Plumb-Plan", genannt nach dem Namen ihres Urhebers, laut dem die Eisenbahnen des Landes von der Regierung übernommen und von den Arbeitern und dem Betriebsstab verwaltet werden sollen. Der Plan deckt sich mit den allgemeinen Auffassungen der englischen Gildensozialisten. Unter den Bergarbeitern wird auch eine rege Propaganda für die Vergesellschaftung der Bergwerke getrieben.

Die Arbeiterpolitik des neugewählten Präsidenten Harding ist im allgemeinen recht reaktionär, obwohl seine Regierung noch keine Gelegenheit gehabt hat, genau Stellung in wichtigen Arbeitsproblemen zu nehmen. Was die Hardingsche auswärtige Politik betrifft, so haben die amerikanischen Arbeiter im großen und ganzen wenig Verständnis oder Interesse dafür.

Genosse Debs ist noch im Gefängnis, obgleich es von Zeit zu Zeit verlautet, daß er in Freiheit gesetzt werden soll. Unter der Präsidentschaft Wilsons ließ sich das Verhalten der Regierung Debs gegenüber durch die persönliche Animosität des Präsidenten erklären; die Hardingsche Regierung würde wahrscheinlich nicht bereit sein, Debs in Freiheit zu setzen, wenn sie nicht den Einfluß der sogenannten „American Legion" fürchtete. Diese Organisation, bestehend aus früheren Soldaten, übt zur Zeit wohl den reaktionärsten und gefährlichsten Einfluß in den Vereinigten Staaten aus.

Der Lille Gewerkschaftskongreß

EE. Paris, 30. Juli.

In der heutigen Vormittagssitzung des Gewerkschaftskongresses von Lille sprach zunächst der Kommunist Monatte, der die Internationale von Amsterdam heftig angriff und behauptete, diese stände im Dienste der Regierung. Sie werde von Mertens geleitet, der noch royalistischer als der König von Amsterdam sei, und von Jouhaux, der nationalistischer sei als Poincaré. Monatte dehnte auch seine Angriffe auf das Gewerkschaftsbureau von Genf aus; seiner Ansicht nach vertrete nur die Gewerkschaftskommission von Moskau die Interessen der Arbeiter.

Jouhaux, der nach Monatte als Redner auftrat, verwahrte sich gegen den Vorwurf, seine Handlungen seien nur durch den Mangel an Mut gekennzeichnet. 25 Jahre stände er schon im Dienste der Arbeiterbewegung. Die Revolutionäre hätten immer wieder erklärt, daß alle Reformen nur dazu dienen sollten, die Arbeiter zu betreien. Dies aber könne nur geschehen, wenn die Aktion von gestern mit der Aktion von heute in Uebereinstimmung gebracht werde. Die Tätigkeit der Gewerkschaften lasse sich nicht mit den kommunistischen Methoden vereinbaren. Was die Kommunisten getan hätten, um der Arbeitslosigkeit abzuhelfen, gleiche auf ein Haar dem, was die Reformisten beantragt hätten. Zwischen der Theorie der Kommunisten und ihrer täglichen Aktion selbst beständen die größten Widersprüche. **Eine klare Entscheidung müsse getroffen werden.** Nur wenn die Einigkeit aufrechterhalten bleibe, werde es der Gewerkschaftskommission möglich sein, ihre Aktionspläne zu verwirklichen und die beabsichtigte Umgestaltung durchzuführen.

Danach wurde eine Resolution der Mehrheitler vorgelegt, die etwa folgendes besagte: „Es besteht ein unüberwindlicher Widerspruch zwischen der Unabhängigkeit der Gewerkschaftsbewegung und allen Formen einer dauernden Verbindung mit einer politischen Partei, weil die Gewerkschaften dadurch nur in das Schlepptau irgendeiner bestimmten Partei geraten würden. Das würde die Arbeiter jedoch nur veranlassen, innerhalb der Klassen Weltkämpfe auszufechten. Die Gewerkschaftskommission wird hiermit aufgefordert, ihr Programm zu verwirklichen namentlich bezüglich der sozialen Versicherung, der Arbeiterkontrolle und der Verbesserung der Löhne ihre Bemühungen fortzusetzen. Ihre größte Sorge müsse fortan die Aufrechterhaltung der Einigkeit sein. Aus diesem Grunde sei es notwendig, der Internationale von Amsterdam treu zu bleiben. Der Kongreß erklärt daß die Angelegenheiten der Arbeiterbewegung wirksam nur durch tägliche Aktion und eine starke Disziplin der Gewerkschaftsorganisation durchgeführt werden kann. Die Aktion der Minoritäten könne sich im Rahmen der Gesamtorganisation ausleben Solche Aktionen können aber nicht geduldet werden, wenn sie der Charakter einer offenen Opposition gegen die Entscheidungen der Mehrheit annehmen. Gewerkschaftlich Organisierte könnten daher nicht gleichzeitig den freien Gewerkschaften angehören."

Verzweifelte Lage

Herr Werner v. Heimburg ist zum politischen Wochenschauer der „Deutschen Zeitung" aufgerückt. In seiner jüngsten Betrachtung kommt er im Anschluß an Rathenaus Rede über den Wiederaufbau zu folgendem erschütternden Ergebnis:

„Die Gefahr ist groß, daß die hundertmal als unausführbar erwiesenen sozialistischen Irrlehren sich von neuem durchsetzen, weil niemand aus der allgemeinen Verwirrung, in die uns die revolutionäre, republikanische Mißwirtschaft geführt hat, einen Ausweg zu weisen vermag."

Ja, wenn selbst Wernerchen keinen Weg mehr sieht, dann muß die Lage wohl verzweifelt sein. Aber was werden seine politischen Freunde zu diesem Bekenntnis deutschnationaler Unfähigkeit sagen?

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskautschuk
5 Jahre schriftliche Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an
Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise
Zahn-Praxis Hatvani, Danziger Straße 1.

a. Wertheim — Sehr preiswert:

Leipziger Straße
Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz
Versand-Abteilung: Berlin W 9 • Stoffproben portofrei

Waschstoffe

Gestreifte Sportflanelle Meter **9.50**
Bedruckte Schleierstoffe Meter **12.50**
Seidenbatist elfenbein, mit kl. Webefehlern Meter **15.50**
Bedruckter Voll-Voile Punkt- und Streifenmuster . . . . . Meter **18.75**
Bedruckter Voll-Voile Blumenmuster . . . . . Meter **21.50**
Wollmusselin bedruckt, viele Muster Meter **35 M**
Weißer Frotté mit farbigen Streifen 120 cm breit . . Meter **38.50**

Kleider-Satin in vielen Farben, ca. 80 cm breit . . . . . Meter **19.50**
Grau Jakonett ca. 70 cm breit Meter **6 M**

Ullstein-Schnittmuster
in allen 4 Geschäften

Damen-Halbschuhe
weiß Stoff, gute Qualität
64 M

Damen-Spangenschuhe
schwarz Leder
Gute Qualität, Größe 35-40
98 M

Herren-Schnürstiefel
schwarz Leder
98 M

Waschblusen

Kimonoblusen aus gutem Batist in vielen Farben, mit Knöpfen und farbigem Paspel garniert **14.50**
Kimonoblusen aus gutem Voll-Voile mit farbiger Stickerei und Handhohlsaum schön garniert **29.50**
Blusen jugendliche Form, Ia Voll-Voile, mit weißer Richelieuimitation garniert **38.75**
Hemdblusen langgeschnitten, aus gutem Flanell, in hellen Streifen, offen und geschlossen zu tragen . . . . . 48 M u. **39.50**

Gardinenstoffe

Kongreßstoffe gestreift, elfenbeinfarbig 105 cm breit . . . . . Meter **19.50**
Etamines elfenbeinfarbig, glatt und kariert 150 cm breit . . . . . Meter **27.50**
Madrasstoffe dunkelgrundig, 130 cm br. reiche Auswahl . . . . . Meter **68 M**
Rouleaustoffe goldfarbig, grün und blau 120 cm breit . . . . . Meter **21.50**

Reise-Kissen mit Stoffbezug **12.50**
Kissen-Garnitur Sitz- u. Rückenkiss. aus bedruckt. Zellst. **25.50**
Steppdecken doppelseitig Satin . . . . **138 M**

Theater und Vergnügungen

Volksbühne
Sommerdirektion
3 Uhr: Cavalleria rusticana und Bajazzo
7½ Uhr: **Der Kaiserjäger**

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater
7½: Potasch u. Perlmutter
Kammerspiele
7½ Uhr: Der Herr, der die Maulschellen kriegt
Großes Schauspielhaus
Karlstraße
8 Uhr: Die Weber
(Außer Abonnement)

Berliner Theater:
Täglich 7.30 Uhr:
DAS Milliarden SOUPER

Theater i. d.
Königgrätzer Str.:
Gastspiel Erl-Bühne Zusammbruch:
Abschieds-Vorstellung:
7.30 Uhr: Der Weibsteufel

Komödienhaus:
Allabendlich 7.30 Uhr:
Der
blonde Engel
von Robert Winterberg
Paul Heidemann a. G., Josefine Dora v. Staatsth. a. G., Inge von der Straaten, Ida Norsen, Georg Baselt, Kurt Busch, Julius Rogge.

Residenz-Theater
4 Uhr: Die Freundin
7½ Uhr: Max Adalbert in 1919 — Ab dafür

Trianon-Theater
3½ U.: Lady Windermeres Fächer
Täglich 7½ Uhr:
Lady Windermeres Fächer

Kleines Theater
4 Uhr: Casanovas Sohn
Täglich 7½ Uhr:
Casanovas Sohn

Walhalla-Theater
7½ Uhr:
Die Königin der Luft

Wallner-Theater
Wallnertheaterstraße 35
7½ Uhr: **Zigeunerliebe**

Behrenstraße 54.
7½ Uhr:
Persönliches Auftreten:
Johannes Riemann und Dora Schlüter in
Cocain (Sektkübel)
und 9 weitere Attraktionen

Lessing-Theater
Direkt.: Viktor Barnowsky
Allabendlich 7½ Uhr:
Die Ballerina des Königs
(Konstantin, Götz)
Deutsch. Künstl.-Theater
7½: **Der Herr Verteidiger**
(Hell, Gebühr, Kaiser-Titz)

Theater am Nollendorfplatz
3½ U.: Wenn Liebe erwacht
7½ Uhr:
Der Vetter aus Dingsda

Komische Oper
7½ Operette 7½
Der fidele Bauer

Rose-Theater
7½ Uhr:
Mein Leopold

7½ Apollotheater 7½
Friedrichstraße 218
Täglich:
Tip-Tip Hurra!
oder
Der Sport-Schlemihl
mit Wilhelm Hertstein

Theater a. Kottbuser Tor
Elite-Sänger.
Bis 31. Juli
Täglich 7½ Uhr
Gastspiel d. Original-
Leipziger Fritz-Weber-Sänger.
Ab 1. August Wiederauftreten der Elite-Sänger

SCHAUBURG
Königgrätzer Straße 121
Das große Spiel
Amerikanischer Sensations-Film:
Ein Kampf auf Leben und Tod
2. Episode:
Auf d. Schienen der Railway
und das reichhaltige Beiprogramm
Kassenöffnung 6½ Uhr
Beginn 7 Uhr.

Münzen :: Briefmarken
kauft Großmann, Johannisstr. 4.
Zugang v. d. Friedrichstr. (Nr. 108) Norden 106 21

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich 4½ Uhr:
:: Varieté ::
Wenn Engel streiken!
Operette in 3 Akten

300
Heute
Großes Doppel-Konzert
Aquarium
geöffnet von 9—7 Uhr

Die
Kreutzer-Sonate
von Leo Tolstoi
164 Seiten Mk. 1.50
Buchhandlung Freiheit
Breite Straße 8-9

KOGNAK
Reiner Weinbrand M. 42.00
Ullasch zuckerg. 44% „ 50.00
Stonsdorfer 32% „ 40.00
Restaurateure
Weinbrand Liter M. 45.00
Sämtliche andere Spirituosen, Weißwein, Rotwein, Sekt billigst.
Zigaretten, Zigarren, Tabak zu Fabrikpreisen.
Schlaraffia
Berlin
Münzstr. 2, Turmstr. 80, Potsdamer Straße 26 b, Weißenburger Str. Ecke Fransecksstr.

Sport-Palast
Das größte Kino der Welt
Potsdamer Str. 72 a Hochbahn Nollendorfplatz
Die Jagd nach dem Glück
Ein symbolisches Filmschauspiel in 6 Akten
Ein kleiner Irrtum
Lustspiel in 2 Akten.

Guy de Maupassant
Romane und Novellen
1. Fräulein Fifi
2. Schwestern Rondoli
3. Miß Harriet
4. Das Haus
5. Mondschein
6. Herr Parent
7. Der Horla
8. Die Schnepfe
9. Der Liebling
10. Ein Menschenleben
11. Stark wie der Tod
12. Dirkchen
13. Hans und Peter
14. Die kleine Roque
15. Nutzlose Schönheit
16. Der Tugendpreis
17. Schnaps-Anton
18. Unser Herz
19. Tage u. Nachtgeschichte
20. Mont Oriol
Jeder Band elegant gebunden 8.40 Mk.
Buchhandlung „Freiheit"
Berlin C 2
Breite Straße 8—9

Schlafzimmer
eichenes, echter Marmor, Auflege-Matratzen, 3850.—, weiches 2900.—, Herrenzimmer, schwere Ausführung, Bibliothek, geschliff. Scheiben, 3650.—, Speisezimmer, hübsches Muster, mit 6 Polsterstühl., 3750.—, Küchen 500.—, Kindergarnituren 2500.—, Standuhren, nußbaum, eichen, 1200.—. Große Auswahl in schweren Herren-, Speise- u. Schlafzimmern enorm billig.
Hans Lennert
Lothringer Str. 55
am Rosenthaler Platz.

Rauchtabak
Pfund 18 Mark
Holländer . . . 20 M.
Schwarz. Krauser 22 M.
Portorikos . . . 23 M.
Gold Shag . . . 27 M.
Rund Große Hamburger Straße 1, 1

KOMISCHE OPER
Täglich 7¾ Uhr
der große Operettenschlager
Der fidele Bauer
Ab 1. August: Wiederauftreten **Alfred Läutner**
Bis zum 15. August 1921 wird den Abonnenten der „Freiheit" zu allen Vorstellungen die außerordentliche
Sondervergünstigung
gewährt!

Vorzeiger dieses Inserats zahlt an der Tageskasse von 10½—1½ Uhr oder an der Abendkasse ab 6 Uhr:

für III. Rang	statt M. 8.—	nur M. 5.—	Sonntags M. 2.— Aufschlag
„ II. Rang	„ „ 16.—	„ „ 8.—	
„ II. Rang-Balkon	„ „ 22.50	„ „ 10.—	
„ I. Rang-Mittel-Loge	„ „ 27.50	„ „ 12.—	
„ Parkett oder I. Rang	„ „ 32.50	„ „ 15.—	
„ I. Rang-Fauteuil	„ „ 37.50	„ „ 18.—	
„ Orchester-Sitz	„ „ 42.50	„ „ 20.—	

Gültig (auch Sonntags) für 1—6 Personen

Ausschneiden!

Veröffentlichungen des Verlages der Kommunistischen Internationale

Schriften von N. Lenin

Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus	Mk. 4,—
Der „Radikalismus", die Kinderkrankheit des Kommunismus	Mk. 4,—
billige Ausgabe	Mk. 2,50
Die Weltlage und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale	Mk. 1,30
Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats	Mk. 1,20
Das Verhältnis der Kommunisten zum mittleren Bauerntum	Mk. 1,40
Die große Initiative (Der Heroismus der russischen Arbeiter im Hinterland. Die Kommunistischen Samstage)	Mk. 1,00
Erfolge und Schwierigkeiten der Sowjetmacht	Mk. 1,—
An die russische Jugend	Mk. 0,50
Die auswärtige und innere Politik Sowjet-Rußlands	Mk. 1,—
Die gegenwärtige Lage Sowjet-Rußlands	Mk. 0,50
Das Verhältnis der Arbeiterklasse zum Bauerntum	Mk. 1,—
Die Vorbedingungen und die Bedeutung der neuen Politik Sowjet-Rußlands (Ueber Naturalsteuer)	Mk. 1,00

Zu beziehen
durch die Verlagsbuchhandlung Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11

Groß-Berlin

Vor sieben Jahren

Heute vor sieben Jahren flutete durch Berlin eine einzige Welle der Begeisterung.

Alle Menschen auf den Straßen, die sonst achtlos aneinander vorbeieilten, hatten sich plötzlich etwas zu sagen; alles sank sich gerührt in die Arme, alle Standesunterschiede schienen aufgehoben. Gelehrte, Männer der Wissenschaft, wetteiferten mit einfachen Arbeitern, um als Kriegsfreiwillige angenommen zu werden.

Was war die Ursache dieser gewaltigen Begeisterung?

Der Krieg.

Nicht ein kulturelles Ziel, der Höherentwicklung der Menschheit dienend, löste so allgemeine Begeisterung aus, sondern ein barbarisches Ziel, die Zerstörung der erreichten Kultur.

Jahrzehnte hindurch wurde auf diesen Rückfall in die Barbarei und Wildheit des Menschengeschlechts hingearbeitet. In der Volksschule wurde den jungen Menschenkindern der Haß gegen andersprechende Völker eingepflanzt; barbarische, tierische Instinkte wurden als „Heldentum“ und „Tapferkeit“ gepriesen. Bei der militärischen Erziehung und Ausbildung war gerade in Preußen—Deutschland die Roheit Trumpf; Selbstbewußtsein und menschliches Fühlen wurde ausgerottet und niedergetreten; die Dümmsten und rohesten Lümmel waren Vorgesetzte, die über Menschen zu befehlen hatten, deren innerer Wert oft nicht von einem Dutzend solcher preußischen Feldwebel erreicht wurde.

Die Geschichte der Menschheit weist viele solcher dunklen Blätter auf, die uns den Rückfall in finstere Barbarei und tierische Vergangenheit verkünden. Das letzte solche Blatt beginnt mit dem Tage: heute von sieben Jahren.

Wir wollen daraus lernen!

Die Menschheit hat sich von den einfachsten Lebewesen zu der gewaltigen Höhe der gegenwärtigen Kultur entwickelt. Sie kann diese Entwicklung aufwärts aber nur dann fortsetzen, wenn die Erkennenden, die Voranschreitenden gegen alle Rückfälle ankämpfen mit der Kraft der Ueberzeugung.

Solche Voranschreitenden sind wir Sozialisten. Wir haben auf unser Banner geschrieben, den Kampf für eine höhere Kultur zu führen. Dazu aber gehört vor allem der Kampf gegen den Krieg!

Noch ist der Geist von heute vor sieben Jahren nicht überwunden. Noch laufen Menschen herum, die das brutale Niederschlagen Andersdenkender und Andersprechender für eine Heldentat halten; noch lebt der Geist der Knechtseligkeit, des niedrigen Kriechens vor dem Gottesgnadentum und dem Götzen des Militarismus. Aus tausend Quellen fließt noch das gemeine Gift der militaristischen Verhetzung von Mensch gegen Mensch.

Dagegen wollen wir kämpfen! Welchen Proletarier, den seine Erkenntnis in die Reihen der Sozialisten geführt hat, packt nicht ein Ekel und Abscheu, wenn er an den Tag heute vor sieben Jahren denkt! Ausgemachte Schwachköpfe, moralisch minderwertige Gesellen wie die Hohenzollern waren die Götzen, vor denen alles auf den Knien lag! Mordinstrumente strebte jeder in die Hand zu bekommen, um Menschen, die er nie gesehen, zu töten, eine goldene Tresse am Kragen und ein Fastnachtsschmuck aus Blech für die Brust war das höchste Ideal. Mit welchem Eifer, der immer eine besseren Sache würdig gewesen wäre, haben nicht ernsthafte Männer ein marionettenhaftes Kopfverdrehen geübt, um einem Gymnasiasten, der durch den Geldsack seiner Eltern von der Schulbank weg Offizier wurde, „Ehre zu erweisen“.

Der grausige Spuk ist vorbei. Laßt uns dafür kämpfen, daß es heute über sieben Jahre anders aussieht!

Noch mehr über „Sportbanken“

Bei den gestrigen Durchsuchungen in den Geschäftsräumen der neugegründeten „Sportbanken“ und „Wettkonzerne“, über die wir in der gestrigen Abendausgabe berichteten, sind nicht nur Bücher und Schriftstücke, sondern auch große Barbeträge beschlagnahmt worden. In Berlin allein beträgt die mit Beschlag belegte Summe etwa 12 Millionen Mark. Die beschlagnahmten Gelder sind zunächst zur Deckung der bisher nicht gezahlten Kapitalertragssteuern sichergestellt. Ferner haben die Sportbanken auch die Stempelsteuer nicht entrichtet. Bei der Vernehmung erklärten die Bankeninhaber über die Steuerabzüge nichts zu wissen. (Gott, wie harmlos!) Uebrigens geht der Betrieb dieser famosen Gewinnstätten lustig weiter.

Ueber Sitten und Gebräuche in dieser Hölle, dem sogenannten Sportkonzern, erfahren wir noch folgende Einzelheiten. Die Geschäftsräume der „Sportbank“ liegen im ersten Stockwerk über dem „Café des Klante-Sportkonzerns“. Sie sind über eine neben dem Café liegende Treppe zu erreichen. Die Tür hat an der Außenseite eine Klinke, so daß sie jeder öffnen kann. Hat er diese dann aber hinter sich zugeschlagen, so kann er den Rückweg nicht wieder antreten, da diese Tür an der Zimmerseite keinen Griff hat, also von innen nicht zu öffnen ist. Wenn der Besucher seinen Gewinn eingestrichen hat, so verläßt er die „Bank“ durch eine große Freitreppe, die in das darunterliegende Café führt. Dort aber herrscht ständig Hochbetrieb und „Stimmung“. Es ist selten unter den „angehenden Kapitalisten“, die so schnell und mühelos ihr Geld „verdienen“, einer, der nicht an der allgemeinen Lustigkeit teilnimmt und zunächst einen Teil des Gewinnes dort in Alkohol umsetzt. Die Besucher der Bank und auch des Cafés setzen sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen. Für alle diese leichtgläubigen Leute, die sich durch die bisherigen Auszahlungen sicher fühlen, ist Herr Klante der Abgott. Wenn er im Auto vorfährt und in das Café tritt, wird er von allen, die ihn kennen, mit Jubel empfangen. Die Hauskapelle bläst einen Tusch und stimmt dann die Melodie „Schiebermax ist da“ an, in die die Kaffeehausbesucher mit der Variation: „Alles schreit Hurra, Klante-Max ist da!“ einstimmen. Eine ebenso bekannte Erscheinung ist Herr Klante auf den Rennbahnen. Wenn er im Automobil nach Karlshorst oder der Grunewaldbahn hinausfährt, wird er stets von zwei Detektiven begleitet, da er doch über sehr große Geldmittel verfügt, die er infolge seiner „totsicheren Tips“ dort für seine Kundschaft anlegt.

Nie wieder Krieg

Dieser Ruf ist für den sozialistischen Arbeiter kein Verzweiflungsschrei, sondern ein Bekenntnis zum Kampf gegen Militarismus, Kapitalismus und Reaktion. Arbeiter, schart Euch unter diesem Ruf am heutigen Tag zusammen. Laßt aus der Massendemonstration eine Mauer werden, an der die Front der Kriegsschreier zerschellen muß. Nie wieder Krieg, das heißt:

Nieder mit dem Kapitalismus!
Nieder mit dem Militarismus!
Nieder mit der Reaktion!

Die Güter der Stadt Berlin

Am Freitag den 22. Juli, fand eine Besichtigung der städtischen Güter Lindenhof, Hobrechtsfelde und Buch durch die Vertreter der Presse statt. Wir hatten über diese Veranstaltung nicht berichtet, da wir der Meinung sind, daß sich durch ein abschließendes Urteil über Bewirtschaftung und Arbeiterverhältnisse auf den Gütern bei einer solchen Besichtigung nichts gewinnen läßt. Die übrige Berliner Presse hat sehr verschieden berichtet. Die „Deutsche Tageszeitung“ hatte natürlich allerhand Großagrarisches zu der Bewirtschaftung der Güter zu sagen, und die „Rote Fahne“ machte sich das deutschnationale Urteil in diesem Punkte zu eigen, indem sie schrieb: „Das sachmännische Urteil (der „Deutschen Tageszeitung“) über den Zustand des landwirtschaftlichen Betriebes ist dagegen sehr zutreffend.“ („Rote Fahne“ vom Dienstag, den 26. Juli.) In der Abendausgabe vom Sonnabend, den 23. Juli, berichtete dagegen die „Rote Fahne“ sehr ausführlich über die Arbeiterverhältnisse in Hobrechtsfelde. Auch der „Vorwärts“ machte in seiner Sonnabend-Abendausgabe vom 23. Juli einige kritische Bemerkungen über den Zustand der Arbeiterwohnungen und über die Tatsache, daß an der Besichtigung kein Mitglied des Betriebsrates teilnahm. Wir können uns diesen Bemerkungen durchaus anschließen.

Die „Rote Fahne“ wird sich bei der kommunistischen Taktik des „Verschweigens der Wahrheit“ nicht darüber wundern dürfen, daß man ihre Mitteilungen über die Arbeiterverhältnisse in Hobrechtsfelde zum mindesten sehr kritisch behandelt. Immerhin ist weder vom Magistrat im allgemeinen noch von der Güterdirektion im besonderen bisher eine Berichtigung der Angaben der „Roten Fahne“ erfolgt. Wir geben einen Teil der Angaben im folgenden wieder:

„In Hobrechtsfelde hatte man den ganzen Tag auf den Besuch gerüstet. Mindestens 40 Arbeiter wurden von der Erntearbeit zurückgelassen, um Reinigungsarbeiten auszuführen. So sah der Hof äußerlich sauber aus. Doch bei Besichtigung der Massenquartiere der Arbeiter und Arbeiterinnen konnte man konstatieren, daß die „Rote Fahne“ durchaus nicht übertrieben hatte, als sie während des Streiks schrieb, daß die Leute eng zusammengepfercht liegen und vor Ungeziefer umkommen. Es wimmelte direkt von Wanzen auf den Strohsäcken, auf den schmutzigen, zerissenen und zerschlissenen Decken und in den Kleidern der Arbeiter, die sie frei herumhängen müssen, weil in den meisten Räumen keinerlei Spinde oder Schränke vorhanden sind. Ueberzüge für die Strohsäcke und Decken werden nicht geliefert, nur wenige Arbeiter besitzen selbst welche. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen übernachten deshalb im Freien. Die Verpflegung der Arbeiter ist ungenügend und schlecht. Sie bekommen als Deputat-Lebensmittel oft eine schwarze Erbsenart, die sogar in Ostelbien nur dem Vieh verfüttert wird.

Die Behandlung der Leute durch die Vorgesetzten ist schikanös. Einer Schnitterfamilie von 4 erwachsenen Menschen mit einem kleinen Kind ist seit März ein Raum zugewiesen, in dem keine 2 Betten richtig Platz haben. Weil der Hofinspektor kein Trinkwasser aufs Feld bringen ließ, haben Schnitterinnen Rieselwasser getrunken. Eine davon hat dick aufgeschwollene eiternde Lippen bekommen. Die ganze Last der Gesundheit und Kinderpflege liegt auf einer Krankenschwester, die dazu noch ganz ungenügend mit Verbandsmaterial versorgt wird. Trotzdem sie mit bewunderungswürdiger Hingabe diesen aufreibenden Dienst versieht, hat sie seit vier Monaten weder Gehalt noch Zuwendungen an Kleidung bekommen.“

Ferner erhält der „Vorwärts“ vom Gesamtbetriebsrat der Güter eine Zuschrift über die Verhältnisse auf den nicht mitbesichtigten Gütern Osdorf, Großbeeren und Sputendorf, der wir folgendes entnehmen:

„Dort findet man Zweizimmer-Wohnungen, deren Fußboden aus Steinpflaster besteht. Jedes der zwei Zimmer hat 12 Quadratmeter Bodenfläche. Die Küche (4 Quadratmeter Bodenfläche) ist ein dunkles Loch, liegt auf dem Flur und muß gemeinsam von zwei Familien benutzt werden. Die Wohnungen sind derartig feucht, daß die Wäsche verstockt und die Möbel auseinanderfallen. Boden und Keller sind nicht vorhanden. Bei den nichtständigen Arbeitern (Berliner Arbeitslosen) in der Baracke Neubeeren kommt außer dem schon am Sonnabend Gerügten noch folgendes hinzu: Die Größe des Raumes beträgt ungefähr 300 Quadratmeter; er wird von 38 Mann bewohnt. Der Saal ist Schlaf-, Wohn- und Eßraum zugleich. 56 Arbeitern stehen 22 Schränke, zum Teil ohne Rückwände, zur Unterbringung ihrer Kleidung und Speisen zur Verfügung, ferner ganze 16 Waschbecken und 1 Fußbadewanne. Eine Badegelegenheit für alle Arbeiter der südlichen Güter ist nicht vorhanden. Ueber das Essen wird überall geklagt. Auch in Schmetzdorf ist ein großartiger, im Jahre 1908 mit einem Kostenaufwand von 65 000 M. errichteter, zirka 2000 Stück Vieh fassender Schweinezuchtstall errichtet worden, dem leider nur die Schweine fehlen. Er dient jetzt zur Lagerung von künstlichem Dünger, besonders Kainit. Die innere Einrichtung, Rohrleitungen, Gitter usw., ist dadurch vollständig zerfressen und der Stall erst nach einer durchgreifenden, sehr hohe Ausgaben erfordernden Instandsetzung wieder zu gebrauchen. Ein besonderes Kapitel auf den südlichen Gütern ist die Feldbahn. Seit über einem Jahre führen die Betriebsräte ihretwegen einen schweren Kampf sowohl mit der Direktion als auch mit der Deputation. Es liegen hier zirka 20 Kilometer Feldbahngleise, die der unpraktischen, zeitraubenden Art der Anlage wegen überhaupt nicht benutzt werden. Die Gleise sind vollständig eingewachsen, so daß die ganze wertvolle Anlage völlig wertlos ist. Die dazu gehörigen Wagen sind zum großen Teil ebenfalls verrottet und verfault. Durch Herausnehmen und Instandsetzung der Gleise, wozu Platz und Räume vorhanden sind, und Vermieten derselben (für einen laufenden Meter wird bis 1 M. pro Monat bezahlt) ließen sich weitere Einnahmen schaffen, aber leider sind bis jetzt alle Bemühungen vergeblich gewesen. Die Lage der Arbeiter wird von ihnen selbst keineswegs so rosig angesehen, wie sie Herr Stadtrat Koblenzer schildert. Aus dem Vorstehenden wird man deshalb wohl ersehen können, wie dringend notwendig es gewesen wäre, daß an der Besichtigungsfahrt sich ein Mitglied des Betriebsrates beteiligt hätte.

Da der Magistrat sich bis jetzt noch nicht zu diesen detaillierten Angaben geäußert hat, so wird er dies sehr schnell nachholen müssen. Der Stadtrat Koblenzer hat in seiner Ansprache bei der Besichtigung den umfangreichen Beamtenapparat erwähnt, durch den die Güter verwaltet werden. Die Oeffentlich-

Nissrael

Einsegnungskleider
Schwarzer Woll-Popeline mit Tressen-Garnierung Abbild. 1 Länge 105, 110 115 cm 340.–
Schwarz. Lindener Velvet Abbildung 2 Länge 105, 110, 115 cm 675.–

Einsegnungsanzüge
aus marine Cheviot, zweireihig
Größe 9–12 295.– Größe 38–43 360.–

Waschstoffe
Baumwoll. Musselin sparte Dirndl-Muster ungefähr 80 cm breit 11.50
Perkal in hellen Mustern, für Hemden und Blusen ungefähr 80 cm breit 12.50
Zephir gute Qualität, in hellen Streifen für Oberhemden, ungef. 80 cm breit 14.–
Favorit-Schnittmuster
Halbwoll. Schotten ungef. 105 cm breit 30.–
Reinwoll. Popeline schwarz und marine, doppeltbreit 36.–
Steppdecken in allen Farben doppelseitig Satin Gr. 150×200 cm 230.–

Bade-Artikel
Herren-Schwimmhosen rot Trikot, Mittelgröße 9.75
Kinder-Badetrikots Mittelgröße 19.50
Frottier-Bademantel weiß m. farb. Aufschläg. für Damen u. Herren 190.–
Eleganter Bademantel aus gemust. Frottierstoff für Damen u. Herren 430.–
Henkelkörbe bunt bemalt 12.– 16.– 25.– für Kinder 7.25 9.25
Eisschränke besonders vorteilhaft

Strumpfwaren
Herren-Socken Baumwolle m. Doppelsohle schwarz, leder. feinfarbig 8.75
Damen-Strümpfe Seidenflor mit nahtloser Doppelsohle, schwarz 18.75
Kinder-Söckchen mit Wollrand Größe 2–6 6.75 Größe 7–10 8.75
Herren-Sportgamaschen Reinwolle, gestrickt 37.50
Damen-Hemdhosen weiß, patentgestrickt 22.50
Elastisch, ganz fein 36.–
Küchenhandtuch weiß. Gerstenkorn m. roter Kante, gesäumt und gebändert, Gr. 40×100 cm 11.90

Reste u. Abschnitte weiß. Wäschestoffe besonders preiswert
Glatt, gestreift und damassiert, für Bett- und Leibwäsche

Wohnungs-Einrichtungen
Gardinen
Teppiche – Möbel

Zur Einsegnung
Reinseid. Paillette doppeltbreit 59.–
Crêpe de Chine schwarz 72.–
Satin-Duchesse schwere Ware 98.–
Lindener Köper-Velvet 70 cm breit 98.– 110 cm breit 168.–
Velours Chiffon 100 cm breit 198.–
Taghemd herzförmig mit Langetten 42.–
Beinkleid Knieform mit Langetten 36.–
Wäsche-Garnitur mit Einsatz reich garniert Taghemd und Beinkleid 140.–
Prinzeßrock mit Einsatz und Ansatz 80.–
Weißer Unterrock mit Stickerei-Einsatz u. -Ansatz 69.–
Korsett aus weißem, festem Stoff 29.–
Schwarzer Rindbox-Stiefel für junge Damen 168.–
Konfirmanden-Stiefel schwarz Rindbox 165.–
Handschuhe · Krawatten
Spitzen · Taschentücher

BERLIN C ★ KÖNIGSTRASSE ★ SPANDAUERSTRASSE.
BHD

keit hat das dringende Bedürfnis, über die Tätigkeit der Güterverwaltung restlose Aufklärung zu erhalten. Die Veranstaltung von Besichtigungen durch die Presse wäre auf das entschiedenste zu bekämpfen, wenn der Magistrat dabei vielleicht die Methoden des Fürsten Potemkin sich zu eigen machen wollte und die Vertreter der Oeffentlichkeit in einer so groben Weise über die wirklichen Verhältnisse zu täuschen versuchte, wie dies in den Angaben der „Roten Fahne" behauptet wird. Je schneller die restlose Aufklärung durch den Magistrat erfolgt, um so besser für ihn.

Schwimmsport

Der Berliner Schwimmverein „Welle", Abteilung Lichtenberg, hielt am Sonntag, den 24. Juli, im Rummelsburger Seebad sein diesjähriges Sommerschwimmfest ab. Der gute Besuch des Festes ist ein Zeichen für das rege Interesse, das dem Schwimmsport entgegengebracht wird.

Nach einer kurzen Begrüßungsrede wurde das Schwimmfest mit einem Aufmarsch der Schwimmerinnen und Schwimmer und darauffolgendem gut geschwommenen kombinierten Paddelreigen eingeleitet. Trotz des bewegten Wassers zeigten die Vorführungen gute Leistungen. Die Mannschaftskämpfe, Staffeln, Wasserballspiele waren durch den regen Wetteifer aller Teilnehmer recht interessant. Das gutgelungene Fest wurde durch einen Fahnenreigen beendet.

Der Arbeiterschwimmsport, der sich noch zahlenmäßig in der Entwicklung befindet, hat durch dieses Schwimmfest wiederum neue Anhänger sich erworben. Es kann nicht eindringlich genug der Appell an die Arbeiterschaft gerichtet werden: lernt schwimmen, schickt eure Kinder in die Schwimmvereine, um sie durch diese wohltätige Leibesübung zu tüchtigen und gesunden Menschen heranzubilden.

Aufnahmegesuche sind an den Genossen Gustav Müller, O. 17, Memeler Str. 5, zu richten.

Resultate:

Schülerschwimmen 50 Meter. a) Damen: 1. Sigismund, 1,8 Min.; 2. Drost, 1,10 Min. b) Damen: 1. Frl. Gesch, 1,31 Min.; 2. Frl. Döring, 1,33,24 Min. c) Knaben: 1. Grunwald, 1,4 Min.; 2. Wähnke, 1,5 Min.; 3. Kinoek, 1,6 Min. — **Pol. kurze Strecke, 50 Meter.** Klasse A: 1. Thulmann („Welle"), 35,24 Sek.; 2. Künkel („Welle"), 30,24 Sek. Klasse B: 1. Lorenz („Welle"), 36,48 Sek.; 2. Althaus („Welle"), 44,24 Sek. — **Damenbrustschwimmen.** a) 1. Frl. Sieger, 2,16 Min.; 2. Frl. Ulrich, 2,17,48 Min. b) Jugend: 1. Frl. Roog, 2,14,12 Min.; 2. Frl. Schuller, 2,21,48 Min. Mädchenschwimmen: 1. Grunwald, 1,9,12 Min. — **Pol. Männerbrustschwimmen.** Klasse A: 1. Lorenz („Welle"), 3,45 Min.; 2. Dahle („Welle"), 3,50 Min. Klasse B: 1. Amler („Welle"), 1,45 Min.; 2. Klapczinski („Welle"), 1,48 Min.; 3. F. Wendel („Welle"), 1,51 Min. Pol. Seitenschwimmen: 1. Schwertfeger („Neptun"-Lichtenberg), 1,37 Min.; 2. Althaus („Welle"), 1,39,36 Min. — **Jugendwasserballspiel.** Neptun-Lichtenberg — Welle 4 : 2 Tore. — **Pol. Knabenschwimmen 50 Meter.** 1. Kühn, Neptun-Lichtenberg, 49,24 Sek. 2. Christian, Neptun-Lichtenberg, 50 Sek. 3. Gräbert, Neptun-Lichtenberg, 52 Sek. — **Pol. Kürspringen.** Klasse A: 1. Althaus, „Welle", 18¾ Punkte. 2. Thulmann, „Welle", 18½ Punkte. Klasse B: 1. Reinhold, „Welle", 20 Punkte. 2. Künkel, „Welle", 19¼ Punkte. — **Damenbruststaffette.** 1. Welle-Berlin 4,26,12 Minuten. 2. Welle, Neptun-Lichtenberg, 4,31,48 Min. — **Jugendschwimmen 50 Meter.** a) Brust: Pietsch, 54,12 Sek. 2. Kaschubowski, 54,24 Sek. b) beliebig: 1. Helle, 45,24 Sek. 2. Alterkirch, 46,24 Sek. — **Männerlagenstaffette.** 1. Welle-Lichtenberg, 3 Min. 4 Sek. 2. Welle-Berlin, 1,3 Min. 8 Sek. — **Wasserballspiel.** Neptun-Lichtenberg — Welle 1 : 1 Tor.

Flugpost. Die vom 15. Juni bis einschließlich 31. Juli versuchsweise eingerichtete Flugpostbeförderung von Briefpost, für die keine Flugzuschläge entrichtet sind, wird auf der Strecke Berlin—Bremen bis zum 15. September einschließlich ausgedehnt. Die Sendungen treffen auf diese Weise schon um 2.00 statt 8.09 in Bremen ein. Sie werden vom 10. August an von dem Postamt, bei dem die Flugpostbeförderung endet (Bremen bzw. Berlin) mit einem Stempel „mit Luftpost befördert (Bezeichnung des Flugpostamts) in roter Farbe bedruckt. Briefe, für die keine Fluggebühren entrichtet sind, haben keinen Anspruch auf Flugpostbeförderung. — Flugpostverkehr mit Lettland. Am 29. Juli wird ein wöchentlich dreimaliger Flugpostverkehr mit Lettland für die Dauer der Rigaer Messe eröffnet. Zugelassen sind gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen gegen Flugzuschlag für Auslandssendungen, also neben der gewöhnlichen Gebühr 40 Pf. für Postkarten und für je 20 Gramm bei Briefen. Die Flugpost verkehrt Montag, Mittwoch, Freitag ab Danzig 10.00, ab Königsberg 12.00, ab Memel 2.00, an Riga 5.00, (6.00 lettischer Zeit). Zurück Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, ab Riga 12.00 (1.00 lettischer Zeit), an Memel 2.00, an Königsberg 4.00, an Danzig 6.30. Wegen Einrichtung einer Flugpostverbindung mit Riga über Kowno an den übrigen Tagen schweben Verhandlungen.

Posteinlieferungsbücher. Die Herstellungskosten der Posteinlieferungsbücher, die die Postverwaltung bisher unentgeltlich an die Versender abgegeben hat, sind im Laufe der Zeit derart gestiegen, daß bei der jetzigen Finanzlage auf den Ersatz der Selbstkosten nicht mehr verzichtet werden kann. Die Postanstalten sind deshalb angewiesen worden, fortan bei der Abgabe von Posteinlieferungsbüchern der verschiedenen Größen einen Verkaufspreis von 50 Pf., 1 M. oder 2 M. zu erheben. Die Herstellung und der Vertrieb von Posteinlieferungsbüchern ist seit einiger Zeit auch für die Privatindustrie freigegeben. Dabei ist vorausgesetzt, daß die Bücher mit den amtlich ausgegebenen Vordrucken genau übereinstimmen.

Postsendungen nach Luxemburg und der Schweiz. Vom 1. August an können im Verkehr mit Luxemburg und der Schweiz die auf eingeschriebene Briefsendungen, Wertbriefe und Wertkästchen eingezogenen Nachnahmen, sowie die auf Postaufträge eingezogenen Beträge auf ein Postscheckkonto bei der Postverwaltung des Bestimmungslandes übertragen werden.

Schulgeld an den Baugewerkschulen. Mit Rücksicht darauf, daß es vielen Schülern der staatlichen Baugewerkschulen in der jetzigen teuren Zeit schwerfällt, das erhöhte Schulgeld am Beginn des Schul-Halbjahres für das ganze Schul-Halbjahr in einer Summe zu bezahlen, bestimmt, wie den P. P. A. mitgeteilt wird, der preußische Handelsminister, daß das Schulgeld, obgleich es mit dem Eintritt des Schülers in die Anstalt für ein volles halbes Jahr fällig wird, in zwei Raten entrichtet werden kann. Die erste Rate des halbjährlichen Schulgeldes ist am Tage des Schulbeginns, die zweite Rate in den ersten 8 Tagen des nächsten Kalendervierteljahres einzuziehen.

Bezirksamt III übernimmt die Steuergeschäfte. Das Bezirksamt III (Wedding) hat am 20. d. M. die Geschäfte des Bezirkssteueramts III und der Steuerkassen III A (früher XI), III B (früher XIII A) und III C (früher XIII B) übernommen. Damit sind in seine Zuständigkeit die Veranlagungsgeschäfte und die Einziehung der von der Stadtgemeinde verwalteten Steuern (Beherbergungs-, Lustbarkeits-, Hunde-, Grund-, Zuwachs-, Gewerbe- und Betriebssteuer und Kanalisationsbeiträge) innerhalb seines Verwaltungsbereichs übergegangen. Die Diensträume des Bezirkssteueramts III befinden sich zur Zeit noch im Stadthaus, Stralauer- (Jüden-) Straße, 1. Stock, Eingang Jüdenstraße. Die Steuerkassen verbleiben in ihren bisherigen Diensträumen. Der Dezernent der Bezirkssteuerverwaltung hat seinen Amtssitz im Lebigenheim am Brunnenplatz, Schönfließerstraße 1.

Der Wasserverbrauch Berlins in den Hitzetagen. Der Wasserverbrauch in Groß-Berlin war in den letzten Monaten außergewöhnlich groß. In der Hitzeperiode vor acht Wochen hat es Tage gegeben, an denen fast 300 000 Kubikmeter Wasser nur von den städtischen Wasserwerken Berlins abgegeben wurden. Also fast soviel wie 1916, wo an einem Tage einmal 320 000 Kubikmetr in Berlin verbraucht wurden. In den letzten Tagen sind rund 290 000 bis 300 000 Kubikmeter gefördert worden.

Butter-Auktion. Die 18. Butter-Auktion am vergangenen Freitag zeitigte folgende Ergebnisse: Zugeführt und verkauft 529 Faß Molkereibutter. Oldenburger von M. 25,90 — 27,90 M., Hannoversche von M. 25,70 — 27,00 M., Schleswiger von M. 25,90 — 27,30 M., Mecklenburgische von M. 25,60 — 26,60 M., Ostpreußische von M. 22,30 — 26,40 M., Westpreußische von M. 24,40 — 26,40 M., Pommersche von M. 24,90 — 26,10 M., Altmärker von M. 25,70 M., Westfälische von M. 25,70 M., Neumärkische von 26,00 M.

Borsigwalde Wittenau. Die Jugendweihe findet am 25. September, vormittags 9½ Uhr, in den Borsigwalder Festsälen statt. Anmeldungen beim Genossen W. Gebauer, Schubartstraße 52, und O. Gehrmann, Konradstraße 6, 2 Tr. Genossinnen, beteiligt euch rege an dieser Feier und erbringt dadurch den Beweis, daß die Arbeiterschaft die religiöse Heuchelei verwirft und daß an unserem Orte kein Bedarf für den Bau einer Kirche vorhanden ist. Dies können wir nur erreichen, wenn jeder Arbeiter seine Kinder vom Religionsunterricht befreit.

Brotkartenstichwort. In der Woche vom 1. bis 7. August darf Brot und Mehl nur auf die Brotkarte abgegeben und entnommen werden, deren Abschnitte das Stichwort „Dr. Thompsons Seifenpulver" tragen.

Die städtische Rettungsstelle 5, Neukölln, Kirchhofstraße 23, wird ab 1. August nach Neukölln, Prinz-Handjerystraße 9, verlegt.

Zu den Gewerbegerichtswahlen. In dieser in der Sonnabend-Morgennummer erschienenen Notiz muß es im letzten Absatz heißen, daß „vor dem Kriege für die Arbeitgeber und nicht Arbeitnehmer (kleine Geschäftsleute) die sozialdemokratische Partei eine Liste aufstellte" etc.

„Wunder des Schneeschuhs." Der einzigartige Naturfilm aus der Gletscherwelt der Schweizer Alpenriesen wird in der Treptow-Sternwarte vorgeführt: Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 6 und 8 Uhr, Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr. Außerdem finden noch folgende Vorträge statt: Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 4 Uhr: „Japan, Land und Leute (farb. Lichtb. u. Filme), Dienstag, den 3. August, abends 7 Uhr: „Unser Planetensystem" (Vortr. mit Lichtb. von Dir. Dr. Archenhold), Sonnabend, den 6. August, nachmittags 5 Uhr: Das malerische Indien (farb. Lichtb. u. Filme). Mit dem großen Fernrohr werden bei klarem Wetter und Auftreten von Flecken von 2—7 Uhr die Sonne, von 7½—11 Uhr Fixsterne, Doppelsterne und Sternhaufen beobachtet. Führungen durch das astronomische Museum finden täglich von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends statt.

Stehen geblieben ist ein blaseidener Regenschirm am Mittwoch in der Erwerbslosenfürsorge Breite Str. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben bei Kuphal, Elsasser Str. 32, abzugeben.

Wer ist der Tote? An der Fennbrücke landete gestern die Leiche eines noch unbekannten Mannes. Der Tote ist etwa 25 bis 30 Jahre alt und 1,68 Meter groß, hat dunkelblondes, langes Haar, bartloses Gesicht und trug eine graue Manchester-Kniehose, einen blauen Rock, ebensolche Weste, schwarze Strümpfe und Militärschnürschuhe. Bei sich hatte er einen Schlüssel mit der Nummer 253. Die Leiche wurde dem Schauhause überwiesen.

Acht Tage im Wasser gelegen. Am vorigen Sonnabend ertrank beim Baden im Müggelsee der 23 Jahre alte Martin Böttger. Gestern nach acht Tagen wurde seine Leiche in der Nähe des Restaurants „Prinzengarten" aus dem Wasser gezogen und dem Schauhause in Köpenick zugeführt.

Jugendbewegung

Sozialistische Proletarierjugend. Jugendsekretariat C 2, Breite Str. 8-9. Donnerstags: Materialausgabe 7—½10. Ohm: Montag und Mittwoch Aufspielen, Friedrichshain. Freitag im Jugendheim Gr. Frankfurter Str. 10, pt. Weißensee: Leonhardt, Pistoriusstr. 16. Mittwoch, Freitag. Prenzlauer Berg: Montag, Dienstag und Donnerstag, Reigenspiele auf dem Exerzierplatz. Freitag, Schule Kreuzbergstraße. Neukölner Vorstadt: Dienstag Vortrag in der Schule Kopisterstr. 43. Sonntag Wanderung. Norden: Dienstag und Freitag bei Lehmann, Hussitenstr. 43. Montag und Donnerstag Reigenspiele, Humboldthain. Gesundbrunnen: Dienstag, Schule Gotzkowskystr. 2. Wedding: Dienstag Mitgliederversammlung, Müller-, Ecke Triftstraße. Mittwoch Arbeitsgemeinschaft bei Lantzsch, Nordufer 11. Freitag Reigenspiele. Treff 7 Uhr, Virchow-Krankenhaus. Sonnabend und Sonntag Radtour. Moabit: Dienstag Krüger, Puttlitzstraße 10. Charlottenburg: Schule Spreestr. 29. Dienstag, Freitag, Mittwoch, 7½ Uhr, Wiemers, Bülowstr. 58. Funktionärsitzung des Agitationsbezirks Westen. Westen: Wiemers, Bülowstr. 58. Montag Spielabend. Mittwoch Funktionärsitzung des Agitationsbezirks. Freitag Vortrag bei Genossen Krämer. Süden: Schule Wasserthorstr. 31-32. Dienstag, Donnerstag Spielen, Tempelhofer Feld (Wald). Nordost: Jugendheim Friedelstr. 58. Montag Lesesabend. Jugendheim Schönfließerstr. 44. Dienstag Vortrag: Familie und Sozialismus. Freitag Monatsversammlung. Mittwoch und Donnerstag Sportplatz Greifswalder. Ostsee: Jugendheim Chausseestr. 48 (Rathaus). Montag, Donnerstag. Weißensee: Berliner Hadenbergstr. 14. Dienstag. Lichtenberg: Seipelt, Kronprinzenstr. 47. Dienstag, Freitag. Neukölln-Ost: Jugendheim Ernststr. 16. Donnerstag, Sonnabend. Lankwitz: Charlotten- Ecke Seidlitzstraße. Mittwoch.

Arbeitersport

Freie Arbeiter-Samariter-Kolonne Neukölln. Jeden Freitag abend um 7 Uhr Lehrabend bei Rathmann, Thomas-, Ecke Bodestraße.

Arbeiter-Sportkartell Neukölln-Britz. Montag, den 1. August, abends pünktlich 7½ Uhr, Sportkartellsitzung im Lokal Frank, Ganghoferstr. 1. Der wichtigen Tagesordnung wegen muß jeder Verein vertreten sein.

Geschäftliches

Unter der Firma **Weisinger & Co., Berlin NO 18, Große Frankfurter Str. 181** (direkt am Strausberger Platz) ist ein neues Gardinen- und Teppich-Spezialgeschäft eröffnet worden. Eine unverbindliche Besichtigung des in prächtigen Räumen neuzeitlich untergebrachten großen Lagers ist lohnend, zumal uns die Firma versichert, nur vom Guten das Beste zu bringen und mit dem kleinsten Nutzen zu arbeiten. Wir verweisen auf die kleine Anzeige in der heutigen Ausgabe.

Ihre Marke?
LAADE
wenn Sie Kenner und Feinschmecker sind!

Togal
ärztlich empfohlen gegen:
Gicht, Rheuma, Ischias,
Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen.
Togal stillt prompt die Schmerzen, scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Uebels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Klinisch erprobt! In allen Apotheken erhältlich.

Ernste Mahnung an die Deutschen Hausfrauen!
Gebiete der Gesundheitspflege und Heilkunde ist geradezu beängstigend. Es gibt keine Statistik darüber, wie viele Frauen an Krankheiten sterben, die sie aus Schamgefühl vor der Behandlung des Arztes verheimlichten, wie viele unter dem Drucke dieses unmöglichen Zustandes leiden und wie viele bei rechtzeitiger Aufklärung gerettet würden. Treten nicht die meisten Bräute leichtsinnig in die Ehe ohne jede Kenntnis der Pflichten gegen sich selbst und ihre künftige Familie, von den Eltern über die wichtigsten Aufgaben des Ehelebens total im Dunkeln gelassen? — In keinem Haushalte sollte daher das berühmte große Prachtwerk von Frau Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann fehlen.
Die ungeheure Nervenanspannung des Weltkrieges und seiner Folgen kann ohne Schaden nur gut gemacht werden, wenn die Gesundheitspflege zur höchsten Aufgabe der Frauen gemacht wird. Aber die Unwissenheit unter den Frauen auf dem

Die Frau als Hausärztin!
Ein ärztliches Nachschlagewerk der Gesundheitspflege und Heilkunde mit besonderer Berücksichtigung der Frauen- und Kinderkrankheiten, Geburtshilfe und Kinderpflege und der Nachbehandlung Kriegsverletzter 1056 Seiten mit ca. 500 Abbildungen, 43 Kunstbeilagen und einem Modell-Album „Mann und Weib".
Die Heilkunde enthält zuerst die Beschreibung der Krankheiten, dann ihre Behandlung.
Großer Prachtband Mk. 132.— mit Zahlungserleichterung von monatlich nur 10 M.
Die Lieferung des Werkes erfolgt ohne Anzahlung. (Siehe Bestellschein).

Eingehend behandelt sind: Ansteckende Krankheiten — Augenjucken — Ausbleiben der Menstruation — Ausfluß — Befruchtung — Blutungen — Bestimmung des Geschlechts — Behandlung der Brüste — Cholera — Dammriß — Diphtherie — Fieber — Fehlgeburt — Frühgeburt — Geburtshilfe — Gallensteine — Gelenkrheumatismus — Geschlechtsleben und Geschlechtskrankheiten — Gicht — Grippe — Hämorrhoiden — Krebs — Kindbettfieber — sämtl. Leber- und Lungenkrankheiten — Tuberkulose — Langlebigkeit — Leistenbruch — Masern — Pocken — Scharlach — Scheidenkrankheiten — Schwangerschaft — Schönheitspflege — Ratschläge für Bräute und junge Ehefrauen — Wassersucht — Weißer Fluß — Wochenbett — Wechseljahre — Zahnkrankheiten — Unsere Heilkräuter — Aber alle akuten und chronischen Krankheiten, sowie erste Hilfe bei Unglücksfällen.
Behandelt sind auch die so gräßlichen Hautkrankheiten wie:
Schuppenflechte — fressende Flechte — nässende Flechte — Lippenflechte — Grätzekrätze und Skrofulose

Bestellschein aus der „Frischen" An den Buchhändler
Ich erbitte mir das Werk „Die Frau als Hausärztin" Geschickt Versandspesenfrei gegen Nachnahme zu 10 M. mit monatlich nur 10 M.
Erfüllungsort Berlin.
Name: ____
Stand: ____
Ort: ____
Im offen. Briefumschlag 1 Pf. A. M. Feller, Hermsdorf b. Berlin

Buchhandlung A. M. Feller, Hermsdorf bei Berlin, Weißbachstraße 2. — Postscheck-Konto Nr. 28 524 Berlin NW 7

LACHMANN & SCHOLZ
Warenhaus
Turmstraße 76
(Ecke Ottostraße)
Ullstein-Schnittmuster

Die Zeit wird kommen . . .

Ob sie wohl kommen wird, die Zeit, von welcher Romain Rolland mit dem adelnden Glauben des großen Dichters und des noch größeren Menschen in seinem Drama verkünden läßt, die Zeit, „da alle Menschen die Wahrheit wissen werden, da sie Pflugscharen schmieden werden aus Schwertern, Sicheln aus Lanzen, und da der Löwe weiden wird neben Schafen?“ Ob sie wohl kommen werde, ob sie im Anzug sei, kann man, muß man mit bangen Zweifeln, mit lodernder Empörung an dem Tage fragen, an dem vor sieben Jahren das Entsetzen entfesselt wurde, dessengleichen niemals, seitdem Menschen mit einiger Bewußtheit ihre Geschichte lenken, über die Menschheit hereingebrochen ist. Sieht man sich diese in ihrem allergrößten und allerwichtigsten Teile noch immer von Waffen strotzende, von Haß erglühte, von den Leidenschaften des Krieges verblendete Welt an, dann wäre man schier daran, über dieses hoffnungsloseste Geschlecht der Menschen zu verzagen, über dieses Geschlecht, das den Krieg erlebt hat und doch so beschaffen ist, wie wir sie noch heute mit schaudernden Augen sehen. Es gab eine Zeit, wo alle, die für die Befreiung der Menschheit aus den Ketten des Elends, der Sklaverei und Dummheit gefochten haben, nichts so sehr gehaßt haben als die verfluchte Bedürfnislosigkeit der Massen, die sie Not und Würdelosigkeit ertragen ließ. Nun hat es den Anschein, daß ein fast schlimmerer Feind allen Bestrebungen, die die Menschheit auf eine höhere und reinere Stufe des Daseins erheben wollen, entstanden ist in der Vergeßlichkeit der Massen, die in ihrer übergroßen Zahl heute, nicht einmal drei volle Jahre seit dem Tage, da sie sich dem Joche des Krieges entwunden haben, schon nicht wissen, was sie gelitten, wie sie zugrunde gerichtet wurden, was ihnen die Mächtigen von ehemals angetan haben. Renan schrieb einmal, daß das Vergessen die Strafe ist, die die menschliche Seele über die häßlichen und schmerzhaften Erlebnisse verhängt, und er pries diese Eigenschaft des seelischen Lebens, denn nur sie befähige den Menschen, unendliches Leid zu ertragen und nach seiner Ueberwindung weiter zu leben. Aber wer es sich vergegenwärtigt, in welche Hölle die Menschheit hineingestoßen wurde, welches Leid, welche Schmach und Erniedrigung ihr zugefügt wurde und wie wenig innerlich gewandelt sie heute noch die Kreise dieser Hölle durchwandert, der würde wohl wünschen, daß die unsagbare Pein, die wir alle erlitten, das Verbrechen, das an uns allen verübt wurde, stets gegenwärtig bleibe und wie am ersten Tage in der Seele brenne. Denn nur aus der anschaulichen Gegenwart dieser Eindrücke kann die Kraft wieder erstehen, die die Menschheit befähigt, endgültig mit allen, mit der Gesellschaftsordnung, deren natürliches Kind der Krieg ist, und mit den Trägern dieses wahnsinnigen Systems abzurechnen. Diese Kraft ist aber, außerhalb des Proletariats und einiger aufrichtiger, ehrlich denkender und tief fühlender Menschen, nirgends vorhanden, und darum gilt es, sie, die sich so rasch verflüchtigt hat, wieder aufzurichten.

Niemals wohl hat ein Gefühl so tief von fast allen Menschen Besitz ergriffen als der Haß gegen den Krieg und seine Urheber, so lange er noch währte. Die vielen Millionen Männer, die die staatliche Gewaltmaschine aufgegriffen und sie gegen ihren Willen zu Mördern, Brandstiftern, Räubern gemacht hatte; die ungezählten Millionen Frauen, denen die Männer, die Kinderschar, denen der Vater, die Mütter, denen die Söhne geraubt, getötet, entführt wurden; die unübersehbare Schar der Siechen, die durch Hunger und Harm, durch Tuberkulose und Schmutz, durch Läuse und Syphilis um Leben, Gesundheit, Lebensfreude gebracht wurden; alle, die durch die täglichen Lobpreisungen dieses Gemetzels, durch das die ganze Welt in ein einziges Schlachthaus verwandelt wurde, in allen ihren menschlichen Gefühlen und Gedanken beleidigt und erniedrigt wurden; all die, und wer könnte denn ihre Namen nennen, waren während des Krieges nur von einem Gedanken beherrscht: Nie mehr Krieg! Krieg dem Kriege! Bestrafung der Kriegsverbrecher! Krieg der Ordnung der Dinge, deren Schoße dieses Ungeheuer entsprungen ist!

Trotz alledem hat sich aus dieser von Haß und Ekel geschüttelten Welt eine, an der Zahl der Menschen gemessen, verhältnismäßig nur kleine Gruppe losgelöst, bei der sich dieses ursprüngliche Gefühl zu einer klaren Einsicht und zur handlungsgebührenden Entschlossenheit geläutert hat: das ist die sozialistische Arbeiterschaft. Die große Masse der Menschen hat sogar aus diesem Anschauungsunterricht fast nichts gelernt. Denn wie wäre es sonst möglich, daß, wenn auch die Macht des Sozialismus in der Welt ungeheuer gewachsen ist, die Mehrzahl der Menschen noch immer im Banne der kriegsschwangeren kapitalistischen Weltordnung steht? Wie wäre es sonst möglich, daß die Foch und Hindenburg, die Conrad und Brussilow, die Helfferich und Lloyd Georges, die Clemenceau und Apponyi in der Welt das große Wort führen und daß die Hohenzollern, Habsburger und Romanows es wagen dürfen, daran auch nur zu denken, die Zügel der Macht wieder zu ergreifen? Wozu wachsen in den Wäldern Bäume, aus denen Galgen gezimmert werden können, wozu werden Verbrecher erschossen, wozu baut man Gefängnisse, wenn noch keinem einzigen aus der Reihe der Urheber unseres Unglücks das widerfahren ist, was sie Millionen unschuldiger Menschen zugefügt haben?

Gewiß wollen die Menschen in ihrer übergroßen Zahl keinen Krieg. Gewiß wollen sie nicht zurück in den Schützengraben. Gewiß lebt auch heute in ihnen noch der Haß gegen den Krieg und gegen jene, von denen sie annehmen, daß sie ihn herbeigeführt haben. Sie wollen keinen Krieg, aber sie lesen kapitalistische Zeitungen. Sie wollen keinen Krieg, aber sie lassen ihre Kinder in „patriotischem“ Geist erziehen. Sie wollen keinen Krieg, aber sie schimpfen auf die Revolution, die die Front „erdolcht“ habe. Sie wollen keinen Krieg, aber sie geben ihre Stimmen den Parteien, die ihn gestern herbeigeführt haben, und die, wenn sie noch einmal zur Macht gelangen, ihn wieder, wenn es ihr politischer Vorteil erfordert, herbeiführen werden. Sie wollen keinen Krieg, die Bauern, die Kleinbürger, die kleinen Beamten, die geistigen Arbeiter. Aber sie sehen mit scheelen Augen den Aufstieg der Arbeiterklasse, der einzigen wahren Friedensmacht, an, stemmen sich ihr entgegen, wo sie die Ketten der alten Sklaverei noch nicht zerbrochen hat, und schirmen damit die Schürer und Nutznießer des Krieges. Sie haben nicht nur zum großen Teil vergessen, was sie durch den Krieg gelitten, sondern sie haben es auch nicht gelernt, die Zusammenhänge zu durchschauen, die von der Politik zum Kriege als zu ihrem notwendigen Ergebnis führen. Sie haben es noch immer nicht begriffen, daß das Gefühl an sich, sei es noch so mächtig, die Einsicht, sei sie noch so klar, in der Stunde der Entscheidung nur dann zu einer wirksamen geschichtlichen Kraft wird, wenn sie durch eine feste Organisation zusammengefaßt und zum Hebel, zum Beweger eines handelnden Armes wird.

So ist es den großen Metzgern, den militärischen und politischen und auch den wirtschaftlichen, gelungen, ihre so arg bedrohte und erschütterte Herrschaft aus dieser Sintflut von Tränen und Blut hinüberzuretten, ihre durchbrochene und erdolchte Front wiederherzustellen und über die verarmte, verseuchte, um jede Lebensfreude betrogene Welt wieder ihre blutige Peitsche zu schwingen. Aber wie langsam auch die Entwicklung der Revolution im Westen, wie groß auch ihre Rückschläge in Mitteleuropa sein mögen: die Macht und Einsicht des Proletariats ist doch in stetem Wachsen begriffen und aus seiner Bewegung dringt allmählich in die Massen der Nichtdenkenden, der Vergeßlichen die Einsicht, daß nur die Herrschaft der arbeitenden Menschen, eben durch ihre Aufrichtung, die Verbrechen des Krieges sühnen und die blutige Gefahr künftig bannen wird. Zu dieser schweren und opfervollen Arbeit schöpft das Proletariat die Kraft aus dem Anblick der durch die kapitalistische Gesellschaftsordnung zertrümmerten und geschändeten Welt. Die Millionen toter Brüder, die Blinden und Verkrüppelten, die Waisen und die Witwen, die zugrunde gegangenen und die nichtgebornen Kinder, die vernichteten wirtschaftlichen und sittlichen Güter, der ganze Jammer dieser Welt steht in dieser Nacht des Gedenkens auf und wie die von ihm Ermordeten dem König Richard in Shakespeares Tragödie, so ruft dieser Zug der vom Krieg ermordeten Menschen und Güter der kapitalistischen Welt zu:

Verzweifle und stirb!

Fünf Seelen

Nach dem Englischen des W. N. Ewer von Eduard Bernstein

Dieses Gedicht ist im ersten Kriegsjahr in der Londoner „Nation“, einem Organ der bürgerlichen Demokratie Englands, erschienen.

Die erste Seele.

Ich war ein Bauer in Polenland,
Als die Botschaft kam, der Deutsche bedroht
Die slavische Welt, Kampf sei das Gebot,
In den Kampf ich zog, und den Tod ich fand.
Für die Freiheit starb ich, des war ich froh,
Denn die mich riefen, die sagten mir's so.

Die zweite Seele.

Auf den Bergen Tirols, da war ich zu Haus,
Ich stieg herunter mit frohem Mut
Ins Feld gegen Rußlands hündische Brut,
Und auf Polens Feld hauchte den Geist ich aus.
Für die Freiheit starb ich, des war ich froh,
Denn die mich riefen, die sagten mir's so.

Die dritte Seele.

Vom Webstuhl in Roubaix her stellt' ich mich ein,
Als Preußens Despot, der von Frieden stets sprach,
Gegen Belgien und Frankreich den Frieden brach,
Und in Belgien nun bleicht mein zerschossen Gebein,
Für die Freiheit starb ich, des war ich froh,
Denn die mich riefen, die sagten mir's so.

Die vierte Seele.

Ich bebaute am Main ein kleines Gut,
Als von Feinden umringt das Vaterland rief:
„Auf, man will uns vernichten!“ und willig ich lief
Zu den Fahnen — in Frankreich vergoß ich mein Blut.
Für die Freiheit starb ich, des war ich froh,
Denn die mich riefen, die sagten mir's so.

Die fünfte Seele.

Am Clyde müht' ich rüstig im Schiffbau mich ab,
Da hörten von Krieg wir bei Tag und Nacht,
Wie Belgien uns braucht' gegen Uebermacht,
Ich stellte mich — und fand im Meere mein Grab.
Für die Freiheit starb ich, des war ich froh,
Denn die mich riefen, die sagten mir's so.

Bis zur Vernichtung!

„Im übrigen meine ich, daß Englands Weltherrschaft zu zerstören sei!“ So müßte jeder Aufsatz schließen, der sich seit Englands Kriegserklärung an uns mit unserem Verhältnis zu England beschäftigt. Aber wie selten liest man solche Worte. Täglich enthalten unsere Zeitungen Aeußerungen der Entrüstung über Englands „Falschheit“, „Selbstsucht“, „Krämergeist“, „Rassenverrat“, „Geldgier“, „Neid“ und „Mißgunst“; aber wie wenige dieser Aeußerungen schließen anders, als mit dem Ausdrucke einer schwachen Hoffnung, daß wir auch gegen England siegreich sein werden. Man könnte fast glauben, daß die Verfasser dieser Aufsätze die Sachlage nicht vollkommen übersehen.

England hat uns durch seine brutale Kriegserklärung zu erkennen gegeben, daß es dem deutschen Volke die Wege seines Aufstieges zur Weltmacht nicht freigeben will, daß es uns rücksichtslos schaden will, wo und wie immer das möglich ist. Diesen bösen Willen müssen wir brechen, koste es, was es wolle. Wir 67 Millionen Deutsche sind nicht gewillt, die Schmach auf uns zu nehmen, daß uns von den 45 Millionen Engländern der Fuß auf den Nacken gesetzt wird, wir sind nicht gewillt, uns unsere Zukunft durch einen bösartigen Neider zerstören zu lassen. Darum muß der Kampf mit England bis zur Vernichtung dieser Macht ausgefochten werden.

Frankreich, Rußland und Belgien müssen in einen Zustand der Ohnmacht versetzt werden, daß sie uns dabei nicht stören können. Das ist unter keinen Umständen zu erreichen, wenn wir diesen Gegnern nicht entsprechende Friedensbedingungen auferlegen, wenn wir sie nach dem Wunsche der Freunde sogenannter „Kulturpolitik“ ohne Gebietsverlust mit einer mäßigen Kriegsentschädigung davonkommen lassen.

Admiral z. D. Breusig, 1915, in der alldeutschen Presse.

Der kommende Krieg

Visionen vor 1914

Von Wilhelm Lamszus

Zu denen, die das Verbrechen des Weltkrieges kommen sahen, gehörte Wilhelm Lamszus. Niemand hat die Greuel des Krieges auch nach dem Kriege so furchtbar geschildert wie er in seinen Büchern „Das Menschenschlachthaus“ und das „Irrenhaus“, die bereits vor dem August 1914 teils gedruckt, teils druckfertig waren. Wir veröffentlichen heute aus dem „Irrenhaus“ (Pfadweiser-Verlag, Hamburg) zwei Kapitel. Wen sollte diese Vision nicht ergreifen: die französische Armee, die „Hoch Deutschland“, die deutsche Armee, die „Frankreich hurra!“ ruft. Die Wirklichkeit hat Lamszus nicht Lügen gestraft, sie ist nur noch nicht soweit wie der Dichter. Unsere Aufgabe ist es, zu kämpfen, bis der Tag des Weltfriedens gekommen sein wird.

Der Arbeiter

Einer, der hier unter uns lag, ein einarmiger Krüppel, dem der rechte Arm bis zum Ellbogen weggerissen ist, bekam heute mittag einen Brief. Als sie ihm den aufmachten und er ihn las, stand er plötzlich auf, brach in Verwünschungen aus und stürzte drohend zur Tür hinaus.

Was war das für ein Mensch? . . .

Schon damals auf dem Marsch, wenn ich die Leute miteinander reden hörte, wie sie da ihre Ansichten zum besten gaben, ergriff mich plötzlich das Gefühl, in einer fremden Welt zu sein. Und eine dumpfe Ahnung stieg in mir empor, daß diese Menschen ja ganz anders waren, als wir sie uns gedacht. Es war, als paßten sie gar nicht mehr in diesen Krieg hinein.

Eine Szene sehe ich noch deutlich vor mir. Jenen Abend im Biwak . . . vor der ersten Schlacht . . . wie ich allein unter dem Zeltdach lag . . . die Kameraden waren noch draußen am Wachtfeuer; denn es gab Teepunsch. Ich aber war hineingekrochen, weil ich mich hundsmüde fühlte. Da kamen zwei und legten sich auf ihre Tornister. Sie hatten mich nicht in dem dunklen Zelt gesehen und fingen eine Unterhaltung an, die nicht für Zuhörer bestimmt war. Zwei Arbeiter waren es, beide aus meinem Zug. Der eine war in der letzten Nacht auf Patrouille gewesen.

„Nun Leo“, sagte er, und seine Stimme klang merkwürdig aufgeregt, „morgen geht's los. Was sagst du nun?“

Leo aber sagte nichts, sondern schwieg sich aus.

„Weißt du, Leo“, fuhr die erregte Stimme fort, „ich komme nicht drüber weg. Am liebsten möchte ich die Flinte nehmen und sie an den nächsten Stein zerschlagen!“

„Das laß man lieber bleiben“, bemerkte der andere trocken.

„Weißt du,“ hob der Patrouillengänger wieder an, „als ich so im Graben lag, und die drei kamen da so angeritten. Ganz deutlich konnte ich die Uniform im Mondlicht sehen. Franzosen waren es, da war kein Zweifel dran. Du, so muß einem zumute sein, wenn man zum erstenmal auf der Jagd ist und hat den Hirsch vorm Rohr. Ganz hiddelig war mir dabei. Und dann, als ich abdrückte und einen stürzen sah, wie wir dann zusprangen, und da lag er, lag und bewegte nur noch die Arme hin und her, wie so'n Kaninchen, wenn es ein paar hinter die Löffel gekriegt hat . . . die Angst auf einmal! Wie wenn das einer von den Unsrigen ist, ein Arbeiter wie wir? Ein Proletarier! Und ich, ich hab ihn hinterrücks erschossen?! Weißt du noch, Leo, wie wir von der letzten Versammlung nach Hause gingen, wie wir uns schwuren, niemals die Hand zum Brudermord zu erheben! Weißt du es noch! . . . und nun! . . .“

Heiß war seine Stimme geworden und dunkles Schweigen lastete auf beiden . . . Da sagte der Kamerad ruhig und klar, und meine Seele jubelte ihm zu:

„Wenn wir nicht schießen . . . dann schießen sie eben uns.“

„Nein, Leo! sie schießen nicht!“ rief der andre leidenschaftlich aus, „sie schießen nicht, wenn wir nicht schießen!“

In diesem Augenblick wurden draußen Stimmen laut, Füßegetrampel, schwatzend und schimpfend kamen die Kameraden hereingekrochen, und es dauerte nicht lange, da fing es rings zu schnarchen an. Ich aber lag noch lange wach und suchte zu begreifen, was ich eben vernommen hatte. Aber das Verhängnis brach über uns herein, noch ehe ich Zeit hatte, das Rätsel zu lösen.

Hier nun auf diesem mühseligen Krankenlager habe ich's begriffen. Zu meiner Rechten liegt ein Metallarbeiter aus Hannover, ein kluger, gescheiter Mensch. Er hat einen Schuß durch das Kniegelenk erhalten, und obwohl er große Schmerzen leidet, verschmäht er es, sich zu beklagen. Ich habe mit ihm Freundschaft geschlossen und ihm erzählt, wie wir als Meuchelmörder unsern Hauptmann mordeten.

„Wissen Sie auch, wie es im Herzen dieser Meuchelmörder ausgesehen hat“, sagt er und sieht mich mit großen Augen an, „wissen Sie das? Sie waren ja selber täglich mit ihnen zusammen. Haben Sie einmal gehört, wie der deutsche Arbeiter von dem französischen spricht? Und glauben Sie, daß es da drüben anders war? Ich sage Ihnen, hätten jene, die diesen Krieg einst zu verantworten haben, gewußt, wie es um diese Menschen stand, sie hätten sie nicht gegeneinander losgejagt. Ehe der Krieg ausbrach, war ich drunten in der Schweiz auf dem Friedenskongreß der zehn Millionen. Und als wir da unter dem Jubel einer ganzen Stadt ins Münster zogen, und als wir dann unter dem Läuten der Kirchenglocken die Hände ineinander legten, wir zehn Millionen Arbeiter Europas, und uns Brudertreue gelobten bis in den Tod . . . können Sie sich ein Bild davon machen, wie mir in diesem Krieg zumute war? Ich wundere mich noch heute, daß ich nicht auch den Verstand verloren habe.“

Kaum hat er das gesagt, da öffnet sich die Tür, und strahlend von der Abendsonne umflossen steht im Rahmen ein schwarzbärtiger, hochgewachsener Mann ... ein Franzose ... ein Offizier ist es, den Arm in der Binde. Ohne Degen steht er da, sieht zu uns her und bannt uns alle mit seinen leuchtenden Augen . . .

Plötzlich stürzt er auf den an meiner Seite los. „Konrad, bist du's!“ schreit er ihn an und ruft es in so wohllautendem Deutsch, daß ich an eine Sinnestäuschung denke. Der aber an meiner Seite richtet sich mühselig auf, lacht ihn an und streckt ihm beide Hände entgegen. Und der feurige Mann fällt auf die Knie, und sie drücken einander an die Brust und können vor Freude nur stammeln.

Und nun sitzen sie Hand in Hand, die beiden Erbfeinde, und werden nicht müde, sich zu erzählen.

Und dann beugt er sich über das zerschossene Knie des Freundes. Langsam erhebt er sich.

„Weißt du noch, Konrad,“ ruft er, „damals in Basel, als wir die Hände ineinander legten, wir Franzosen und ihr Deutsche, und uns gelobten, niemals das Blut der Brüder zu vergießen. Siehst du, nun haben wir's doch getan und uns zu Krüppeln gemacht! Aber wart nur,“ und er reckt die gesunde Faust, „der Mord, er wird gebüßt. Draußen die Regimenter, sie werden einander finden. Konrad, ich sage dir, die Menschheit wird des Blutes genesen sein!“ Hochaufgerichtet, wie zum Schwur, steht er, und Begeisterung loht aus seinen schwarzen Augen.

Mir wird so feierlich zumute, so bang und grauensüß . . . als ob ich etwas Großes schauen soll . . . und licht und klar wird es vor meinen Augen. Nun weiß ich, was es war. Ein Vorhang wie vom Himmel bis zur Erde schwebt zur Seite. Und draußen auf dem Felde sehe ich die Völker stehn . . . sehe sie einander gegenüber zur Schlacht gereiht. Schwermut und Grausen im Gesicht, bäumen sie vor einander zurück. Denn sie sollen die Kugel richten auf des Bruders Herz, sollen die Klinge bohren in des Bruders Brust, die von keinem Haß, von keiner Feindschaft weiß. Leidenschaftlich zu einander hingezogen, jubelnd sich an die Brust zu sinken, tun sie von Tag zu Tag nichts anderes, als werfen besinnungslos Zentner von Dynamit auf einander. Weh uns! Weh allen miteinander! Das ist das furchtbare Geheimnis dieses Krieges! Wir haben ja alle miteinander nicht an diesen Krieg geglaubt! Ungläubige sind wir hineingezogen und wußten nicht, wozu wir sterben sollten! Ja, hätt man uns gegen Räuber und Barbaren aufgerufen, Weib und Kind und unsere heiligsten Güter

In jenen Tagen

Im September 1914 sollte der Internationale Sozialistenkongreß in Wien, etwas später der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Würzburg stattfinden. Die friedlichen Vorbereitungen für diese Tagungen wurden durch den wilden Kriegslärm unterbrochen. Der österreichischen Militärclique war der Thronfolgermord sehr gelegen gekommen. Sie wollte den Krieg und verhinderte durch ihr hinterhältiges diplomatisches Trugspiel eine schiedliche Beilegung des neuen österreichisch-serbischen Konfliktes. Die Wiener Regierung richtete am 23. Juli ihr Ultimatum an Serbien, das nichts anderes als die Niederknüppelung jeden Versuchs war, den Kriegsausbruch zu verhindern. Selbst das Blatt der Zechenbarone, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", erklärte:

„Das österreichisch-ungarische Ultimatum ist nichts als ein Kriegsvorwand, aber diesmal ein gefährlicher. Wie es scheint, stehen wir dicht vor einem österreichisch-serbischen Kriege. Es ist möglich, daß wir osteuropäische Brände mit Gewehren löschen aus Verträgen oder aus dem Zwange des Tages. Aber es ist ein Skandal, wenn die Reichsregierung nicht in Wien verlangt hätte, daß solche Endgebote ihr vorher vorgelegt werden. Heute bleibt nur eines übrig, zu erklären: Für Krieg der habsburgischen Eroberungspolitik sind wir nicht verpflichtet."

Auch die sozialdemokratische Presse durchschaute selbstverständlich die Absichten der österreichischen Kriegstreiber und sie machte gleichfalls die deutsche Regierung mitverantwortlich für alle künftigen Schritte Oesterreichs. Am 25. Juli erließ der Parteivorstand folgenden Aufruf:

„Noch dampfen die Aecker auf dem Balkan von dem Blute der nach Tausenden Hingemordeten, noch rauchen die Trümmer verheerter Städte, verwüsteter Dörfer, noch irren hungernd arbeitslose Männer, verwitwete Frauen und verwaiste Kinder durchs Land, und schon wieder schickt sich die vom österreichischen Imperialismus entfesselte Kriegsfurie an, Tod und Verderben über ganz Europa zu bringen. Verurteilen wir auch das Treiben der groß-serbischen Nationalisten, so fordert doch die frivole Kriegsprovokation der österreichisch-ungarischen Regierung den schärfsten Protest heraus. Sind doch die Forderungen dieser Regierung so brutal, wie sie in der Weltgeschichte noch nie an einen selbständigen Staat gestellt sind, und können sie doch nur darauf berechnet sein, den Krieg geradezu zu provozieren. Das klassenbewußte Proletariat Deutschlands erhebt im Namen der Menschlichkeit und der Kultur flammenden Protest gegen dieses verbrecherische Treiben der Kriegshetzer. Es fordert gebieterisch von der deutschen Regierung, daß sie ihren Einfluß auf die österreichische Regierung zur Aufrechterhaltung des Friedens ausübe, und falls der schändliche Krieg nicht zu verhindern sein sollte, sich jeder kriegerischen Einmischung enthalte. Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkitzel der österreichischen Gewalthaber, den imperialistischen Profitinteressen geopfert werden.

Parteigenossen, wir fordern euch auf, sofort in Massenversammlungen den unerschütterlichen Friedenswillen des klassenbewußten Proletariats zum Ausdruck zu bringen. Eine ernste Stunde ist gekommen, ernster als irgendeine der letzten Jahrzehnte. Gefahr ist im Verzuge! Der Weltkrieg droht! Die herrschenden Klassen, die euch im Frieden knebeln, verachten, ausnutzen, wollen euch als Kanonenfutter mißbrauchen. Ueberall muß den Gewalthabern in den Ohren klingen: Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Krieg! Hoch die internationale Völkerverbrüderung!"

Am 29. Juli trat in Brüssel noch einmal, zum letztenmal, das internationale sozialistische Bureau zusammen, um von den Vertretern aller durch den Weltkrieg bedrohten Nationen Erklärungen über die politische Lage in ihren Ländern entgegenzunehmen. In einem einstimmig gefaßten Beschluß forderte es die Proletarier aller beteiligten Nationen auf, die Kundgebungen für den Frieden nicht nur fortzusetzen, sondern zu verstärken. Das deutsche und französische Proletariat sollte kraftvoller als je auf ihre Regierungen in dem Sinne einwirken, daß Deutschland auf Oesterreich einen mäßigenden Einfluß ausübe und daß Frankreich bei Rußland bewirke, daß es sich nicht in den Konflikt hineinmenge. Die Proletarier Großbritanniens und Italiens sollten diese Bestrebungen aufs energischste unterstützen. Die Sitzung des Bureaus beschloß, sofort einen internationalen Kongreß nach Paris einzuberufen, der dem entschlossenen Friedenswillen des gesamten Proletariats der Welt zum entschiedenen Ausdruck bringen sollte. Wenige Tage später brach der Krieg aus, der Kongreß konnte nicht mehr abgehalten werden. Aber im Anschluß an die Sitzung des internationalen Bureaus wurde in Brüssel eine gewaltige Friedenskundgebung veranstaltet, an der viele Tausende von Arbeitern teilnahmen und die den Rednern der Internationale stürmische Ovationen bereiteten.

Der Kriegsausbruch aber war nicht mehr aufzuhalten. So unfähig sich die deutsche Regierung zu ernster Friedensarbeit zeigte, so geschickt verstand sie es jetzt, den patriotischen Taumel zu wecken und auch die proletarischen Massen in den Wirbel zu ziehen. Die Regie der Kriegstreiber siegte über den Friedenswillen der Arbeiterschaft. Und in den letzten Tagen des Juli schon waren die reformistischen Staatsmänner aus den Reihen der Sozialdemokratie bereit, der Regierung des Krieges durch den Ozean von Blut und Tränen zu folgen. Während die Arbeiter noch Riesenkundgebungen gegen den Krieg veranstalteten, schrieb Friedrich Stampfer, der jetzige Chefredakteur des „Vorwärts", in einem Korrespondenzartikel in der Parteipresse der Provinz:

„Wenn die verhängnisvolle Stunde schlägt, werden die Arbeiter das Wort einlösen, das von ihren Vertretern für sie abgegeben worden ist. Die vaterlandslosen Gesellen werden ihre Pflicht erfüllen und sich darin von den Patrioten in keiner Weise übertreffen lassen."

Nach den bisherigen öffentlichen Kundgebungen der Partei bestand für die Genossen im Lande kein Zweifel darüber, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Kriegskredite ablehnen würde. Am 31. Juli war der Kriegszustand erklärt worden, die Presse durfte nicht mehr frei reden, Versammlungen konnten nicht mehr veranstaltet werden, die brutale Faust der militärischen Machthaber hatte sich auf das öffentliche Leben Deutschlands gelegt. Am 1. August kam die Meldung, daß Jaurès, der Führer der französischen Sozialisten, der große Friedensfreund, von einem Mordbuben meuchlings getötet worden war. Eine Zeit der ungeheuersten Spannung und der tiefsten seelischen Depression! Alles blickte nach Berlin, wo am 3. August die entscheidende Fraktionssitzung stattfand. Die Verweigerung der Kredite für den Krieg war nunmehr die einzige Gelegenheit, den herrschenden Klassen zu zeigen, daß das Proletariat auch in dieser Stunde nichts mit ihrer Politik zu tun haben wolle. Aber es kam anders! Die Reichstagsfraktion beschloß mit großer Mehrheit, die Kredite zu bewilligen. Es war, wie der Kriegspatriot Konrad Haenisch zwei Jahre später schrieb, ein „in seiner Art schlechterdings beispielloser Frontwechsel".

In dem Vorwort zu seinem Buch über die Reichstagsreden gegen die deutsche Kriegspolitik sagte Hugo Haase von jenen Stunden: „Verwirrt und enttäuscht schauten die Wurzelfesten auf die Führer, diese schwammen mit dem Strom." Die Arbeiter in dem Lande wußten in der Tat zuerst nicht, was sie mit diesem Ereignis beginnen sollten. Hatten ihre Reichstagsabgeordneten besondere Informationen von der Regierung erhalten, die sie davon überzeugen mußten, daß die unbedingte Unterstützung der deutschen Kriegspolitik zur Verteidigung des von allen Seiten angegriffenen Vaterlandes geboten sei? Ach nein, die Fraktion mußte schon damals wissen, daß es sich um den Beginn eines Eroberungskrieges handelte, für dessen Ausbruch die deutsche Regierung in vollem Umfange mitverantwortlich zu machen war. Am 4. August legte die deutsche Regierung dem Reichstag ein Weißbuch vor, aus dem für jeden, der sehen wollte, die Mitschuld der deutschen Regierung am Kriege klar vor Augen lag. Aber die Mehrheit der Fraktion wollte nicht sehen. Sie glaubte an das Märchen von dem ruchlos überfallenen Deutschland. Mit vollem Recht stellte Rosa Luxemburg in ihrer Juniusbroschüre folgendes fest:

„Das Weißbuch erklärt uns klipp und klar: 1. daß die österreichische Regierung vor ihrem Schritt gegen Serbien Deutschlands Einverständnis eingeholt hatte; 2. daß die deutsche Regierung sich vollkommen bewußt war, daß das Vorgehen Oesterreichs zum Kriege mit Serbien und im weiteren Verfolg zum europäischen Kriege führen würde; 3. daß die deutsche Regierung Oesterreich nicht zur Nachgiebigkeit riet, sondern umgekehrt erklärte, daß ein nachgiebiges, geschwächtes Oesterreich kein würdevoller Bundesgenosse mehr für Deutschland sein könnte; 4. daß die deutsche Regierung Oesterreich vor dessen Vorgehen gegen Serbien auf alle Fälle den Beistand im Kriege fest zugesichert hatte, und endlich 5., daß die deutsche Regierung sich bei alldem die Kontrolle über das entscheidende Ultimatum Oesterreichs an Serbien, an dem der Weltkrieg hing, nicht vorbehalte, sondern Oesterreich völlig freie Hand gelassen hatte."

Nur eine Minderheit von 14 Abgeordneten erkannte damals den wirklichen Sinn des Krieges und stimmte in der Fraktion gegen die Bewilligung der Kredite. In der entscheidenden Sitzung des Reichstags unterwarfen sich bis auf Genossen Fritz Kunert, der sich an der Abstimmung nicht beteiligte, alle Abgeordneten der Sozialdemokratie dem bisher üblichen Fraktionszwang, so daß nach außen der Eindruck der einstimmigen Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion zu den Kriegskrediten hervorgerufen wurde. Hugo Haase, der in der Fraktionssitzung vom 3. August die Bewilligung der Kredite am heftigsten bekämpfte, ließ sich aus Parteidisziplin dazu bewegen, in der Sitzung des Reichstages eine Erklärung der Fraktion als ihr Vorsitzender und als Vorsitzender der Partei vorzulesen.

In seinem schon erwähnten Buch schrieb Hugo Haase über jene Tage:

„Die wenigen unter ihnen (der Führer), die den alten Grundsätzen die Treue bewahrten, trennten sich aus Solidaritätsgefühl nicht von ihren Kampfgenossen. So entstand das Bild einer einzigen burgfriedlichen Sozialdemokratie. In Wahrheit offenbarten sich schon beim Ausbruch des Krieges starke Gegensätze innerhalb der Sozialdemokratie, die bis dahin latent geblieben waren. Mit 13 Fraktionsgenossen forderte ich am 4. August 1914 in der Fraktion die Ablehnung der Kriegskredite als Konsequenz unserer prinzipiellen Gegnerschaft gegen das herrschende System, dem die Verantwortung für den imperialistischen Krieg zuzuschreiben sei. Die Mehrheit der Fraktion bestritt, daß die deutsche Regierung auf Eroberungen ausgehe, und stimmte für die Bewilligung der Kriegskredite, bekundete aber den Entschluß, daß, „falls der Krieg den Charakter eines Eroberungskrieges annehmen sollte", der entschiedenste Widerstand geleistet werden müsse. Da nach einer festen Tradition die Fraktion im Reichstage stets geschlossen auftrat, die Minderheit sich der Mehrheit fügte, so wurde in der Reichstagssitzung vom 4. August für die gesamte Fraktion eine einheitliche Erklärung abgegeben."

Aber es dauerte nicht allzu lange, so begann sich im Lande die Opposition gegen die Kriegspolitik der leitenden Parteiinstanzen zu regen. Erst tastend, vereinzelt und zerstreut erhoben sich im Proletariat Stimmen, die die Abkehr von dem verderblichen Wege forderten; immer stärker wuchs ihr Chor an, vergeblich waren alle Unterdrückungsversuche. Weder die Gewaltstreiche des Parteivorstandes, noch die Brutalität der militärischen und zivilen Machthaber haben zu verhindern vermocht, daß die Opposition in der Partei von Monat zu Monat wuchs und schließlich den Boden ebnete, auf dem drei Jahre später die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands sich bilden konnte.

Die Wortemacher des Krieges

Erhabne Zeit! Des Geistes Haus zerschossen
mit spitzem Jammer in die Lüfte sticht,
doch aus den Rinnen, Ritzen, Kellern, Gossen
befreit und jauchzend das Gezieser bricht.

Das einzige, wofür wir einig lebten,
des Brudertums in uno, das tiefe Fest,
wenn wir vor tausend Himmeln niederbebten,
ist nun der Raub für eine Rattenpest.

Die Tröpfe lallen, und die Streber krächzen
und nennen Mannheit ihren alten Kot,
daß nur die feiten Weiber ihnen lechzen,
wölbt sich die Ordensbrust ins Morgenrot.

Die Dummheit hat sich der Gewalt geliehen,
die Bestie darf hassen, und sie singt!
Ach, der Geruch der Lüge ist gediehen,
daß er den Duft des Blutes überstinkt.

Das alte Leid! Die Unschuld muß verbluten,
indes die Frechheit einen Sinn erschwitzt.
Und eh' nicht die Gerichtspolaunen tuten,
ist nur Verzweiflung, was der Mensch besitzt.

Franz Werfel.

Der Professor telegraphiert

Beim Frühstück fiel es auf, wie ausgezeichneter Stimmung der Kaiser war, augenscheinlich von der größten Klarheit und Zuversicht. Unter anderem äußerte er seine lebhafte Genugtuung über die schweren Verluste des Gegners.

Professor Wegener, 19. Oktober 1916.

---

gegen Hunnen und Mongolen zu beschützen, wir wären jauchzend in den Tod gestürmt und in die Schlacht gezogen wie zu einem Fest. Doch da es nicht gegen Hunnen und Mongolen ging, sondern gegen Menschen unsersgleichen, Menschen unserer Qual und unserer Sehnsucht, da es nur galt, blühende Dörfer und Städte zu entvölkern, so zogen wir zu diesem Schlachtfest der Kultur, den Schauder Gottes im Genick! Kulturverwüster, das war das Kainsmal, das unsichtbar auf unseren Stirnen brannte! Das war es, was uns allen miteinander als Entsetzen in den Gliedern lag! Wie in ein Irrenhaus sind wir in diesen Krieg gezogen, und Geisteskranke waren wir, eh noch der erste Schuß gefallen!

Das Ende

Aufs Feld hinaus, ostwärts fährt die Eisenbahn. Der Wagen ist vollgestopft von Verwundeten, die alle nach der Heimat wollen. Ohne Gefühl, wie abgestorben lieg ich hier am Boden. Mein Herz ist so merkwürdig ruhig, als ob es eingeschlafen wär . . . und ich mit ihm. Und doch ist diese Luft in fieberhafter Spannung. Aufruhr und Revolution schwirren durch die Eisenbahn. Der Irrsinn ist erwacht und redet laut aus Blut und Wunden. Ja, nun ist's zu spät. Nun sind die Geister los. Geschossen und gehauen haben sie bis auf den letzten Augenblick, bis es so viele Tote waren, daß der Zorn der Lebendigen erwachte. Nun haben Hunger und Krankheit das vollendet, was die Verzweiflung begonnen.

Ich starre zum Fenster hinaus. Meine Schläfen sind zerbrochen. An Dörfern vorbei fliegen wir, an Häusern, die in Brand geschossen sind und deren Fenster ausgestorben. Vor einem einsamen Ziegelhaus liegt noch der Bauer vor der Tür. Nicht weit davon unter der Linde seine Frau. Pferdekadaver sehe ich, die von Verwesungsgasen wie Blasebälge aufgetrieben sind. Die Erde ist zerwühlt. Tornister, zerbrochene Gewehre, Kochgeschirre liegen zu beiden Seiten des Bahndammes.

Ich mag nichts sehen und mag auch nichts mehr hören. Ich lehne mich mit dem Kopf gegen die Wand und schließe die Augen. Ich merke noch, wie mir der Kopf vornüberfällt, als fiele er vom Rumpf zu Boden. Wie ganz von weitem hör ich sie noch reden, Stimmen aus einem fernen Märchen.

Wie lange ich so gelegen hab weiß ich nicht. Als ich wieder zu mir komme, stehen sie an den Fenstern, haben die Scheiben heruntergezogen, winken und schreien hinaus. Immer aufgeregter gebärden sie sich. Und einer wendet sich zu uns, stammelnd, schluchzend. Die Tränen stürzen ihm aus den Augen. Ich stehe auf und drränge mich hinzu. Langsam fahren wir durch ein Soldatenlager. Sie haben Zelte aufgeschlagen, soweit das Auge reicht. Hinten ist sogar ein Kanonenpark: Franzosen sind es, zwischen denen wir hindurchfahren, ein richtiges Franzosenbivak . . . und nun wieder deutsche Regimenter . . . und dort auf jenem Hügel zwei Fahnen . . . ich traue meinen Augen nicht, es sind die deutschen und französischen Farben, die sich im Sonnenlicht ineinander schmiegen. Und den Bahndamm entlang zu beiden Seiten stehen sie dicht gedrängt . . . plaudernde Gruppen . . . Franzosen und Deutsche durcheinander, schwatzend und Pfeife rauchend, die Erbfeinde auf Tod und Leben, sie lachen und winken uns zu; denn aus allen Fenstern den ganzen Zug entlang strecken sich fragende Köpfe und sind verdutzt wie wir.

Wie auf Kommando haben jene Tausende die Käppis vom Kopf gerissen, schwingen sie jubelnd im Sonnenschein und Vive l'Allemagne! jauchzt es von allen Seiten uns entgegen. Frankreich hurra! ertönt es donnerstimmig wieder. Ein brausendes, sturmerwachtes Meer.

Durch einen Jubelsturm fährt unser Zug, wie ein Triumphzug rauscht er hin und hat doch nichts als Tote und Verwundete geladen . . . Vorüber ist das schreckensschöne Bild und grüßt uns singend aus der Ferne. Mir ist's, als wär ich durch einen Traum gefahren. So unfaßbar ist es gewesen, daß wir alle still geworden sind . . .

Vergebens versuche ich mir ein Bild von alledem zu machen. Ich faß es nicht. Es ist schon Abend. Da fahren wir in Koblenz ein. Zwei Stunden Aufenthalt. Der Bahnhof ist voll Menschen. In unsern Wagen kommen sie hinein und bringen Brot und Gläser voll Milch und Wein und Früchte. Es schwirrt vor meinen Augen hin. Der Schwindel steigt in meinem Blut, daß ich die Menschen, die vorüberhasten, als Schatten vor den Augen sehe. Es ist abends neun Uhr, da fahren wir zum Bahnhof hinaus. „Völkerbund von Europa", das war das letzte, was ich sprechen hörte. Dann schwand mir das Bewußtsein.

Als ich erwachte, war es wieder Tag. „Auch Hamburg ist in den Händen der Friedenspartei", berichtet jemand. „Es soll sehr blutig zugegangen sein." Da schreck ich auf. Wachholder huschen an den Fenstern vorbei. Wir fahren durch die Lüneburger Heide. Morgengrau liegt sie da draußen. Hier bin ich manchesmal in glücklicherer Zeit gefahren.

In Harburg kommen wir an . . . „alles aussteigen!"

Die Verbindung nach Hamburg ist zerstört. Die Schienen sind demoliert . . . Was nun?

Zu Fuß hinüber . . . zwischen einem aufgeregten Menschenschwarm hindurch schreite ich der Elbbrücke zu. Wagen kommen mir nach. Alle mit verwundeten Soldaten besetzt. Ich winke, ich rufe einem zu. Er hält. Ich steige auf und kaure mich in eine Ecke nieder. Der Wagen rattert über das Pflaster. Mein Kopf spannt sich, aber mein Herz hält aus. Nun kann es nicht mehr lange dauern. Schon sind wir über die Norderelbe hinüber und fahren in die Stadt hinein, kommen am Hauptbahnhof vorbei und biegen in eine Nebenstraße. Ein paar Kinder kommen aus einer Tür gesprungen. Hand in Hand laufen sie die Straße hinunter. Ach, wie das zauberhaft mein Herz berührt. Ein heißer Strom des Lebens schwillt durch meine Adern. Die Hoffnung, daß ja alles nur ein Traum gewesen sei . . .

Aber links und rechts sehe ich Häuser, deren Fenster zerschlagen sind. Das Mauerwerk ist abgebröckelt.

Und der Kutscher erzählt, wie sie zwei Tage lang die Stadt beschossen haben . . . beschossen? da, unsere Häuser haben sie beschossen! . . . Hier diese Straßen entlang sind die Kugeln geflogen und durch die Fensterscheiben in die Wohnungen gedrungen? Und drei Minuten weiter ist mein Haus! Mein Herz steht auf und hämmert gegen die Schläfen. Ich will vom Wagen springen und das letzte Ende laufen. Da stehen wir auf einmal wie vor einer Vision und können nicht hindurch. Denn Menschen, nichts als Menschen, unabsehbar fluten sie dahin: ein ungeheurer Trauerzug, ein Leichenzug von einem Ende bis zum anderen der Stadt. Fahnen, feierlich mit Trauerflor umhangen, schweben über diesem schwarzen Meer. Vor meinen Augen fahren sie dahin: Leichenwagen, einer nach dem andern. Und auf jedem liegen Särge.

„Das sind die Opfer der Belagerung."

Es werden immer mehr. Minutenlang . . . ich mein, es sind schon Stunden, daß der Totentanz vorüberschwebt. Gesichter unbewegt, Männer und Frauen, barhäuptig schreiten sie dahin . . . Soldaten mit geschultertem Gewehr . . .

Mir ist's, als sähe ich in jedem Sarge ausgestreckt die Leiche liegen. Kleine Särge, Kindersärge sind dabei. Da kommt ein schwarzbehangner Karren. Ein großer Sarg, zwei kleine ihm zur Seite.

„Eine Mutter und ihre Kinder," höre ich eine Stimme sagen. Da bin ich vom Wagen gesprungen, mitten durch die Menschen hindurch. Zwischen Gespenstern und Fratzen hindurch in die stille Straße geflohen. Ich bin allein. Da . . . um die Ecke . . . und da ist mein Haus. Der Garten ist zerwühlt. Dachziegel liegen umher. Blitzartig hab' ich es erfaßt. Da reiß ich die Haustür auf. Kein Mensch zu sehen. Der Kalk ist von den Wänden gefallen. Die Tür zersplittert und oben das Dach . . . Der Himmel steht hindurch . . . eine Granate ist durch das Dach gefahren . . .

„Dora!!" schrei ich, „Dora!!"

Und falle auf die Knie. Blut befleckt den Boden, dunkles, getrocknetes Blut. Ich starre drauf. Ich liege da fühllos wie ein Gestorbener. Ich weiß, daß nun etwas geschehen wird und warte drauf, wie es geschieht. Und siehe, es ist da:

Ein Schrei erfaßt die Mauern. Die Fenster fliegen auf, und die Posaune des jüngsten Gerichts fährt durch das Haus. Von roten Fahnen flattert rings die Luft, die Marseillaise steigt, der Schrei der wunden Menschheit steigt empor.

Barmherzig senkt sich über mich die schwarze Nacht.

Ehrendoktor Hindenburg

Von Kole Kolk

Unter den zahlreichen Rednern, die am 31. Juli zu den Tausenden sprechen werden, die für den Gedanken „Nie wieder Krieg!" demonstrieren wollen, werden die Vertreter gewisser Körperschaften fehlen, obwohl gerade sie zu solchem Dienst am Volke sich besonders berufen fühlen sollten. Kein Minister wird unter den Rednern der Friedensdemonstration sein, obwohl sie nicht nur aus innerem Herzensbedürfnis, sondern auch aus politischer Klugheit jede Gelegenheit ergreifen sollten, die ihnen ein öffentliches und feierliches Bekenntnis zum Pazifismus gestattet. Vor allem aber werden die — deutschen Professoren fehlen, die wissenschaftlichen Zierden unserer Hochschulen, die so gern die Berufung der geistigen Führerschaft dem ganzen Volke gegenüber für sich in Anspruch nehmen. Sie werden am Sonntag sicher nicht den Weg zum Volke finden, obwohl es nur die paar Schritte von der Universität zum Schloß sind, just der Weg, den sie vor der Revolution mit besonderem Hochgefühl zu gehen gewohnt waren.

Dafür wird es vielen von ihnen nicht zu weit sein nach dem Stadion im Grunewald, wenn der „Frontkämpfertag" die Heerschau über die wahrlich nicht wenigen abhalten wird, die am Kriege noch nicht genug haben. Es wird für die Professoren eine Ehrenpflicht sein, dort zu erscheinen, denn diese Heerschau hält ein Mann ab, der sein Haupt mit fast noch mehr Doktorhüten schmücken kann als seine Brust mit Orden. Hindenburg, doctor honoris causa, (d. h. Ehren-Doktor), wohl aller Fakultäten aller deutschen Universitäten und Hochschulen. Selbst die evangelische Gottesgelahrtheit hat es fertiggebracht, diesen und andere Feldherren gleichsam zu solchen zu stempeln, die der Ausbreitung des Reiches Christi, das „nicht von dieser Welt" ist, besonderen Vorschub geleistet haben, und nur die katholische Theologie hat davon abgesehen, ihm „zur höheren Ehre Gottes" ihre akademische Würde zu verleihen.

Diese massenweise Ernennung von Hindenburg, Ludendorff und anderen Kriegsverlierern zu „Ehren-Doktoren" wirft ein helles Schlaglicht auf die geistige Verfassung der deutschen Hochschule. Eine Knechtseligkeit sondergleichen spricht aus ihr. So belanglos die Angelegenheit an sich ist — es lohnt sich schon, auf die Naturgeschichte des Ehrendoktorats der Generale einzugehen. Es wird sich dabei erweisen, wie sehr die deutsche akademische Welt in ihrer überwiegenden Mehrheit einer Geistesart und Gesinnung verhaftet war und ist, über deren „Schuld" am Kriege nicht mehr gestritten zu werden braucht.

Der Doktor-Titel ist ein akademischer Grad, der nach längerem Studium, Ablegung einer Prüfung und Herstellung einer wissenschaftlichen Arbeit auf Antrag erworben werden kann. Er kann aber auch „ehrenhalber" verliehen werden und zwar entweder an hervorragende Wissenschaftler oder an „Laien", die abseits der Universität bedeutende wissenschaftliche Leistungen vollbracht haben. Als der blutjunge Student Friedrich Nietzsche auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeiten von der Universität Basel zum ordentlichen Professor ernannt wurde, beeilte sich die Universität Leipzig, ihm den Doktortitel zu verleihen, ohne daß er darum ersucht hätte. Ebenso verlieh die Universität Leipzig dem heute hochbetagten Völkerkundler Eduard Seler den Doktortitel auf Grund einer außergewöhnlichen Arbeit ohne weitere Prüfung. Die Maler Hans Thoma und Max Liebermann erhielten den „Dr. h. c." auf Grund ihrer bedeutenden kunsthistorischen und kunstkritischen Arbeiten. Daß Gerhart Hauptmann und Thomas Mann den Ehren-Doktor erhielten, hat seinen guten Sinn in ihren schöpferischen Leistungen auf dem Gebiete der deutschen Literatur, während Goethe, der erste deutsche Ehren-Doktor, diese Würde für seine wissenschaftlichen Arbeiten erhalten hat. Das alles ist sinngemäß und logisch. „Ehrendoktor Hindenburg" dagegen ist eine Unmöglichkeit, ist Widersinn und nur erklärlich aus dem Bedürfnis der Gesinnungserniedrigung.

In keinem Lande der Welt ist je der „Ehren-Doktor" für militärische Leistungen verliehen worden. Nirgends ist man auf den Gedanken gekommen, über einen Helm den Doktorhut zu stülpen. In Frankreich schlägt der Patriotismus des Siegers gewiß hohe Wogen, aber hat man je davon gehört, daß der Generalissimus Foch zum Ehrendoktor der Universität Paris ernannt worden wäre? Er ist Mitglied der Académie und vertritt dort die französische Armee, die von jeher einen der „Unsterblichen" gestellt hat. In England war Lord Kitchner allerdings „Dr. h. c." Aber die Universität Oxford verlieh ihm diesen Titel nicht etwa für die Einnahme von Khartum, wie die Universität Königsberg Hindenburg für die Schlacht bei Tannenberg, sondern in Anerkennung seiner geographischen und archäologischen Arbeiten von hohem wissenschaftlichen Wert.

In Deutschland dagegen hat man an Hindenburg und Ludendorff und noch viel kleinere Geister dutzendweise die Doktorwürde verliehen, ohne daß je einer dieser Herren auch nur die geringste wissenschaftliche Leistung aufweisen konnte. Den Ehren-Doktor verleihen, heißt: „Wir rechnen es uns zur Ehre an, wenn du den gleichen Titel trägst wie wir, wenn wir dich zu den Unsern rechnen können!" Wo aber jede Voraussetzung dazu fehlt, in dem zu Ehrenden einen zu sehen, der sich um die Wissenschaft verdient gemacht hat, bekommt diese Handlung eine andere Deutung. „Wir, die deutschen Wissenschaftler, sind tief durchdrungen davon, daß ein General hoch über uns steht. Geben wir ihm, ehrenhalber, unsern Titel, und vom Glanze des Allgewaltigen wird ein Widerschein auf uns arme Schächer fallen, die als Landsturmleute und Armierungssoldaten der Ehre gewürdigt wurden, Offiziersklatrinen zu reinigen und vor jedem Schnösel von Leutnant die alten Knochen zusammenreißen zu dürfen. Als deutsche Professoren sind wir nichts, als Kollegen unseres Ehrendoktors Hindenburg fühlen wir uns irgendwie als ein Teilchen der Allmacht."

Man muß wissen, mit welch abgrundtiefer Verachtung das preußische Offizierskorps auf jede wissenschaftliche Bildung herabsah, wie es sie geradezu haßte. Hindenburg rühmte sich, seit seiner Kadettenzeit nie wieder ein Buch aufgemacht zu haben, das nicht für den „Kgl. Dienst" in Frage kam. Der Standpunkt der meisten Offiziere war der jenes ihnen geistesverwandten österreichischen Abgeordneten, der den unsterblichen Ausspruch tat: „Wissenschaft ist das, was ein Jud' vom andern abschreibt." Im deutschen Heere war es verboten, einen akademischen Grad, den man etwa besaß, zu führen. Und es ist nicht anzunehmen, daß auch nur Dankschreiben an solch allzu dienstfertige Universität etwa die Unterschrift trug: „Dr. h. c. Hindenburg".

Nach dem Kriege gehe ich unter die Sozen und suche mir Laternenpfähle aus, aber einen ganzen Haufen, denn es müßte einer ganzen Hydra zuleibe gegangen werden, wenn es besser werden sollte.

Großadmiral v. Tirpitz am 13. 11. 1914.

Wer als Akademiker oder auch nur sonstwie gebildeter Mensch gedient hat, weiß, daß bei den „Preußen" ein geradezu raffiniertes System bestand, um das Selbstbewußtsein der Menschen, die etwas wußten, zu brechen. Der Mensch begann erst mit dem Reserveleutnant. Und ein Professor, der aus Gründen des Alters oder „unmilitärischer Schlappheit" dieses höhere Menschentum nicht mehr erreichen konnte, blieb das Stück Kanonenfutter, das er war. Für alle „Ehrendoktors" der Welt hätte man sich nie dazu verstanden, auch den berühmtesten Gelehrten zum — „Gefreiten h. c." zu ernennen. Man kannte andere „Ehrungen". In der Dolmetscherschule zu Berlin rief man beim Appell diejenigen auf, die ihre Prüfung in mindestens vier Sprachen abgelegt hatten. Die kommandierte man — zum Klosettreinigen. Damit sie auch ja davon überzeugt wurden, wie tief sie unter dem Feldwebel vom Dienst standen, der zwar nicht richtig Deutsch konnte, aber auf der militärischen Sprossenleiter dem „Ehrendoktor" Hindenburg erheblich näher stand.

Genug. Es ist letzten Endes ganz gut, daß deutsche Hochschullehrer, denen man kein caudinisches Joch zu errichten braucht, um sie kriechen zu lehren, nicht unter uns sein werden. Uns genügt es, Männer wie Fr. W. Förster zu den Unseren zu zählen, den zwar die Kommilitonen des gräflichen Mörders Arco in München nicht lesen lassen, der aber der großen Masse der arbeitenden deutschen Menschen ein wahrer, hochverehrter „Lehrer" ist und der, wo er auch gerade weilen mag, nicht unter denen fehlen wird, die mit dem Rufe „Nie wieder Krieg!" den Verbrechern vom 1. August fluchen werden.

Tirpitz der Prophet

Kinder und Narren sagen die Wahrheit. So lautet ein altes Sprichwort. Der Krieg hat uns noch eine Gattung Wahrheitskünder gebracht: die verärgerten Generäle und Heerführer, die nicht auf ihre Kosten gekommen sind, und die nun aus Wut über das Mißgeschick aussprechen, was sie früher verschwiegen haben. Zu dieser Menschengattung gehört auch Tirpitz, Erbauer der deutschen Flotte, Großadmiral und Vaterlandsparteiler in einem. Er hat seine „Erinnerungen", die im Verlag Kohler, Leipzig, erschienen sind, durch ein Tagebuch ergänzt, das uns Aufzeichnungen bringt, die Tirpitz im großen Hauptquartier zu Luxemburg und später in Charleville gemacht hat. Aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, daß Tirpitz und sein Kreis schon im September 1914 die Niederlage und die Revolution voraussahen. Tirpitz bekundet auch offen, daß die Niederlage nicht etwa verschuldet worden ist durch das Volk oder die Revolution, sondern, daß sie kommen mußte durch die Unfähigkeit der herrschenden Schichten. Wir geben nachstehend einige Aufzeichnungen des großen Propheten wieder:

Luxemburg, 15. 9. 1914. Hier ist die Krisis noch gar nicht vorüber; sie wird sich euch auch noch in hohen Personalveränderungen kenntlich machen, über die ich nicht schreiben mag. Ich kann mich ja täuschen, aber ich würde Falkenhayn nicht gewählt haben, obendrein mit sehr großen Befugnissen. Bei der I. Armee wird heftig gekämpft, und die von allen Seiten veranlaßten Verstärkungen werden nicht mehr zur richtigen Zeit ankommen. **Das ist alles sehr fatal, und die Siegestollheit der Berliner Zeitungen, die mir schon stets unangenehm war, stößt mich jetzt noch mehr ab.**

•

Luxemburg, 20. 9. 1914. Durch den Zusammenbruch, den ich angedeutet habe und der in Berlin schon überall bekannt ist, sind allein die furchtbaren Opfer ohne Erfolg gebracht worden und ist Deutschland in eine überaus gefährliche Lage gekommen. **Alles ist letzten Endes der Spielerei zu verdanken.** Vielleicht rettet uns das Volk und seine Kraft. **Mit dem bisherigen Klassen- und Kastenwesen ist es vorbei. Sieg oder Niederlage, wir bekommen die reine Demokratie.**

•

Luxemburg, 21. 9. 1914. Wie ist dieser Krieg schwer, und vor allem die große, große Gefahr, daß alles Blut umsonst geflossen sein sollte. Die Stellungnahme von Rumänien muß sich jetzt entscheiden; schlägt sie gegen uns aus, so weiß ich kaum, was werden soll. Amerika steht mit seinem Herzen auf Seite Englands . . . **die Franzosen werden vorzüglich geführt, während das bei uns leider nicht der Fall gewesen ist.** Körperlich ist Moltke zusammengebrochen. Laß keinen Ton darüber verlauten, aber äußerst gefährlich ist unsere Lage geworden, weil Oesterreich völlig versagt hat. Sie sollen noch 500 000 Mann in Galizien haben, von 800 000 Mann Ausgerückten. Hier im Westen ist die Lage für uns schon sehr schwer geworden.

•

Luxemburg, 27. 9. 1914. Wenn das deutsche Volk einmal dahinterkommt, gibt es ein Unglück. Wie soll dieser Krieg enden, darin liegt das Rätsel der Zukunft. **Mit denselben Leuten, die ihn so töricht eingeleitet haben oder sich haben treiben lassen, die auf der ganzen Welt nichts bemerkt und vorbereitet haben, mit diesen Leuten soll ein brauchbarer Frieden geschlossen werden?** Das scheint mir wahrhaftig eine Quadratur des Zirkels.

•

Charleville, 18. 10. 1914. Eine sehr große Enttäuschung steht unserem Volke in jedem Falle doch bevor, wenn man seine Riesenleistungen und seinen Blutverlust berücksichtigt. Wenn wir in der inneren Politik nicht die Zügel in die Hand nehmen, so werden wir nachher gezwungen werden zu Reformen, die über das Verständige hinausgehen. Das kann aber nach der Verfassung nur der Reichskanzler. Unsere Verfassung **paßte für den alten Kaiser und Bismarck; sie paßt aber nicht für den Durchschnitt.** Die Verfassung und Leitung besteht aber nur aus zwei Augen, das ist ein Methodenfehler. **Wenn aber die zwei Augen einmal unter dem Durchschnitt sein sollten, so ist das schlimm. . . .** Wenn der Krieg langsam versumpfte und einschliefe, wie Jagow glaubt, so wäre es aus mit Deutschlands Weltstellung. Wir sind so umgeben von Haß und Uebelwollen der ganzen Welt, daß nur ein ganzer großer Sieg uns helfen kann. Man denke: nicht nur der Haß der Feinde, sondern fast sämtlicher Neutralen, vielleicht mit Ausnahme von Schweden und der deutschen Schweiz. Dazu der Kriegsanlaß Serbien!! **Wir werden in der ganzen Welt als die Anstifter angesehen.**

•

Charleville, 13. 11. 1914. Ich habe gelitten und leide noch mehr, daß unsere ganze Politik der letzten Jahre Blödsinn war und daß die Leitung des Reichs so total versagte und es noch tut. Ich wollte ja froh sein, wenn ich persönliches Vertrauen zur hiesigen Armeeleitung hätte. Beurteilen kann ich das freilich nicht, meine Nase will aber durchaus nicht heran. Mehr ist gar nicht zu berichten, als daß alles zum Stehen gekommen ist. Im Osten stehen neue zwanzig deutsche und österreichische Korps gegen 43 russische. Die Bundesbrüder zählen freilich nur halb. Die Türken schreien schon jetzt nach Munition, und wir haben keine abzugeben, ganz abgesehen davon, daß Rumänien nichts mehr durchläßt. . . . **Nach dem Kriege gehe ich unter die Sozen und suche mir Laternenpfähle aus, aber einen ganzen Haufen, denn es müßte einer ganzen Hydra zuleibe gegangen werden, wenn es besser werden sollte.**

•

Charleville, 22. 11. 1914. Es wird den Leuten in der Wilhelmstraße schwer gelingen, mich als Sündenbock hinzustellen, dazu wissen zuviel Leute das Verfahren des Auswärtigen Amtes im Juli, das wahnsinnige Hineinschlittern in den Krieg.

•

Charleville, 26. 3. 1915. Herr v. N. hat vollständig recht: **es ist ein unerhörtes Versagen unserer Oberschicht, mitverschuldet durch die Spitze.** Ich habe das ja die ganze Zeit jahrelang kommen sehen. Wie oft hatte ich dir gesagt: „Wie die Katastrophe einmal kommen wird, wüßte ich nicht, sie müßte aber kommen. Deshalb ist es so fürchterlich, mit dabei gewesen zu sein.

•

Charleville, 29. 3. 1915. Die Stimmung ist hier sehr gedrückt. Falkenhayn sagt, er könne nichts mehr machen. Den Oesterreichern traut man gar nichts mehr zu. . . Mein Oberstabsarzt sagt, der Kaiser bete förmlich nach einer Ablösung durch Abschiebung der Verantwortlichkeit, aber dann stößt er auf die Mauer und stößt auf sein Selbstgefühl. **Der alte Jannschauer schrieb mir, der Kaiser würde sich wundern, was von seinem Königreich Preußen noch übriggeblieben wäre nach dem Krieg.**

•

Charleville, 8. 4. 1915. Der Kaiser saß voller Siegesnachrichten; andere dürfen an ihn nicht herangebracht werden, u. a. „ist in Indien Riesenaufstand" usw. Die Wissenschaft der blassen Trübsal.

Rest- & Einzelpaare

Morgen Schluß unseres Ausverkaufs

Nach beendetem Saison-Ausverkauf ist eine grössere Menge Rest- und Einzelpaare übriggeblieben, die wir in den Innenräumen unserer Geschäfte übersichtlich zusammengestellt haben. Wir verkaufen diese Einzelpaare, ohne Rücksicht auf den früheren Wert, zu ganz unglaublich billigen Preisen

Stiller

Extra-Angebot.

Wir bringen diese Woche in unseren Abteilungen verschiedene Artikel zum Verkauf, die selbst im Rahmen unserer bekannt billigen Preislage ein außergewöhnliches Angebot bedeuten.

Wir verkaufen **Damen- und Herrenstiefel** aus kräftigem Rindbox mit Preßnarben zu **Mk. 88.50** per Paar, **schwarze Damen-Halbschuhe** in kräftiger, solider Ausführung mit Lackkappe zu **Mk. 88.50.** Ferner **schwarze Wichsleder-Kinderstiefel** in derber, holzgenagelter Ausführung zu **Mk. 54.50** in Größe 27/30 und **Mk. 59.50** in Größe 31/35 sowie **braune Rindbox-Kinderstiefel** in hübscher, breiter Form zu **Mk. 65.50** in Größe 27/30 und **Mk. 69.50** in Größe 31/35.

Unsere allgemeine Preisgestaltung bietet auch in allen unseren anderen Artikeln eine hervorragend günstige Einkaufsgelegenheit.

„Der Schuhhof"
(Inh. Th. David)
Schuhwaren-Groß- u. Kleinhandlung
Berlin NO 9, Linkstr. 11.

Zweigniederlassung:
Spandau, Breite Str. 22.

Für Wiederverkäufer Extra-Abteilung

Verzeichnis der „Freiheit"-Speditionen

Die Speditionen sind geöffnet:
Vormittags von 10—12 Uhr
Nachmittags „ 3—6 „
Montags nur „ 3—6 „

Sämtliche einschlägige Parteiliteratur in allen Speditionen erhältlich. Anzeigen-Annahme ebendaselbst.

Zentrum: Hauptexpedition, Breite Str. 8-9
Norden: Franke, Genter Str. 34; Fritz Gliesche, Pankstr. 60; Lachmann, Stargardter Str. 13; Lohmann, Hussitenstr. 43; Z.-Z., Ackerstr. 174:
Nordwesten: Franzen, Wittstocker Str. 19; Lübecker Str. 16
Nordosten: Werner, Greifswalder Str. 29; Wutzki, Choriner Str. 68
Osten: Wengels, Cadiner Str. 11; Kolbe, Weberstr. 25
Südosten: Sinner, Skalitzer Str. 101
Westen: Marie Döring, Steinmetzstr. 28
Süden: Jordan, Rest., Dresdener Straße 24; Krüger, Wassertorstr. 41 (Keller); Schäfer, Gneisenaustr. 70

Adlershof: Hädike, Kleingartenweg 8
Alt-Glienicke: Frau Krüger, Rudower Str. 72
Baumschulenweg: Hoffmann, Schraderstr. 11
Bernau: Brose, Mühlenstr. 7
Biesdorf: Bänsch, Marzahner Str. 26
Blankenburg-Buchholz: Z.-Z. Bahnhofstr. 24.
Bohnsdorf-Grünau: Priebke, Paradiesstr. 12
Borsigwalde: Gebauer, Schubertstr. 32
Britz: Mittag, Chausseestr. 82
Bruchmühle, Kr. Niederbarnim: F. Preuß, Buchholzer Str. 52
Charlottenburg: F. Sternkiker, Königin-Elisabeth-Str. 6b; Köhnke, Wallstr. 90
Eichwalde: Käthner, Bahnhofstr. 89
Erkner: Warzelhan, Mittelstr. 20
Fichtenau bei Rahnsdorf: Kräske, Waldstraße 28, Z.-Z.
Fredersdorf: Rechenberg, Lange Str. 15
Friedenau: Petermann, Rheinstr. 28, Ecke Rönnebergstraße
Friedrichsfelde: Furmanski, Viktoriastr. 1
Friedrichshagen: Z.-Z., Kurze Str. 1
Grünau-Falkenberg: Schedone, Köpenicker Str. 92
Heinersdorf: Wiśniewski, Tiniusstr. 58
Hennigsdorf: Korbasinski, Rathenaustr. 3
Hermsdorf: Sorauer, Kastanien-Allee 2
Herzfelde: M. Smolibocki, Hauptstr. 75
Hohenneuendorf: Müller, Schönfließer Str. 5
Hohenschönhausen: nach Sped. Weißensee, Langhansstraße, Z.-Z.
Johannisthal: Kieper, Friedrichstr. 38
Karlshorst: Lohrmann, Dönhoffstr. 34
Kaulsdorf: Scholz, Doßstr. 8
Königswusterhausen: Döhring, Schwartzkopfstr. 98, siehe Wildau
Köpenick: Z.-Z., Schlag, Kietzer Str. 6
Lichtenberg: Reisewitz, Tasdorfer Str. 25; Paul Schulze, Eitelstr. 30; Stimming, Weichselstraße 28
Lichtenrade: Z.-Z., Viktoriastr. 3
Lichterfelde: Z.-Z., Kaiser-Wilhelmstr. 3
Lichterfelde-Ost: Z.-Z., Hindenburgdamm 85
Mahlsdorf: Mertens, Wilhelmstr. 1
Mariendorf: Z.-Z., Chausseestr. 29.
Marienfelde: Grenlich, Kirchstr. 27
Mittenwalde b. Berlin: Kalinowski, Salzmarkt 9
Neuenhagen: Z.-Z., R. Wentzke, Ziegelstraße
Neukölln: Krüger, Emser Str. 32 Wiese, Neckarstr. 3
Niederschöneweide: Gronius, Fließstr. 23
Niederschönhausen: Seeger, Eichenstr. 65
Nowawes: Tauschel, Kirchstr. 8
Oberschöneweide: Kaul, Bismarckstr. 26
Oranienburg: Krause, Fischerstr. 6
Pankow: Spiekermann, Mühlenstr. 20
Potsdam: Schwerdtfegerstr. 2
Rahnsdorf: Schade, Adalbertstr. 1;
Reinickendorf-Ost: Bamberg, Residenzstr. 126;
Reinickendorf-West: Seidelt, Volkshaus, Scharnweberstraße 14/15;
Rosenthal: Elise Belz, Niederstr. 3
Schmargendorf: Nehab, Breite Str. 3
Schöneberg: Z.-Z., Belzigerstr. 27
Siemensstadt: Z.-Z., Nonnendamm 92c
Spandau: Z.-Z., Lindenufer 34
Staaken: Z.-Z., Kuserau, Scheidstr. 12
Stralau: Senne, Laskerstr. 2
Steglitz: Berusee, Mommsenstr. 59
Südende: Zwintschert, Brandenburgerstr. 7
Tasdorf: Teige, Schulzenhöhe, Vogelsdorfstr. 1 a
Tegel: Eicke, Brunowstr. 46
Teltow: Häsel, Rühlsdorferstr. 37
Tempelhof: Z.-Z., Kaiser-Wilhelm-Str. 13
Treptow: Weiß, Kiefholzstraße 18b
Velten: Moltke, Luisenstr. 40
Waidmannslust: Ernst Eng, Platanenstr. 12
Weißensee: H. Luck, Langhansstr. 119
Wildau: Döhring, Schwartzkopfstraße 98
Wilhelmshagen: Kohlhagen, Moltkestr. 24
Wilmersdorf: Z.-Z., Netzler, Holsteinischestr. 19
Wittenau: E. Holz, Oranienburger Str. 82
Zehlendorf: Z.-Z., Wegener, Annastr. 10
Zeuthen: Behling, Bahnstr. 2

Bezugspreis für die „Freiheit" bei täglich zweimaligem Erscheinen Mk. 10.— frei Haus, durch die Post bezogen Mk. 10.—, per Streifband für Deutschland und Oesterreich Mk. 20.—, für das übrige Ausland Mk. 27,00, per Brief bezogen für Deutschland und Oesterreich Mk. 95.—.

Wir bitten, dieses Verzeichnis aufzubewahren und die in demselben angeführten Speditionen bei Bestellungen der „Freiheit", bei Aufgaben von Anzeigen und bei Bücherbestellungen in Anspruch zu nehmen.
Beschwerden jeder Art sind an den Verlag direkt oder an die zuständige Spedition zu richten.
Der Verlag.

Verlag der „Freiheit" e.G.m.b.H., Berlin C2, Breite Str. 8/9

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N. 54, Linienstr. 83-85
Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Am Dienstag, den 2. August 1921, abends 6½ Uhr, in der Aula, Weinmeisterstraße 16/17

Branchen-Versammlung
aller in den Eisenkonstruktions-, Fahrstuhl- sowie Signalbaubetrieben beschäftigten Kollegen.

Tagesordnung:
1. Bericht der Kommission.
2. Tariffragen.
3. Branchenangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Sebastianstraße 37/38 **Filiale Berlin** Sebastianstraße 37/38

Achtung! **Achtung!**

Damen-Konfektion (Kostüme, Mäntel)
Am Montag, den 1. August, abends 6 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 58/59,

Branchen-Versammlung
Tagesordnung:
1. Wie hoch ist die neue Teuerungszulage?
2. Unsere Wirtschaftslage.

Referent: Kollege W. Schumacher.

Mitgliedsbuch oder -karte legitimiert; ohne dies oder mit mehr als 6 rückstehenden Wochenbeiträgen **kein** Zutritt.
Die Branchenleitung.

Berliner Landpacht-Genossenschaft
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Dienstag, den 9. August, abends 7 Uhr, im Berliner Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 1.

General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Bekanntgabe der Bilanz. 3. Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrates. 4. Anträge und Geschäftliches.

Der Rechnungsabschluß des Geschäftsjahres 1920 liegt zur Einsichtnahme der Genossen von heute ab in der Geschäftsstelle, SO, Köpenicker Str. 32 a, in den Geschäftsstunden von 9—1 und 3—7 Uhr aus.
Der Aufsichtsrat. F. Steinweg. D. Vorstand. Fr. Wils. K. Siebel.

Händler gesucht für den Vertrieb aktueller Broschüren Buchhandlung „Freiheit", Breite Straße 8/9.

Haustürhuc bringt der sicher wirkende „Grünalbalsam", der auch in hartnäckigsten Fällen bewährt ist. M. 15.—. Zur gleichzeitigen innerlichen Kur Saltrin-Blutreinigungspulv. Sch. M. 4,50 übliche 3 Sch. M. 13.—. Otto Reichel Berlin 46, Eisenbahnstraße.

GARDINEN
jeder Art, **Tischdecken, Bettdecken, Bettwäsche auf Teilzahlung**
Grebler Weinbergsweg 4

Homöopath.
Inst. (1905). **Erfolgreich giftfreie Kuren ohne Einspritzungen.**
Kries Bln.-Hohenschönhausen (55) Oderfeestr. 41 (Telegh.) Ausk. u. Brosch. 80 Pf.

Von der Reise zurück
Dr. med. M. A. Eberth
Spezialarzt
für Harn- und Geschlechtsleiden
Frauenleiden, Blutuntersuchung
Elektrophysikal. Heilmethoden. Lichtbehandlung
Berlin C2, Königstr. 52 II, gegenüber dem Rathaus.
Spr.-Std. 3-5½. Tel. Norden 9634

Halte wieder persönlich Sprechstunden ab, 9—1, 4—7
Dr. Elpern
Spez.-Arzt f. Haut- und Geschlechtskrankheiten
Große Frankfurter Str. 37
(Strausberger Pl., E. Weberstr.)

Westmanns
Trauer-Magazin
Große Auswahl. Billige Preise.
I. Mohrenstr. 37
(Kolonnaden)
II. Gr. Frkf. Str. 115
(nahe Andreasstr.)
Auswahlsendung sof.
Amt Zentrum 7690
Sonntags geschlossen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Todes-Anzeige
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser
Robert Pfell
Pettenkoferstraße 37, am 24. Juli beim Baden ertrunken ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, d. 1. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Köpenicker Kirchhofes in Köpenick, Rudorfer Str., aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Parteisekretär
für die Ortsgruppe **Frankfurt a. M.** der U. S. P. D. gesucht. Bewerbungen unter Angabe von Referenzen über seitherige Tätigkeit sowie Gehaltsansprüche sind unter Aufschrift „Parteisekretär" bis 8. August 1921 an den Gen. **Gg. Herrmann, Frankfurt a. M.,** Sömmerringstr. 32 zu richten.

NOTGELDSCHEINE
Preislisten kostenlos. Hall, Münzenhandlung, Berlin W 66, Wilhelmstr. 48.

Schokolade Marke „Dennoch" anerkannt beste Qualitätsschokolade sehr preiswürdig, dabei gleichwert. den bekanntesten Marken. — Verkauf nur an Wiederverkäufer
G. Wechselmann, Großhandlung, Berlin W, Linkstraße 20
Fernruf: Nollend. 879 / Geschäftsz. durchg. v. ½9—7 Uhr

Kartoffeln feinste blanke weiße Ware liefert an Arbeiterorganisationen z. ganz besonderen Vorzugspreisen. Betriebsräte, Konsumvereine u. sonstige Organisationen wollen sich mit mir in Verbindung setzen
Max Seidel, Königsberg i. Pr., Altstädt. Lang-Gasse 77
Die Arbeiterorganisationen in Königsberg werden über meine Person gern jede Auskunft geben

Genossen! Werbt für unser Blatt!

Außerhalb Groß-Berlins Wohnende bitte beim Postamt bestellen!

Der Unterzeichnete bestellt hiermit vom

_____

1 Exemplar der **zweimal** täglich erscheinenden Zeitung

„Freiheit"
Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands
mit der wöchentlich einmal erscheinenden
illustrierten Unterhaltungsbeilage „Freie Welt"
zum Preise von Mk. 10.— monatl., Mk. 5.— halbmonatl.
bei freier Zustellung ins Haus

Name: _____

Ort: _____ Straße: _____ Nr. _____
(Namen deutlich schreiben, Adresse genau ausfüllen: vorn, Hof, Gefl., Quergeb.)

Ausschneiden!

Anmelde-Schein zum Beitritt in den
sozialdemokratischen Bezirksverband der USPD.
Berlin-Brandenburg

(Bitte Namen, Wohnung und Geldsummen recht deutlich schreiben)

Ich entrichte
als Eintrittsgeld . . . . . 100 Pfg.
als Beitrag für _____ Monat à _____ Pfg. _____ Pfg.
Sa. _____ Pfg.

_____, den ____ ten _____ 19____

Vor- und Zuname: _____

Beruf: _____

Geburtstag und -Jahr _____ zu _____

Wohnung: _____
(Straße, Nummer, Vorder-, Hinterhaus, Treppen)

Bei wem: _____
(Wenn nicht eigene Wohnung, Wohnungsinhaber angeben)

Ausschneiden

Die Zettel bitten wir in einer unserer Speditionen abzugeben oder an die Hauptexpedition, Berlin C2, Breite Straße 8/9, einzusenden

Ein deutscher Held

Vor sieben Jahren glich Deutschland einem einzigen großen Heerlager. Aktive Truppen waren bereits vor dem Bekanntwerden der offiziellen Kriegserklärungen nach dem Westen in Marsch gesetzt. Viele bekamen als Reservisten und Landwehrleute durch Eilboten den Gestellungsbefehl noch nachts ins Haus geschickt. Nur wenige Stunden blieben Zeit, um von Frau und Kind Abschied zu nehmen, bald waren die Straßen und Bahnhöfe zu Tausenden gefüllt mit Männern aller Jahrgänge, in der Hand den „berühmt“ gewordenen Pappkarton.

Im Sinne Friedrichs II., der das Wort geprägt haben soll, daß man Kriege nicht allein mit Soldaten und Kanonen gewinnen kann, wenn nicht auch die öffentliche Meinung, also das Volk, für den Krieg zu haben ist, war mit Ausnahme weniger sozialistischer Zeitungen der gesamte deutsche Blätterwald eingestellt auf den Schlachtruf: „Verteidigungskrieg gegen die fremden, neidischen Barbaren!“ Die somit ganz planmäßig erzeugte nationalistische Kriegsbegeisterung brachte es zuwege, daß damals bis weit in die Kreise der Arbeiterschaft der Zweck und die Ursachen des imperialistischen Krieges verwischt wurden.

„Ein neues Deutschland sollte nach dem Krieg erstehen.“ „Der alte Parteihader sollte verschwinden.“ Das war die Willensäußerung der vom Kriegswahnsinn Berauschten. „Wie herrlich war doch die nationale Erhebung unseres Volkes im August 1914!“ So faseln heute wieder trotz Not und Tod die nationalistischen Literaten. Tag für Tag erheben „deutsche“ Schriftsteller und nationale Politiker Anklage gegen Volk und Heimat, daß sie es waren, die den Siegeslauf unserer herrlichen, von einem so tüchtigen und selbstlosen“ Offizierskorps geführten Armee verhindert haben. In dem militärischen Wochenblatt der „Deutschen Zeitung“ haben wiederholt Offiziere „fachmännische“ Betrachtungen und Untersuchungen angestellt über den Verfall der so „bewährten“ alten preußischen Disziplin.

So kam in der Nr. 198 der „Deutschen Zeitung“ vom 30. April 1921 ein solcher Fachmann, Oberleutnant d. R. a. D. Holtz, zu dem Ergebnis, daß unter anderen Ursachen für die Revolutionierung des Heeres nach seiner Meinung eine der verhängnisvollsten Erscheinungen gewesen ist die aus einem ganz falschen Gerechtigkeitsgefühl heraus aufgehobene gesonderte Verpflegung und Unterbringung von Unteroffizieren und Mannschaften. — Zeigen wir am Jahrestage der gewaltigen Katastrophe einmal an einem Beispiel, wie die „Helden“ in Wirklichkeit den Beruf eines Soldaten, eines Kämpfers und Helden auffaßten und bestätigten. Dies ist gerade jetzt notwendig aufzuzeichnen, wo man abermals dabei ist, das deutsche Volk durch nationale Phrasen aller Art einzufangen und zu betören.

Einer der typischen Vertreter des preußischen Militarismus, bei Mann und Offizier gleichsam gehaßt, war der vor Ausbruch des Krieges in Metz im Polizeidienst beschäftigt gewesene Regimentskommendeur Hülsmann, Inf.-Regt. 451, 234. J.-D. Als im Sommer 1918 die angeblich aus Spanien importierte Krankheit, Grippe genannt, nicht nur in der Heimat, sondern auch unter den Soldaten an der Front reiche Opfer forderte, war es Hülsmann, der gegenüber den Erkrankten ein brutales und rohes Verhalten zur Schau trug.

Die einzelnen Kompagnien waren zum Teil durch Verluste an Toten und Verwundeten auf eine Gefechtsstärke von 40 bis 60 Mann zusammengeschmolzen. Von diesen war ein nicht geringer Prozentsatz an Grippe erkrankt. Mit hohem Fieber mußten die erkrankten Soldaten in den Gefechtsunterständen kampieren. Aufmerksam gemacht auf den kranken Zustand der Soldaten, äußerte Hülsmann, daß man die Soldaten nicht eher zurückbringen dürfe, bis sie genesen seien. „Sie bringen ja nur die Reserven in Gefahr!“ und die Leute blieben in ihrem Fieberzustand in den elendesten Verhältnissen und unter furchtbarsten Leiden in der Gefechtsstellung. Dieser Herr wußte genau, in welcher „Gunst“ er bei seinen Leuten wegen dieses Benehmens stand. Aus seinem Regimentsunterstand kam dieser Herr sehr selten hervor. Die Erregung der Leute war derartig, daß sie diesem Helden alles angetan hätten.

Als die ersten Nachrichten von dem Umsturz in Deutschland beim Frontheer eintrafen, ahnte Hülsmann, was die Glocke geschlagen hatte. Bei Nacht und Nebel, während sich sein Regiment auf dem Rückzuge befand, also noch vor Abschluß des Waffenstillstandes, floh dieser „deutsche Held“ am 9. November aus Cambron-St. Vinsent in einem zweispännigen Wagen (Landauer) in Begleitung eines Regimentskutschers und seines Pferdeburschen. Auf der Flucht wollte er von seinen Begleitern in den zur Rast aufgesuchten belgischen Gasthäusern nicht einmal mehr mit „Herr Major“ angeredet werden. Das war das tapfere Verhalten eines Tyrannen, der Führer und leuchtendes Beispiel seiner Truppen sein sollte.

Zahlreiche andere Beispiele könnten zur Ergänzung angeführt werden, um das brutale und feige Betragen dieser Angehörigen „des besten Offizierkorps der Welt“ zu illustrieren. Dieses Bild wollen wir uns am Jahrestage des Völkermordens einprägen, um den Helden von dieser Art, die jetzt in den „Stahlhelm“-vereinen, geschmückt mit dem Hakenkreuz, ihr Wesen treiben, die Maske vom Gesicht reißen.

Franz Künstler.

Wie sie starben

„Er starb, getreu seinem Fahneneid, den Heldentod für Kaiser und Vaterland.“ So lasen wir es während des Weltkrieges oft in den Todesanzeigen der Tageszeitungen. Als der Weltkrieg beendet, die Führer unsichtbar geworden oder geflohen waren, ging auf dem Papier das Sterben für „Kaiser und Vaterland“

Wenn meine Soldaten anfangen zu denken, so bleibt nicht einer in den Reihen. Friedrich II.

weiter. Die Regimentsvereinigungen veröffentlichten die Verlustlisten. Da wurden alle Offiziere namentlich aufgeführt, dann kamen, ungenannt, die „vielen, vielen anderen“, und sie alle starben, getreu ihrem Fahneneid, für Kaiser und Reich, für König und Vaterland“. In der „Weltbühne“ erzählte nun vor einigen Wochen ein früherer Offizier, Arno Voigt, wie Soldaten starben. Von jeder Poesie entkleidet, berichtet er über die reale Wirklichkeit:

1. Bei Langemaarck starben im Oktober 1914 Tausende, **weil die mittlere Führung keine Ahnung hatte, wie sie die Truppenteile anzusetzen hatte.**

2. Unser Regimentsstab baute sich auf dem Brimont einen Prachtunterstand. Dazu benötigte er lange Wochen hindurch sämtliche Bautrupps. Folglich konnte in der Kanalreserve kein Mannschaftsunterstand gebaut werden. **Folglich erschlug eine Granate nachts neun Mann.**

3. Nach dem Feldgottesdienst trollte eine Kompagnie übers freie Feld zurück. Eine Granate hatte sich verirrt und verwundete zwei Mann schwer. Ruf nach dem (frühstückenden) Stabsarzt. In dieser Gegend (sie gehörte zum „schlafenden Heer“, wie der Stabsoffizier der „Weltbühne“ Heeringens Armee genannt hat) passierte nie etwas. **Trotz der Engelsruhe bestand der (frühstückende) Stabsarzt darauf, daß die beiden Schwerverwundeten zu ihm gebracht würden,** wobei er sich auf die Feldsanitätsordnung berief. **Sie starben auf dem Transport.**

4. Am 6. August 1916 kam mein Bataillon an die Somme. In der Nacht vom 7. zum 8. mußten drei Kompagnien in dem uns ganz unbekannten Gelände **ohne jeden vernünftigen Zweck einen Sturm auf die Monacu-Ferme unternehmen.** Die Reste der drei Kompagnien wurden zu einer einzigen vereinigt.

5. In ganz ruhigem Gelände schickte der Abschnittskommandeur **allnächtlich Schleichpatrouillen** hinaus, um darüber „Meldungen“ machen zu können. Das wurden dann die einzigen Verluste, die wir hatten

6. Der Verpflegungsoffizier fragt durch Meldegänger bei dem in vorderster Linie sitzenden Kommandeur an, ob er Weißbrötchen wünsche — er habe Mehl zum Backen da. Der Kommandeur befiehlt: **„Dann lassen Sie Splitterhörnchen backen.“** Der Meldegänger, der diesen Befehl durch die Splittergranaten zurücktragen muß, **fällt dabei.**

7. **Der Soldat Helmhake wird totkrank an einen Baum gebunden und in ein stinkiges Erdloch geworfen.** Exitus.

Es müßte manchem auf der Seele brennen, es müßte manchem nachts in den Schlaf hineingellen, wie sie starben. Die meisten liebten das Leben, weil sie Frau, Kinder und Beruf hatten. Sie hatten allen Grund, sich nicht zu opfern, aber sie wurden geopfert. Und ihr Opfer soll heute zur Verdächtigung, zur Anschwärzung des neuen Staates dienen. Da sie noch lebten, fragte man nicht nach ihnen. Jetzt, wo sie tot sind, versteckt man sich hinter die Pietät, um unter ihrem Schutz das Neue zu besudeln. Da glaubt man sich unangreifbar. Vielleicht ist unter denen, die ihre Leute heute noch für den Kaiser sterben lassen, mancher, der von einem feisten Gehalt der Republik lebt. Das würde uns zu dem Thema führen: Wie sie leben. Und da müßten wir erschaudern, weil wir sehen müßten, daß viele in der Art, wie sie leben, sich nicht mit jenen messen können, deren Tod sie nützen zur Verspottung der Republik, zur Verleugnung der neuen Staatsverfassung, zur Verherrlichung des gekrönten Deserteurs und zur Opferung der Kerle, die sie über den Tod hinaus kommandieren und unmündig machen, damit ihren dunkeln Zwecken selbst heute noch dienen, wie sie starben.

Wie die Revolution „gemacht“ wird

Nachstehende Ausführungen entnehmen wir dem in Paris erscheinenden „Populaire“: „In den kommunistischen Kreisen der **Tschecho-Slowakei** herrscht große Erregung. Ein früheres Mitglied, das von der Partei mit einem Vertrauensauftrag vergangenen Februar nach Moskau entsandt worden war, hat die Kühnheit besessen, alle Geheimnisse der Propaganda Moskaus in dem sozialdemokratischen Organ „Prawo Lidu“ zu enthüllen.

Dieser reuige Kommunist heißt Kucera. In den kommunistischen Organisationen von Kladno und Brno war er gut bekannt, und er wurde nach dem Mißerfolg des Generalstreiks 1920 zur Ueberreichung eines offiziellen Berichts über die Ereignisse im Exekutivkomitee nach Rußland geschickt, wo er zugleich für das illegale Komitee der Partei Geld erbitten sollte. Er und sein Reisekamerad Otto Berger wurden von Bela Kun und Kobetski empfangen. Bela Kun war über den Bericht der tschechischen Partei sehr unzufrieden, da in ihm ausgesprochen wurde, daß die ökonomischen und politischen Verhältnisse in der Tschecho-Slowakei die soziale Revolution in absehbarer Zeit unmöglich machen würden. Nach den Aussagen von Kucera soll Bela Kun hierauf den beiden Delegierten geantwortet haben: **„Ihr müßt die Revolution um jeden Preis machen.** Ihr müßt diese versuchen, auch wenn keine Hoffnung auf Erfolg besteht. Vergeßt nicht, daß wir Euch **große Summen zur revolutionären Propaganda übersandt** haben und arbeitet entsprechend meinen Weisungen. Die Tschecho-Slowakei ist eine künstliche Schöpfung. Sie muß von der Landkarte Europas verschwinden.“

Bela Kun bestand dann auf der Notwendigkeit, daß sich die deutschen und die tschechischen Kommunisten in einer einzigen Partei vereinigen. „Wenn Ihr noch Geld notwendig habt, **um unentschlossene Redakteure und Arbeiterpropagandisten zu kaufen,** so fordert solches **durch den Vertreter in Berlin** an. Wir werden Euch unverzüglich solches schicken.“

Ueber diesen Gegenstand veröffentlicht Kucera den Wortlaut eines chiffrierten Telegramms, durch das Bela Kun auf dem Wege über Berlin am 9. März 1921 **fünf Millionen Kronen** dem illegalen Komitee der tschechisch-slowakischen Partei übersandte. Er bemerkt dazu, daß außer diesen fünf Millionen dem Präsidenten des illegalen Komitees, Sinek, **33 Brillanten,** an Friedrich aus Brno **16 Brillanten** und den tschechischen Delegierten des 2. Kongresses von Moskau (Banek Zapototski usw.) ein Teil der Goldgegenstände übersandt wurde, die bei den reichen tschechischen Familien in Moskau beschlagnahmt worden sind.

Diese sensationellen Enthüllungen haben bei den Kommunisten große Aufregung hervorgerufen. Sie konnten die Behauptungen ihres früheren Genossen nicht bestreiten. Alle Welt kennt in Prag den Goldschmied, dem die Brillanten und Schmucksachen angeboten worden sind. „Das Haus Falnenau in der Hybernskastraße“, so schreibt „Prawo Lidu“, „hat Gegenstände geprüft und sie sind ihm nur nicht verkauft worden, weil es zu wenig dafür geboten hat.“

Das „Rudi Prawo“ hat übrigens nicht versucht, direkt auf die schweren Anschuldigungen von Kucera zu antworten. Die Mitglieder des illegalen Komitees Peksa, Ilek, Motteh und Berger selbst haben sich ausgeschwiegen. Sie haben nur versucht, Kucera zu beschmutzen, indem sie ihn beschuldigt haben, er hätte von der Partei 150 000 Kronen verlangt. Kucera hat daraufhin unwiderlegt im „Prawo Lidu“ geantwortet, daß ihm die Kommunisten **das Geld angeboten hätten, um damit sein Schweigen zu erkaufen.“**

Billige ANGEBOTE

DAMEN-WÄSCHE

Damenhemden mit Stickerei garniert 23⁵⁰
Damenhemden vorzüglicher jester Stoff, mit Stickerei 29⁵⁰
Damen-Beinkleid Kniejorm, mit Stickerei 23⁵⁰
Damen-Nachthemd guter Stoff, hübsche Form 39⁵⁰
Unterlaille aus feinem Makostoff, reich mit Spitzen garniert ... 19⁵⁰
Garnitur Hemd u. Beinkleid passend reich bestickt und mit feinen Spitzen garniert 85⁰⁰

BLUSEN

Bluse aus Volle, Kimonoform, mit halbem Aermel 17⁵⁰
Bluse aus Volle, jesche jugendliche Form, mit Handstich verziert 19⁵⁰
Hemdbluse aus gutem Wäschestoff, reich mit Hohlsaum und Perlmutterknöpfen garniert, offen und geschlossen zu tragen 27⁵⁰
Bluse aus Volle, grosses Klappenrevers, mit Spitze und Einsatz garniert 29⁵⁰
Bluse aus bestem Vollvolle, mit langem Aermel, Vorderteil und Aermel reich bestickt 39⁵⁰
Unterrock aus gutem baumwoll. Popeline, in schönen Farben. 49⁵⁰
Unterrock aus bestem baumwoll. Trikot, mit hohem flotten Ansatz in modernen Farben ... 57⁵⁰

DAMEN-BEKLEIDUNG

Farb. Waschkleider recht flott gearbeitet 69⁰⁰ 98⁰⁰ 150⁰⁰
Wasch-Kleiderröcke 29⁵⁰ 49⁰⁰
Woll-Kittelkleider in verschiedenen Farben 275⁰⁰ 490⁰⁰
Frotté-Kleider weiss und jarbig 155⁰⁰ 185⁰⁰
Reisemäntel imprägniert 195⁰⁰ 245⁰⁰
Jackenkleider jesche Formen 290⁰⁰ 590⁰⁰
Waschkleider weiss, jugendliche, flotte Fassons 98⁰⁰ 150⁰⁰ 195⁰⁰
Seidenkleider Foulard, Batist 295⁰⁰

HERREN-ARTIKEL

Oberhemden durchgehend guter Perkalstoff, gestreift und gemustert, mit Klappmanschetten u. passend. weichen Kragen 88⁵⁰
Oberhemden gestreift, guter Perkal, mit Klappmanschetten und steifem Kragen 95⁰⁰
Sporthemden einfarbig, moderne Farben, mit passendem Kragen 85⁰⁰
Nachthemden gutes Hemdentuch, waschechte Bestätze 72⁵⁰
Sportkragen moderne Formen 4²⁵
Selbstbinder offene Form, schöne Muster 12⁵⁰ 14⁵⁰
Herren-Sport- und Reisehüte aus guten Ulsterstoffen 49⁵⁰
Herren-Strohhüte bedeutend im Preise herabgesetzt, einzelne Weiten 14⁵⁰

BADE-WÄSCHE

Badehandtücher guter weisser Kräuselstoff 13⁵⁰
Badetücher für Kinder, guter Frottierstoff 34⁵⁰
Badelaken guter Frottierstoff, Mittelgrösse 69⁵⁰
Badekappe aus prima Gummistoff 19⁵⁰
Ein Posten Badeanzüge aus prima Satin, mit und ohne Überrock, durchweg 79⁵⁰
Bademäntel Gaisha form, in vielen Farben 225⁰⁰

LEDERWAREN

Reisetasche mit Aufspannbügel, echt Voll-Rindleder ..... 40 cm 275⁰⁰ 45 cm 295⁰⁰ 50 cm 325⁰⁰ 55 cm 345⁰⁰
Kleine Rindleder-Koffer prima glatt Voll-Rindleder ..... 35 cm 245⁰⁰
Aktenmappe florida Kalbleder, mit zwei Schlössern und Griff 75⁰⁰
Damentasche aus gutem Vollleder und Schliessbügel, 24 cm 145⁰⁰ 26 cm 165⁰⁰
Damentresor aus echtem Leder, verschiedene Farben 8⁵⁰

SCHUHWAREN

Nur Leipziger Str. — Alexanderplatz

Damenstiefel und -Schuhe in verschiedenen Ausführungen, beste Rahmenarbeit, mit kleinen Schönheitsfehlern 138⁰⁰
Damen-Schnür- u. -Spangenschuhe braun und grau Chevreaux, gute Verarbeitung 178⁰⁰
Damen-Lackspangenschuhe Rahmenarbeit 198⁰⁰

HERMANN TIETZ

Leihbibliothek
Deutsch / Englisch / Französisch / Italienisch
Täglich Eingang von neuen Büchern

Gewerkschaftliches

Betriebsräteschule

Von Montag, den 1. August 1921, an sind bei den Ortsverwaltungen sämtlicher freigewerkschaftlichen Verbände die Unterrichtsverzeichnisse und Hörerkarten für den im September beginnenden Herbstlehrgang der Betriebsräteschule erhältlich. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß an den Kursen nicht nur die Betriebsräte, sondern alle freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten teilnehmen können. Jeder, der die Schule besuchen will, wende sich daher an die Ortsverwaltung seines Verbandes. Der Preis der Hörerkarte beträgt für einen Kurs von 10 Doppelstunden 6 M. Arbeitslose haben freien Zutritt und erhalten Karten gegen Vorzeigung ihrer Arbeitslosenlegitimation im Bureau der Betriebsräteschule, SO. 16, Engeufer 14/15, 2. Hof l.

Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Lohnbewegung der Klavierarbeiter

Am vergangenen Freitag nahmen in einer gutbesuchten Versammlung die Klavierarbeiter zur schwebenden Lohnfrage Stellung. Der Branchenleiter Dorn teilte mit, daß die Forderung einer mindestens 15prozentigen Lohnerhöhung von den Arbeitgebern schriftlich abgelehnt worden sei. Die Unternehmer hätten sich aber bereit erklärt, einer Verlängerung des bestehenden Lohntarifs um einen Monat zuzustimmen. Die Arbeitgeber hätten andererseits eine nochmalige Prüfung der geforderten Lohnerhöhung verlangt und eine Verlängerung des Lohntarifs abgelehnt. Die Antwort über diese Forderung steht noch aus. Einem eventuellen Streik habe der Hauptvorstand bereits seine Zustimmung erteilt.

In der Aussprache über den Bericht des Branchenleiters wurde durchweg die Ansicht vertreten, daß nötigenfalls der Kampf um eine Lohnerhöhung durchgeführt werden solle. Der Vorschlag, bei allen Unternehmern, die die Forderung ablehnen, in den Streik zu treten, wurde gutgeheißen. Planlos und ohne vorherige Zustimmung der Betriebskollegen solle jedoch nicht gestreikt werden. Dem Verbandsbureau müsse vor Eintritt in den Streik eine diesbezügliche Mitteilung zugehen.

Zur Lohnbewegung in der Zigarettenindustrie

Die am Sonnabend versammelten Vertreter der in der Zigarettenindustrie beteiligten Organisationen und der Industrierat der Gruppe halten den Abschluß zwischen dem Tabakarbeiterverband und dem industriellen Verband in der Zigarettenindustrie nicht als geeignet, den Wirtschaftsfrieden und eine geregelte Aufnahme im Sinne des gefällten Schiedsspruches herbeizuführen. Sie verpflichten die Verbände ihrer Organisationen, sofort untereinander in Verbindung zu treten, um eine geregelte Aufnahme der Arbeit zur Zufriedenheit aller Beteiligten herbeizuführen. Die Arbeitnehmer der Zigarettenindustrie haben jede Streikarbeit bis zur endgültigen Regelung zu verweigern.

Deutscher Metallarbeiterverband, Buchbinderverband, Transportarbeiterverband.

Zum Zimmererstreik

Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat gestern im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Geheimrats Wolff eine unverbindliche Aussprache zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation stattgefunden. Da beide Parteien an ihren bisherigen Standpunkten festhielten, konnte keine Einigung erzielt werden. Jedoch wurden vom Reichsarbeitsministerium neue Verhandlungen in der kommenden Woche zugesagt.

Zum Streik im Kartoffelgroßhandel. Die Verhandlungen am vergangenen Freitag sind ergebnislos verlaufen, da die Arbeitgeber nur 325 Mark zahlen wollen, während die Streikenden auf einen Mindestwochenlohn von 360 Mark Gehalt beharren. Eine endgültige Klärung ist erst im Laufe dieser Woche zu erwarten.

Ein Teil der Straßenhändler und auch Kleinhändler hat sich den Streik der Kartoffelhändler zunutze gemacht und die Preise für Kartoffeln sofort in die Höhe geschraubt. So sind z. B. Preise von 1.— bis 1.50 M. das Pfund gefordert worden. Hier wäre es Aufgabe des Polizeipräsidiums, durch seine Organe solche unlauteren Elemente festzustellen und zur Bestrafung zu bringen.

USP.-Genossen des Siemenskonzern. Zusammenkunft am Dienstag, den 2. August, nachmittags 3½ Uhr, bei Suntheim, Siemensstadt, Nonnendammallee, Ecke Märkischer Steig. Es ist Pflicht eines jeden Genossen zu erscheinen.

Gleichzeitig wird auch ersucht, daß alle Gruppenführer des Bezirksverbandes Groß-Berlin die Adressen der im Siemenskonzern beschäftigen Genossen an Franz Bauthe in Siemensstadt bei Suntheim einsenden, damit eine restlose Zusammenfassung ermöglicht wird.

USP.-Kupferschmiede. Alle auf dem Boden der Amsterdamer Internationale stehenden Kollegen werden zu der am Dienstag, den 2. August, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 3, stattfindenden Fraktionsbesprechung eingeladen. Mitgliedsbuch der Partei und Verbandsbuch legitimieren.

Die Gasarbeiter und Schmiede der Hamburger Gaswerke in Barmbeck sind in Streik getreten. Die Werke Tiefstak und Grasbrook schlossen sich dem Streik an.

Parteiveranstaltungen

Bezirksverband Berlin-Brandenburg. Am Sonnabend, den 6. August 1921, findet eine Sitzung der Obleute der Landagitationskommissionen aller Distrikte und Verwaltungsbezirke in der Breite Straße 8-9, Arbeiter-Bildungsschule, abends 7 Uhr, statt. Erscheinen unbedingt notwendig, da in dieser Konferenz die neue Zuteilung der Arbeitsgebiete erfolgt. Der Vorstand.

Voranzeige.

Die Genossen des 11. Distrikts veranstalten am Sonnabend, den 6. August, in den Gesamträumen der Bögow-Brauerei, Prenzlauer-Allee 247, ein großes Volksfest. Die Einleitung bildet ein gutes Gartenkonzert. Der Arbeiter-Kibitzer-Bund, die Zentralriege des Arbeiter-Radfahr-Bundes „Solidarität" und die 8. Männerabteilung des Turnvereins „Fichte" werden ihr Bestes hergeben, um das Volksfest zu einem wohlgelungenen schönen Fest zu gestalten. Die Mandolinen-Vereine Milano und Stern (angeschl. d. V. d. A. M. V.), unter Mitwirkung von 70 Genossen werden zur Geselligkeit beitragen, ebenso der Arbeiter-Theater-Bund, welcher als Gastspiel das Volksstück „Am Brunnen vor dem Tore" zur Aufführung bringt. Das Berliner Ulk-Trio darf selbstverständlich nicht fehlen. Für die Kinder sind Belustigungen aller Art. Damit die Genossen die Sorgen des Alltags und den politischen Tageskampf vergessen sollen, ist für Preiskegeln und Preisschießen gesorgt. Für die tanzlustige Jugend ist Tanz; anschließend Gartenfrühkonzert. Der Eintrittspreis beträgt inkl. Steuer 3,60 M. ohne Nachzahlung. Tanz frei. Da der Ueberschuß zur Unterstützung bedürftiger Kinder Verwendung finden soll, ist es Pflicht jeder Genossin und jedes Genossen, für den guten Zweck der Veranstaltung am Feste teilzunehmen. Kassenöffnung 3 Uhr, Anfang 4 Uhr. Das Komitee.

19. Verwaltungsbezirk, Abteilung Niederschönhausen. Arbeitslose Genossen, welche mindestens ein halbes Jahr „Freiheit"-leser sind, wollen sich mit Parteibuch und Stempelkarte des Arbeitsnachweises in der „Freiheit"-Spedition, Elsenstraße 65, melden.

Sonntag, 31. Juli

15. Verwaltungsbezirk, Abt. Baumschulenweg. Die Genossen treffen sich mit ihren Familien um ½9 Uhr am Bahnhof Baumschulenweg zwecks Teilnahme an der Demonstration.

15. Distrikt. Treffpunkt 9½ Uhr, Weberwiese. Die Abteilungen marschieren um 9 Uhr von ihren Lokalen ab. 1. Abteilung: Andreasplatz. 2. Abteilung: Friedenstraße, Ecke Weidenweg. 4. Abteilung: Andreas-Platz. 5. Abteilung: Magwitz, Barnimstr. 13. 6. Abteilung: Pilsicker, Blumenstr. 32.

17. Distrikt. Die Kinderschutzkommission bittet die Genossen um rege Beteiligung der Kinder an den Ferienspielen, die Montags, Mittwochs und Freitags stattfinden. Treffpunkt früh 9 Uhr Rollnerstraße (Wagnerplatz).

Lichtenberg-Stadt. Die Viertelsführer wollen sich Sonntag früh 8 Uhr beim Genossen Seiple, Kronprinzenstraße, zur Entgegennahme des Materials zur Demonstration einfinden.

Montag, 1. August

2. Verwaltungsbezirk, 4. Distrikt. Abends 7 Uhr bei Wiemer, Bülowstr. 58, Vorstandssitzung. Pünktliches Erscheinen notwendig.

5. Verwaltungsbezirk (Friedrichshain). Kommunale Kommission. Abends 7 Uhr Vollversammlung in der Schulaula Tilsiter Str. 3. Tagesordnung: Die Tätigkeit unserer Fraktion im Roten Hause. Ref.: Bürgermeister Gen. Mielitz. Stadträte, Stadt- und Bezirksverordnete sind hiermit eingeladen. Genossen und Genossinnen, welche Interesse an Kommunalarbeiten haben, sind ebenfalls eingeladen.

20. Verwaltungsbezirk. Abends 7 Uhr Sitzung der Landagitationskommission im Sitzungssaal des Reinickendorfer Rathauses, Hauptstraße.

3. Distrikt (Berlin-Mitte). Abends 7½ Uhr Vorstandssitzung bei Dams, Schlegelstr. 9.

5. Distrikt. Abends 7½ Uhr Vorstandssitzung bei Kaiser, Gotzkowskystr. 34.

7. Distrikt, 2. Verw.-Bez. (Wedding). Abends 7 Uhr Vorstandssitzung bei Kube, Stettiner Str. 55. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

13. Distrikt. Kommunale Kommission. Abends 7½ Uhr Sitzung bei Höhne, Stettiner Str. 37. Stellungnahme zu den Stadtverordnetenwahlen.

Weidmannslust. 7½ Uhr Generalversammlung von Heim, dorf und Waidmannslust im Schreiterhaus, Dienastraße. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Dienstag, 2. August.

4. Verwaltungsbezirk (Prenzlauerberg). Abends 7 Uhr wichtige Fraktionssitzung bei Hoffmann, Lychener Str. 8. Bezirks- und Stadtverordnete, Stadträte, Obleute der kommunalen Kommissionen und die beiden Vorsitzenden der Distrikte 11, 12, 13, 14 müssen erscheinen.

17. Verwaltungsbezirk. Kommunale Kommission. Untergruppe 6. 7½ Uhr Sitzung bei Seiple, Lichtenberg, Kronprinzenstr. 47.

18. Verwaltungsbezirk, Weißensee und Hohenschönhausen. Abends ½8 Uhr Sitzung der Landagitationskommission bei Köppe, Sedanstr. 68, Ecke Lichtenberger Straße.

2. Distrikt (Berlin-Mitte). Abends 7 Uhr Mitgliederversammlung in der Schulaula Weinmeisterstr. 15-17. Vortrag des Genossen Weise: „Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahl".

5. und 6. Distrikt und Charlottenburg. Heute Schlußabrechnung vom Waldfest bei Kaiser, Gotzkowskystr. 34.

8. Distrikt. Frauenerbeits-, Bildungs- und Kinderschutzkommission. Abends 7 Uhr bei Kathe, Tegeler Str. 23.

8. Distrikt. Alle Kinder treffen sich um 9 Uhr auf dem Sparrplatz zum Ausflug. Agitationskommission. Sitzung bei Klinge.

13. Distrikt. Abends 7 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre und der gesamten kommunalen Kommission bei Gliesche, Kopenhagener Str. 74. Die Stadtverordnetenwahl.

Vereinskalender

Jugendheim Reinickendorf-West, Schurzwebersstr. 114-116. G. V. J.-Wochenprogramm: Sonntag: Spielabend, bei günstigem Wetter Ausflüge. Montag: Diskussionsabend. Mittwoch: Spielabend. Freitag: Literarischer Abend. Der Vorstand.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter. Die für Dienstag, den 2. August, vorgesehene Generalversammlung wird vertagt und findet am Freitag, den 19. August, abends 7 Uhr in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58-60, statt. Am Dienstag, den 2. August, nachm. 5 Uhr, im selben Lokal sechsundvierzigste Vertrauensmänner-Sitzung.

Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung hält am 7. August, vormittags 10 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung im Zirkus Busch ab. Näheres im Inseratenteil der Nummer vom Sonntag, den 24. Juli.

Montag, 1. August.

Zentralverband der Schuhmacher. Schoßarbeiter. Abends 7 Uhr Bezirksversammlungen in folgenden Lokalen: Charlottenburg: Lietsch, Kantstr. 62. Steglitz: Behnke, Hesekstr. 1. Westen: Wiemers, Bülowstr. 58. Neukölln: Ahlburg, Zietenstr. 58. Süd-Ost: Opitz, Stalitzerstr. 50c. Osten und Lichtenberg: Hoffmann, Gubener Str. 5. Norden: Krause, Usedomstr. 18. Moabit: Marx, Oldenburger Straße 10. In allen Lokalen Stellungnahme zum Tarifablauf.

Deutscher Transportarbeiter-Verband (Bezirk Groß-Berlin). Transportarbeiter in städt. Betrieben. Abends 6 Uhr große Branchenversammlung im „Englischen Hof", Alexanderstr. 27c.

Verband der Gastwirtsgehilfen. Nachts 12 Uhr Branchenversammlung der Branche 7 und 8 (männliches Hilfspersonal und weibliche Angestellte) in Haverlands Festsälen, Neue Friedrichstr. 35. Tagesordnung: Stellungnahme zu unseren neuen Lohnforderungen. — Nachts 12 Uhr allgemeine Mitgliederversammlung der Hotel- und Weinkellner, Restaurantkellner, Cafekellner, Hoteldiener und Zimmermädchen in den Germania-Sälen, Chausseestr. 110. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu der von den Betriebsräten und Vertrauensleuten gefaßten Resolution in der Trinkgeldfrage. 2. Unsere Forderungen zum neuen Lohnabkommen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Branche Möbeltransport und Klaviertäger. Abends 7 Uhr Vollversammlung im Lokal „Residenz-Festsäle", Landsberger Str. 31.

Dienstag, 2. August.

Internationaler Bund der Kriegsopfer NS. Abends 7 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag im Lessing-Gymnasium, Pankstr. 18 (Schulaula).

Zentralverband der Invaliden und Witwen Deutschlands. Ortsgruppe Groß-Berlin. Große öffentliche Versammlung Dienstag, 2. August, nachm. 5 Uhr in der Schulaula Wilmsstr. 10. Mittwoch, 3. August, nachm. 5 Uhr in der Schulaula Postestr. 44-46. Donnerstag, 4. August, nachm. 5 Uhr in der Schulaula Grünthalerstr. 5.

Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen. Nachm. 5 Uhr Versammlung aller Vertrauensleute im „Alexandriner", Alexandrinenstr. 37a. Tagesordnung: Bericht über die Lohnbewegung im Buchdruck; Beratung des Ortsstatuts; Verschiedenes.

Verantwortlich: für Politik u. Feuilleton: Leo Lieblich, Berlin-Friedenau; für Kommunalpolitik, Lokales und Gewerkschaftliches: Gerhart Seger, Waldsdorf-Süd bei Berlin; für den Inseratenteil u. geschäftliche Mitteilungen: Ludwig Komerinek, Charlottenburg. — Verlagsgenossenschaft „Freiheit", e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Rasend billig

Schluss

Morgen

In der Tauentzienstr. 20 und Leipziger Str. 64
ist der Ausverkauf bereits beendet

Saison-
Ausverkauf Leiser

Kleine Anzeigen

Annahme in allen Speditionen des Verlages
Geschäftsstelle: Berlin C 2, Breite Straße 8-9

Das Überschriftswort 2.— M., jedes weitere Wort im Text 1.50 M. netto; Stellengesuche: Überschriftswort 1.50 M., jedes weitere Wort im Text 1.— M.

Verkäufe

Bettwäsche billig, 6 billige Tage! Preise bedeutend ermäßigt. Deckenbezüge 35.—, Kissen 11.—, Bettlaken 20.—, Inlette 88.—, Wäschestoffe, Handtücher, Tischwäsche Engrospreise. Neelle fachmännische Bedienung. Fahrtvergütung. Wäschefabrik Gräfestraße 39 (Hasenheide).

Kreuzfüchse, Silberfüchse, Alaskafüchse. Spottbilliger Verkauf. Gelegenheitskäufe von Herrengarderobe. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 2, Hallesches Tor.

Bibliothek des Allgemeinen und Praktischen Wissens, 6 Bände preiswert. Gütteck, O 112, Finowstr 16.

Anzüge, stadtbekannt billigste Werkstatt, Elsasser Straße zwischen, hochmoderne.

Anzüge 250.—, Covercoats 375.—, Gummimäntel 275.—, Hosen 65.—, Friedrichstraße. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstr. 203/4, Ecke Rosenth. Str.

Räderweidlich. Leiterwagen, Kastenwagen und alle Sorten Erbsenräder. Kinderwagen, Puppenwagen. Weidlich, Brunnenstr. 96 (Humboldt 874).

Klappsportwagen, Kinderwagen, Kinderdreirädersitzbelle, hochelegant, verkauft Schwarzmann, Kaiserin Augusta 83.

Schreibmaschinen, Sichtschrift, sämtliche Systeme, neu und gebraucht, kaufen Sie vorteilhaft bei Hans Bär, Spittelmarkt 7, Zentrum 3225.

Reparaturen an Schreibmaschinen, Ladenkassen und Rechenmaschinen schnellstens und preiswert bei Hans Bär, Spittelmarkt 7, Zentrum 3225.

Im Leihhaus Rosenthalerstraße 14 kaufen Sie zu billigsten Preisen alle Arten Herrengarderobe. (Keine Lombardwaren.)

Brockhaus-Konversationslexikon, 14. (letzte) Auflage in 17 Halblederbänden verkauft Buchhandlung „Freiheit", Berlin, Breite Str. 8-9.

Staunenerregend! Kreuzfüchse 75.—, Rotfüchse 60.— Mark an, Alaskafüchse, Zobelfüchse sowie alle anderen Pelzarten, Pelzmäntel, alles zu bedeutend herabgesetzten, spottbilligen Sommerpreisen! Keine Lombardwaren! Leihhaus! Warschauer Straße 7.

Gardinen-Gelegenheitskäufe! Künstlergardinen, dreiteilig, 60.—, 70.— aufwärts, hochfeine Madrasgardinen 115.— an, Etamines 45.— aufwärts. Gardinenstoffe, Bettdecken staunend billig. Deutsch, Landsberger Straße 13. Kein Laden.

Gelegenheitskäufe. Gute und billige Bücher jeder Art findet man stets in der Buchhandlung „Freiheit", Breite Straße 8-9.

Tapeten, Wachstuche, Dauerwäsche verkauft Sgillat, Kolonie-straße 9.

Jeder Betriebsrat muß die Schrift von Rud. Hilferding „Die Sozialisierung und die Machtverhältnisse der Klassen" lesen. Preis 3.— Mk. (Porto extra). Zu beziehen durch die Buchhandlung „Freiheit", Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Möbel

Möbelkredit, bequemste Ratenzahlung, große Auswahl, komplette Zimmer, einzelne Möbel, moderne Küchen. Rath, Elsasser Straße 44, I, Oranienburger Tor.

Chaiselongues 100.—, Chaiselongudecke 75.—, Metallbetten 160.—, Kinderbettbett. Weiske, Auguststr. 32a, Ungd.

Nußbaumbüfetts, Vertikellen komplett 375, Polstermatratzen 85, Kultisch 150, Pfeilerspiegel 150, Kleiderschrank 450, Kücheneinrichtung 450, Eichenspeisezimmer 3800, Schlafzimmer 2750, Bücherschränke. Möbelhaus Kamering, Kastanienallee 56 (Ecke Winsingersweg).

Bilder, Kunstdrucke, Wandschmuck mit und ohne Rahmen kauft man in der Buchhandlung „Freiheit", Breite Straße 8/9.

Teilzahlung. Einzelmöbel, ganze Einrichtungen, bequeme Zahlweise. Möbelhaus Rehfeld, Badstraße 34.

Einviertel Anzahlung, angenehme Restzahlung im großen Möbelkeller, wenig Miete, daher preiswert. Schlafzimmer 2162, Küche 442, Stubeneinrichtung mit Betten 1428 aufwärts. Einzelmöbel. Schriftliche Garantie. Schatz, Brunnenstr. 160. Achtung! Eine Anklamer Str.

Möbelkredit, bei kleinster Anzahlung u. Abzahlung. Große Auswahl i. kompletten Zimmern sowie einzelnen Möbeln, zeitgemäßen Küchen. Herabgesetzte Preise. Lichtenthal, Oranienstraße 14 a (Heinrichsplatz). Gegründet 1879.

Sofaumbau 650, Chaiselongues 200.—, Auflagematratzen, Patentmatratzen 110.—. Walter, Stargarder Straße achtzehn.

Schlafzimmer, eiche, nußb., weiß, 3450.—, Stube gebraucht, Küchen 875.—, prima Emaillelack. Zahlungserleichterung, Auktionsspeicher Badstraße 31.

Chaiselongues 90,00, Chaiselongudecken 65,00, wunderbare Wandbehänge. Polsterer Pappelallee 12.

Wir demonstrieren!

5 Lieder für Massengesang
50 Pfennig
Organisationen und Händlern hoher Rabatt

Buchhandlung „Freiheit"
Berlin C 2, Breite Straße 8-9

Kaufgesuche

Firnis, Schellack, Leim, Bleiweiß, Terpentin kft. Handl. chem. Produkte, Landsberger Allee 139 (Fernspr. Allee 2993).

Sämtliches Elektromaterial kauft Einkaufszentrale Frankfurter Straße 52. Moabit 6934.

Silberschmelze Christionat, Köpenicker Str. 20a (gegenüber Mauerstraßenstr.), kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Schmucksachen, Quecksilber, Glühstrumpfasche, sämtliche Metalle.

Fahrräder

Neckarsulmräder, Adlerfahrräder, Wandererräder, Stöwergreifrad, Opelfahrräder, Weirräder, Simsonräder 700.—, erfahrene spottbillig. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Radreparaturen, Zweiräder, Dreiräder allerbilligst. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Fahrradgummi! Spottbillig. Schlawe, Weinmeisterstr. vier.

Fahrradgummi billiger, Riesenposten Laufmäntel 38, 42, Veith Prima 48, Continental 64, Jahresgarantie 65. Ketten, Pedale, Laternen, billig. Engroslager, Gormannstr. Nr. 1, Gummi-Palm.

Fahrräder 200.—, 350.—, 500.—, Rahmen, Räder, Gummi alles billig Brückner, Stralsunder Straße 78.

Werkzeuge und Maschinen

Kugellager kauft dauernd Selbstverbraucher. Reparaturwerkstatt, Wichertstraße 4.

Metalle aller Art, sowie Schnellbrehstahl verkauft man am vorteilhaftesten bei Tischlschkale, Nachf., Wittenau, Lüderstr. 2, Reinickendorf 158.

Spiralbohrer und sämtliche Werkzeuge, Schraubstöcke usw. billigst. Richard Berlin G. m. b. H., Lübecker Str. 16, Hansa 227.

Geld-Verkehr

Reell. Abzahldarlehne schnellstens durch Langer, Rathenower Straße 48.

Unterricht

Gesundbrunnen. Kaufmännische Privatschule Gotzlaus Kolatz, Badstr. 47, Humboldt 223. Anmeldungen jederzeit.

Verschiedenes

Aufpolstern, Calabagi spottbilligst. Pappelallee 12.

Richter, ehemaliger, gewissenhaft, Rechtsbeistand, Lothringer Straße 47 (Rosenthaler Platz).

Wanderfreunde finden die schönsten Fahrten und Wanderungen in dem Buch von Paul John „Lieber Berg und Heide". Geschmackvoll gebunden 8.— Mark. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Freiheit", Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Frauen lesen gern Romane. Verlangen Sie gegen Einsendung von 11.— Mark den „Weg zum Hafen", Roman von Conrad Loele von der Buchhandlung „Freiheit", Breite Straße 8-9.

Briefwechsel zwischen Schiller und Lotte. Gut gebunden, 352 Seiten stark, nur 3.— Mark, Porto extra. Zu beziehen durch Buchhandlung Freiheit, Breite Straße 8-9.

Ansiedelungen

Wohnlande für Sommer und Winter (Eisenbahnwagen), stabil, mit Pachtland, am Bahnhof und Wasser Oderspree zu verkaufen. Auskunft bei Bahnhof Oderspree, Berliner Str. 66.